

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Einzeln in der Post-Vertheilungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6918.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inquirate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Jmt 1, Nr. 1508, Telegrafisch: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonntag, den 23. September 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnentenkreises thätig zu sein. Es ist das eine Parteipflicht. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größere Macht hat es, und je größer die Macht der Parteipresse, desto größer die Macht der Partei. Wer dem Partei-Organ neue Leser zuführt, stützt sonach die Partei.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Quartals-Abonnement auf den

#### „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 M. für das Quartal**

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.)

Nach Beendigung des Romans: Der Jude von Spindler, werden wir — spätestens am 1. Oktober — mit dem Abdruck der

#### Erinnerungen eines Kommunarden

beginnen, die uns mitten in die gewaltigste moderne Geschichts-Periode versetzen, und den Heldenkampf der Kommune, erzählt von einem der Kämpfer, an uns vorübergehen lassen. Die Uebersetzung, aus der Feder Rudorff's, des Dichters der Arbeiter-Marschälle, hat das ganze Leben des französischen Originals.

Den in Aussicht gestellten Roman, welcher die Ereignisse der Märzrevolution, und namentlich der Volks-erhebung in Berlin behandelt, werden wir, um die Aktualität und das Interesse zu erhöhen, erst im nächsten Frühjahr, also gewissermaßen zu den Vorkämpfern der vorgeführten Ereignisse veröffentlichen — eine Anordnung die sicherlich die Billigung unserer Leser finden wird.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

147

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

„Und mich!“ sagte der Reisberg. — „und mich,“ sehte Jobid langsam hinzu; — „Amen!“ sprach der Leuenberg, und da gerade die Biere nach den Kränzen griffen, um sich anzutrinken, schlug ein tiefer Susser an ihr Ohr. Wild fuhren sie in die Höhe, der Eine nach der Thüre, der Andere nach dem vergitterten Fenster. Jobid jedoch hatte das geübteste Gehör und suchte hinter dem Kachelofen nach dem verborgenen Zeugen ihres Gesprächs. Ein Knabe von zwölf bis dreizehn Jahren lag dort auf der Ofenbank, und hatte sich furchtsam zusammengekauert, da Jobid mit allen Zeichen der Ueberraschung und der Wuth an ihn herantrat. — „Verflucht seien die Brüste, die Dich fängten, niederträchtiger Gö!“ sprudelte der Jude und spie dem Knaben seinen Geifer ins Angesicht: „Für Dein Ohr muß zahlen Dein Hals!“ — Mit ledernem Schlägergriff packte er den armen Jungen bei der Kehle und zerrte ihn aus dem Winkel nach dem Tische, auf welchem sein Messer lag. Der Knabe, mit dem Ersticken kämpfend unter der riesigen Faust des Elenden, vermochte nur ein krächzendes Geköhne hervorzubringen, und sich mit der Gewalt der Todesangst an den Fußboden und die Knie des Mörders anzuklammern, sodas dieser, einige Schritte vom Tische entfernt, und den Hals seines Opfers, — um es stumm zu machen, — nicht lassend, nicht von der Stelle konnte, und von dem Reisberg schäumend den Dolch verlangte. — Dieser weigerte sich dessen, und behauptete, der Junge müsse zuvor reden, und — müßte er sterben —

#### Ein Rettungsplan des Vogel Strauß.

Mit Verwunderung gemischte Heiterkeit erregt es stets, wenn die Wortführer des deutschen Liberalismus über Arbeiterfragen ihre Weisheit zum besten geben. Man sollte es kaum für möglich halten, das Männer, die im öffentlichen Leben stehen, so unsagbar unwissend über so wichtige Angelegenheiten sein können. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß sie nach der Methode des klugen Vogel Strauß den Kopf in den Sand ihrer Partei-Interessen stecken, um von unbequemen Dingen nichts zu hören und zu sehen.

Als die Erörterung des neuen freisinnigen Programm-entwurfs in Berlin im Schwange war, verwarhte sich Herr Eugen Richter gegen die Zuzunthung, den Maximalarbeitstag in das Programm aufzunehmen, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf das Beispiel der englischen Arbeiter, die in ihren Trade Unions an der Selbsthilfe mit eiserner Konsequenz festhielten und jedwede Einmischung des Staates zur Regelung der Arbeitszeit verschmähten. Hätte der wackere parlamentarische Redenkünstler sich ein wenig ernstlicher um die englische Arbeiterbewegung bekümmert, so hätte er wissen müssen, daß ein achtstündiger Maximalarbeitstag für Vergleiche in der letzten englischen Parlamentssession nahezu zum Gesetz erhoben worden wäre und daß unter den englischen Vergleuten selbst nur eine kleine Minderheit, und zwar aus sehr selbstsüchtigen Beweggründen, sich gegen die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit fränkt.

Ein besonderes Mißgeschick für Herrn Eugen Richter war es aber, daß ein paar Tage nach seiner Proklamirung des unentwegten Manchestertums englischer Arbeiter die berufenen Vertreter dieser Arbeiter auf dem Trade Union-Kongress in Norwich nicht nur für den gesetzlichen Maximalarbeitstag sondern für die umfassendsten Forderungen der Sozialdemokratie mit einer überwältigenden Mehrheit sich erklärten.

Nun sollte man aber doch meinen, daß durch diese Erklärung auch dem blödesten Auge die Erkenntnis für den Stand der sozialpolitischen Entwicklung der englischen Arbeiter erschlossen worden sei. Doch der Vogel Strauß hält es für die höchste Klugheit, seinen Kopf in den Sand zu stecken, und da kann er natürlich auch die einfachsten Dinge nicht sehen. Als ob die Nachricht von der sozialistischen Mauferung der englischen Trade Unions nie über den Kanal gedrungen wäre, als ob von den Beschlüssen des

Kongresses zu Norwich kein Telegramm, kein Brief etwas zu melden geruht hätte, ergreift sich die „Vossische Zeitung“ in einer Betrachtung über die Gewerksvereine, in der die englischen Trade Unions ihrem Wesen nach mit der schwächlichen und von Grund auf verfehlten Nachahmung, die in Deutschland unter Leitung des Herrn Dr. Max Hirsch unter dem Namen „Deutsche Gewerksvereine“ dahinsvegetiren, fristweg für eins erklärt werden. Es wird geradezu lästig immer wieder nachweisen zu sollen, daß den sogenannten deutschen Gewerksvereine die wesentlichste Grundbedingung englischer Trade Unions, die Fähigkeit, den Kampf gegen die Unternehmer um die Arbeitsbedingungen aufzunehmen und durchzuführen, völlig fehlt; daß sie nur Kassenorganisationen sind, die in England schon an den mannigfaltigen Friendly Societies (Unterstützungs-Gesellschaften) ihr Gegenstück haben. Und das freisinnige Vogel Strauß-Geschlecht wird sich ja auch durch noch so viel Auseinandersetzungen nicht darüber belehren lassen, daß auch dann, wenn die Obrigkeit und die bürgerliche Gesellschaft die Organisationen des Herrn Hirsch „von vornherein mit größerer, wohlwollender Neutralität“ behandelt hätte, nichts daraus geworden wäre. Diese wohlwollende Neutralität hat auch den englischen Trade Unions gemangelt, gerade so gut wie der deutschen Sozialdemokratie, und beide sind doch groß und mächtig geworden, trotz dieses Mangels oder eigentlich gerade wegen dieses Mangels, weil sie beide Kampforganisationen der ihrer Emanzipation zudrängenden Arbeiterklasse waren und sind.

Wir führen auch die Thatsachen hier nicht an, um den freisinnigen Vogel Strauß zu belehren — das wäre vergebliche Mühe — sondern weil besagter kluger Vogel in der „Vossischen Zeitung“ seinen ureigenen Plan zur Bekämpfung des Umsturzes, um den sich jetzt im schönen Wett-eifer die edelsten Geister von Pinder II bis auf Eugen Richter abmühen, auf dieser mißverstandenen Identifizirung der englischen Trade Unions mit den Gewerksvereinen des Herrn Hirsch beruht. Er meint nämlich, die Rettung für die bürgerliche Gesellschaft beruhe darin, daß immer größere Mengen von Arbeitern sich von der Sozialdemokratie ab- und den Gewerksvereinen zuwenden.“

Es genügt, daß man diese am Morgen nach dem Kongresse von Norwich ausgebrütete schöne Idee ans helle Tageslicht bringt, um allen unjeren Genossen Klarheit darüber zu verschaffen, mit welchem Maße von politischer Einsicht unsere Gegner von der Freisinnigen Partei den Kampf gegen uns führen: —

zuvor auf alle Fälle noch beten dürfen. Leuenberg widersprach dieser Meinung von menschlichem Gefühl; Hornberg dagegen, obgleich der Wildeste unter Seinesgleichen, sprang auf des Reisbergers Seite, und begehrte von Jobid, er solle den Buben loslassen. — „Gott soll mich strafen an Leib und Seel!“ rief er, da der Jude vernichte; „ich hane Dir die Faust vom Rumpfe, wenn Du nicht Deine Krallen von dem Buben lössest. Dir aber, Bube, befehl' ich, alles Gehent und Wehklagen von daunen zu lassen, und sein leise und still mir zu sagen, wie Du hier gekommen. Beim ersten Schrei fährt Dir mein Stahl in die Gurgel!“ — Jobid ließ zitternd vor Wuth und Grimm dem Buben ein wenig Luft, und der Arme schleppte sich dumpfwimmernd zu den Füßen des Hornbergers, obgleich ihn Jobid noch immer fest hielt, wie ein Fanghund die angeschossene Beute. Reisberg suchte indessen den von Leuenberg zu begütigen. Auf Befragen des Hornbergers berichtete der Knabe schluchzend: er sei Brändlings Vetter Heinrich, von ihm an Sohnsstatt aufgenommen, und zur Küferei bestimmt. Er sei verwichene Nacht als Aufwärter bei einem Venderschnause gewesen und müd zum Tode heimgekommen. Nach dem Mittagimbiss habe er noch seine Hausarbeit verrichtet, sei dann in diese Stube gedächelt, und auf der Ofenbank eingeschlafen, auf welcher er vor einigen Augenblicken erst erwacht. Er betheuerne, von dem Gespräch der Herren nicht das Geringste vernommen zu haben, und bat um Vergebung und um sein Leben. — „Der Bube lägt wie ein Schelm!“ rief Jobid dazwischen: „seht doch, wie er wird roth bei jedem Wort. Der ist cochem wie ein Judsch. Darum nieder mit ihm.“ — Er trallerte seine Faust wieder um den Knabenhals, und zuckte das Messer. — Der Hornberg zuckte die Achseln und wendete sich ab. Reisberg fiel dem Juden in den Arm, und sprach: „Blutunke! bedenke doch . . . das Geschrei des Knaben, sein Röcheln, man wird es vernehmen . . . die Folgen . . .!“

„Sorgt nicht!“ spottete der Jude: „ich verstehe es, wie man schächet, ohne daß das Lämmchen schreit!“ und wieder zu Boden warf er den Knaben, als mit einem mal die Thüre aufging, und Brändling hereintrat, der weiß vor Angst und Entsetzen wurde, da er seines Veters Bedrängniß sah. — Wie ein wütender Mensch sprang er auf den Juden zu, zerrte ihm sein Opfer aus der Faust, und fragte mit blauen bebenden Lippen nach der Ursache solch grausamen Verfahrens.

Ein Wort des Hornbergers reichte hin, ihm Aufschluß zu geben, und seinen Mund zur stehenden Bitte zu öffnen. „Ach Ihr Herren,“ seufzte er: „erlangt alles von mir, nur nicht, daß ich in diese That willigen soll. Der Bube ist mein leiblicher Schwestersohn, ein guter Bursche, ohne Tug und Falch, und ohne Ruhm zu melden, — weit besser, als wir sammt und sonders sind. Nimmer könnt' ich mir vergeben, hätte ich meinen Schwestersohn umkommen lassen in Gefahr. Seid mir diesmal barmherzig, Ihr Herren, und Gott wird Euch um so reichlicher segnen in dem, was Ihr vorhabt, und mir einen doppelten Theil zuwenden.“ — „Heuchle keine Menschlichkeit, Du trummer Ragenbuckel!“ schalt der von Leuenberg: „der Bube hat uns befohlen, und dort muß er.“ — „Und den Talles bekömmst auch Du, wenn Du ihn nicht giebst heraus, den Horcher!“ fügte der Jude bei und griff abermals nach dem Knaben. Brändling bewies aber durch die Heftigkeit, mit welcher er den Knaben in seine Arme schloß, wie sehr es ihm Ernst sei um das, was er vorhin gesagt, denn er riß den zitternden Heinrich zu der Thüre hin, drückte die Faust auf die Klinke und sprach mit der klanglosen, bebenden Stimme des aufs höchste Gereizten: „Versucht's, Ihr Herren! versucht's! Stecht mich zusammen, aber im Falle reiße ich die Thüre auf, und mein Gebürste ruft die Schifferknechte, von welchen die Schänke wimmelt, hierher und verloren seid Ihr dann; noch im Sterben verachte ich



# Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. September.

**Ein Attentat auf die deutschen Landarbeiter.**  
Mit dieser durch den Inhalt voll gerechtfertigten Uebersicht finden wir in der heute erschienenen Nummer des „Sozialpolit. Zentralblatts“ einen Artikel Dr. Duard's über den monströsen Gesetzentwurf, den der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Posen zur „Regelung der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse“ ausgearbeitet hat, und der jetzt der Reichsregierung vorliegt. Der Entwurf geht von der Anschauung aus, daß der ländliche Arbeiter im Besondereverhältnis steht, und bezweckt die Bildung eines an die Scholle gefesselten, den Grundbesitzern in Leibeigenschaft unterthänigen Landflavenheeres. Das Arbeitsbuch wird obligatorisch eingeführt, das Koalitionsrecht besteht nicht für die ländlichen Arbeiter. Wir wollen bloß den auf das Koalitionsrecht bezüglichen § 27 hier zum Ausdruck bringen. Derselbe lautet:

„Der Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, wenn sie mittels Vertragsbruchs die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen zu bestimmen suchen, indem sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung desselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern unter einander verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern. Die Anstifter hierzu unterliegen einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren, auch wenn sie keine landwirtschaftlichen Arbeiter sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob der Vertrag schon angetreten war oder nicht.“

Also der Arbeiter, der während der Dauer des Vertrages vom Koalitionsrecht Gebrauch macht, verwirkt eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und die Anstifter bis zu zwei Jahren. Wir werden auf dieses abscheuliche Attentat zurückkommen! Für unsere Genossen ist dieser Entwurf, der die innersten Gedanken der Herren Landjunkers enthält, treffliches Material für die Landagitation. —

## Nordamerikanische Konkurrenz. In bürgerlichen Zeitungen lesen wir:

Als im Jahre 1890 infolge einer Einladung des „American Institute of Mining Engineers“ eine große Anzahl deutscher Industrieller die nordamerikanischen Montandistrikte besuchte, und bei dieser Gelegenheit sich in sehr eingehender Weise über die dortigen Verhältnisse unterrichtete, ging das Gedenkbuch der sehr ausführlichen Berichterstattung dahin, daß zwar in der nächsten Periode ein Wettbewerb der nordamerikanischen Montan-Industrie noch nicht fühlbar werden, daß aber auch mit Ausnahme einiger Neu-England-Staaten und vielleicht Kaliforniens der Markt der Vereinigten Staaten für die fremden Nationen, wenige Artikel ausgenommen, verschlossen sein wird.

Obgleich seitdem kaum vier Jahre verflossen sind, so haben sich doch die Verhältnisse in Nordamerika in der Zwischenzeit so wesentlich geändert, daß Europa nunmehr bereits nicht nur von dem Wettbewerb auch der Montanindustrie bedroht wird. Die englische Zeitungen berichten, hat im Jahre 1893 die Ausfuhr an Sonder- und Werkzeugmaschinen, sowie Ackerbaugeräthen von Amerika nach England einen Werth von 3211000 Dollar, die gleiche Ausfuhr von England nach Amerika dagegen nur einen Werth von 1051000 Dollar dargestellt. Ebenso sind in den letzten Monaten des vergangenen Jahres mehr als 1000 Tonnen Ferromangan von Baltimore nach Glasgow, Antwerpen, Rotterdam und Hamburg verschifft worden, wie ja auch bereits nordamerikanische Kohlen in europäischen Häfen eingebunden sind. Ferner ist neuerer Zeit Nordamerika in Russland als ein scharfer Konkurrent Deutschlands bei Lieferung von Lokomotiven aufgetreten. Dieser Wettbewerb verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als Nordamerika und durch seinen unerschöpflichen Reichtum an Kohlen und Erzen überlegen ist, und die ungeheuren Entfernungen durch überaus niedrige Frachtsätze auf den Eisenbahnen, Binnenwasserstraßen, sowie für den Seeverkehr mit Europa ausgeglichen worden, als ferner der Schutz, den uns bisher die niedrigen Gehalte und Löhne gewährten, mehr und mehr zu schwinden beginnt, weil man in Nordamerika einerseits bestrebt ist, die Handarbeit so viel als möglich durch Maschinenarbeit zu ersetzen, und weil andererseits dort in letzter Zeit die Löhne so weit gesunken sind, daß einfache Tagelöhner aller Art kaum noch das 1/2 fache wie bei uns verdienen, und bei der fortschreitenden Verbilligung aller Lebensmittel und Verbrauchsgüter in Nordamerika die Löhne in gleichem Verhältnis sinken werden.

alles, was ich weiß, und geheim halten will ich wie ein Pfaffe die Beichte, wenn Ihr abläßt von dem Knaben.“ — „Brändling hat Recht!“ fiel der Hornberger ein: „Wegen seiner auf's Rad gesetzt zu werden, gelüftet mich nicht. Sag' aber an, welche Bürgschaft leistest Du für den Bub? — denn hasten müßt Du für ihn mit Haut und Haar!“ — „Das will ich auch, Herr!“ erwiderte der Wirth, von schwerer Angst erlöst und freier athmend: „Schwören soll der Knabe, daß, wenn er auch etwas vernahm, nichts über seinen Mund gehe, es zu verrathen.“

„Gottes Wunder!“ höhnte Jodid: „was soll uns helfen ein leerer Schwur?“ — „Schweig!“ murzte Reisenberg: „dem Kinde da ist ein Eid heilig wie ein Tabernakel.“ Lenenberg lachte ungläubig, Jodid flüsterte verdrossen die Zähne, und Hornberger hielt unterdessen dem Knaben das Kreuz seines Schwertes vor, indem er ihm die Eidesformel vorsprach: „Ich gelobe handlich und festlich, auf dieses Kreuz, das des Erlösers Kreuz bedeutet, keiner Seele, die da lebt auf Erden, zu vertrauen und zu verrathen, was ich in der heutigen Nacht als unberufener Zeuge gehört und vernommen. Verdamm't will ich sein in Ewigkeit, und das schrecklichste Gebreist und Siechtum erdulden in dieser Welt, wenn ich den Eid nicht halte, den ich hier schwur mit aufgehobenen Händen zu Gott, seinem Sohne und allen Heiligen. Amen.“

Der Knabe sprach deutlich und sichtlich ergriffen und bewegt den Eid nach, und zerfloß nach dessen Leistung in Thränen. Reisenberg nickte, zufriedengestellt, mit dem Kopfe, und der Hornberger übergab den Bubem seinem Better Brändling. „Das letzte für unsre Ruhe und Sicherheit ist noch an Dir, zu thun“, sprach er: „Sperrt den Bubem ein in Deinen tiefsten Keller, und lasse ihn nicht eher los und ledig, als bis es Zeit geworden ist. Solch kurze Frist hindurch ist ein glatter Mal zu hüten; warum nicht ein junger Bursche? So Du redlich unseren Willen thust, sind wir Dir genogen, alter Brändling. Beim mindesten Bersehen hingegen und bei der kleinsten Falschheit sollst Du der Erste sein, der den verdienten Lohn erhält.“ — „Brändling, Treue und Gehorsam gelobend, riegelte vor den Augen der wilden Gäste den Better Heinrich — ein duldsames Lamme —, in das hinterste Gewölbe seines Hauses, und beruhigt suchten die Verbündeten ihr dürstiges Lager.

Wenn man nun auch in Nordamerika in dem Erfah der Handarbeit durch Maschinen bisweilen zu weit geht, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir dagegen in dieser Beziehung weit zurückgeblieben sind, und zwar besonders in bezug auf die Bewältigung des Verkehrs in den Häfen und Eisenbahnstationen.

Die Klagen der Bourgeoispreffe sind nicht unbegründet. Wir haben das, was hier als vollendete Thatsache gemeldet ist, vor Jahren schon vorhergesagt, und sind dafür von denselben Blättern, die jetzt diesen Nothschrei ausstoßen, verhöhnt worden.

Von der Milderung des amerikanischen Schutzollsystems werden wir unter solchen Umständen nur sehr geringe Vortheile haben. Die Zeiten sind für immer vorbei, wo die Vereinigten Staaten von Nordamerika unser besser Markt waren. Sie sind uns, und zwar auf dem ganzen Gebiete der Industrie, ein mächtiger Konkurrent geworden, der unseren eigenen Binnenmarkt bedroht. —

**Parteitage und nichts als Parteitage.** Heute versammeln sich in Eisenach die Vertreter der „Freisinnigen Volkspartei“ zu dem großen Programmwerk — der Partei, die, so lange sie sich gesund fühlte, kein Programm haben wollte, so wenig wie der Teufel ein Gebetbuch — und die jetzt, da Matthäi am letzten, ein Programm haben will, wie der kranke Teufel den Rosenkranz. Die „Freisinnige Zeitung“ giebt ihr Segenssprüchlein zum Rettungswort, nachdem sie gestern den Programmwurf in zweiter, jedoch nicht verbesserter Auflage den Gläubigen vorgelegt hatte.

In Köthen, den Brei zu salzen und zu versalzen, fehlt es in Eisenach nicht. Wie die „Fr. Z.“ mittheilt, sind 152 Wahlkreise mit 392 Delegirten vertreten. Da kam wenigstens die Quantität die Qualität ersetzen.

Einen Tag später versammeln sich die Delegirten der „Deutschen Volkspartei“ in Aschaffenburg — nicht um ein neues Programm zu machen, sondern das alte, welches sehr löcherig und mangelhaft ist, zu verbessern. O diese Programm-schmerzen unserer Segner — wie der Liberalen, so auch der Konservativen! Zentrum, Konservative aller Schattirungen, Antisemiten, Nationalliberale, Volksparteiler u. s. w., wie froh wären sie, wenn sie ein Programm hätten!

Was nun die zwei Volksparteien betrifft, die sich jetzt mit ihren Programmen abquälen, so begeisen wir wirklich nicht, warum sie die beiden kleinen Geschäfte noch länger getrennt halten. Ein prinzipieller Gegensatz oder auch nur Unterschied besteht unseres Wissens doch nicht. Oder glauben die beiden Firmen durch die Konkurrenz gewinnen zu können? Der Glaube macht selig.

Aus Eisenach bringt die „Vossische Zeitung“ heut Abend folgende Depesche:

Eisenach, 22. September. Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei ist von 400 Mitgliedern aus 170 Wahlkreisen besucht. Dr. Langerhans eröffnet die Beratungen. Die Geschäftsordnung wird ohne Debatte angenommen. Durch Akklamation wird Oberbürgermeister Baumbach zum Präsidenten gewählt. Baumbach betont in seiner begrüßenden Ansprache die Kraft der freisinnigen Uebersetzungen. Eugen Richter berichtet über die Einleitung zum Programm, die freiheitliche Ausgestaltung des Gemeinwesens und die Aufrechterhaltung der bundesstaatlichen Grundlage des Deutschen Reiches. Die Einleitung und der Abschnitt 1a wurden unverändert angenommen. Mundel berichtet über die Entwicklung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungslebens. —

Die Königsberger Rede des Kaisers hat zu so vielen Mißverständnissen geführt, daß der Sprecher es für nöthig hielt, in Thoren bei Beantwortung der Empfangsrede des dortigen Bürgermeisters eine kleine Erläuterung zu geben. Er richtete eine Mahnung an die „polnischen Mitbewohner“, deren Verhalten in letzter Zeit nicht ein derartiges gewesen sei, wie er es wünsche, und schloß also:

Ich erinnere an die Worte, welche ich letzthin in Königsberg gesprochen habe: „Auf zum Kampf gegen die Umsturzparteien!“ Nur diejenigen können sich meiner Igel Gnade versichert halten, welche sich voll und ganz als preussische Unterthanen betrachten. Ich hoffe, daß die Thorer polnischen Mitbürger sich entsprechend dem, was ich in Königsberg gesagt, verhalten werden, denn nur dann, wenn wir alle, Mann an Mann geschlossen, wie eine Phalang zusammen stehen, ist es möglich, den Kampf mit dem Umsturz siegreich zu Ende zu führen. Daß die Thorer in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wünsche ich von Herzen.“

## Dreizehntes Kapitel.

Ich nehme den angeklagten ungehorsamen Mann hier aus den Rechten, aus dem Frieden, aus den Freiheiten, die Kaiser Carolus gesetzt, Papst Leo konfirmirt hat, und von allen Fürsten, Herrn, Ritters, Knechten, Freien und Freischöppen beschworen und geleistet worden, in dem Lande zu Sachsen, und werfe ihn nieder vom höchsten Grade, und thue ihm mit all' seinen Freiheiten, Frieden und Rechten in des Königs Bann, und strafe ihn mit höchstem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, achlos, rechtlos, sieglos, redelos und unähig zu allen Rechten und Verfahren, und setze ihn aus nach den Satzungen der heimlichen Acht, und verfälle seinen Hals dem Stränge, seinen Leichnam den Vögeln des Himmels und den Thieren der Luft zur Nahrung, und beschle seine Seele Gott im Himmel in seine Macht und Gewalt, und erkläre seine Lehen und Gut für heimgefallen ihrem Herrn, von dem sie zu Lehen führen, oder der heiligen Kirche, sein Weib eine Wittib, seine Kinder Waisen!

Der heimlichen Acht Bannfluch auf Haut und Haar.

Der arme Heinrich erlebte eine üble Nacht auf dem Spreusack, den die Hand des mitteligen Betters ihm zugeworfen hatte, um sich bequemer auf dem feuchten Boden des Kellers zu betten. Der Vorfall des Abends schien dem geschredten Knaben nur ein Fieberbild, wie uns der unruhige Schlummer zuweilen vorkührt, allein zu bald nur erinnerte er sich an die Wirklichkeit des Gräuellauftritts, indem er in der Stille der Nacht sich nach und nach aller Reden wieder erinnerte, welche von den bösen Gefellen geführt worden waren, und die er von Anbeginn alle vernommen, ob er gleich in der Todesangst es geleugnet; denn er war kurz nach dem Eintritt der furchtbaren Männer erwacht, und hatte sich, von einer dem Knabenalter sehr gewöhnlichen Scheu ergriffen, nicht getraut, seine Aufmerksamkeit kund zu geben, und mit Herz klopfen den Augenblick erwartet, in welchem die Schrecklichen gehen würden, bis ihm das Entsetzliche ihres unvorholten ausgesprochenen Vorhabens einen tiefen schmerzlichen Seufzer ausgepreßt. Und betrübter noch seufzte er jetzt in seines Kellers Gemüde, weil er Klingheit und Gefühl genug besaß, um das Verderben, das über die Stadt verhängt worden, zu wür-

Auch diese weitere Erklärung schafft keine Klarheit. Wir ersehen bloß, daß der Kaiser mit den polnischen Mitbürgern nicht ganz zufrieden ist. Wie die „Phalanx“ gebildet werden soll und von wem, ist heute ebenso wenig ersichtlich wie nach der Königsberger Rede.

**Ein mörderischer Kampf**, um mit der „Schlesischen Morgen-Zeitung“ zu reben, ist jetzt in Deutschland entbrannt. Die Funken stieben — es hagelt zornige Hiebe und grimmige Worte. „Und wenn Ihr die schwarzen (schwarz-weißen, grauen, gelben und grünen) Gefellen fragt“ — dann rufen sie Euch zu: Wir bereiten uns vor zu dem Kampf gegen die Parteien des Umsturzes; und um sie recht gründlich zu zerschmettern, üben wir uns einweilen an uns selber!

Ein komischeres Schauspiel hat die Welt nicht gesehen. Jergendwo wird eine Zauberformel gesprochen — sämtliche Ordnungsparteien kommen in fieberhafte Bewegung wie Ameisenhaufen, die ein Knabe mit dem Stecken aufgerührt hat. „Auf zum gemeinsamen Kampf gegen die Umsturzparteien!“ lautet die Zauberformel — und o Wunder!, statt über den bösen Feind Umstürzler herzufallen, fallen die wild gewordenen Ameisenwölfer, nein Ordnungsparteiler, wie die Berserker über einander her und klagen Jeder den Anderen an, selber nicht besser, ja noch weit schlimmer zu sein als die Umstürzler. Und während die Umstürzler vergnügt zuschauen, pauken die Ordnungsparteiler wild auf einander los, krachen, beißen, schimpfen: „Selber Umstürzler! Vorfrucht der Sozialdemokratie!“ „Ungläubiger Materialist! Gottesleugner! Jesuit! Agrarischer Demagog! Schwarzerpflanzler! Raubritter! Ephen, das die Eiche aushängt! Schlotjunfer!“ — so geht das Stimmengewirr durcheinander, und immer dichter fallen die Hiebe.

Und wenn die „mörderische Schlacht“ vorüber ist, wer ist dann noch übrig von den Zukunfts- und Kreuzfahrern?

Wir aber reiben uns vergnügt die Hände. Die Hiebe, die unsere Feinde sich gegenseitig austheilen, brauchen wir ihnen nicht zu geben. Und unser Pulver bleibt hübsch trocken. —

**Der Entrepreneur des Zukunftszugs** gegen die Umsturzparteien, Bindter der Zweite, hat, gleich allen vertrackten Unternehmern, recht bittere Wahrheiten zu hören. So wird er z. B. heute vom „Leipziger Tageblatt“, dessen Ehrlichkeit gegenüber dem neuen Kurs er bezweifelt hatte, der „nackten Unwahrheit“ und der „groben Fälschung“ geziehen. Das ist hart, wenn auch nicht recht verständlich. Eine „grobe Fälschung“ begreifen wir allenfalls, aber was soll eine „nackte Unwahrheit“ bedeuten? Daß die Wahrheit nackt sei, haben wir in Kindermärchen gelesen, und es hat auch einen Sinn; doch eine nackte Unwahrheit — das fassen wir nicht. Die Unwahrheit bedarf gerade der Kleidung und Verkleidung, sie muß sich zurechtstutzen, im Gegensatz zur Wahrheit, die durch Ein- und Verhüllung nur leidet. Nun Herr Bindter II ist nicht so feinsichtig, und daß es keine Schmeichelei sein soll, was ihm an den Kopf geworfen wurde, darüber ist er sich wohl im Klaren. Und — wohl bedomms ihm! —

**Bindter in Köthen.** Von „geschätzter Seite“ bringt heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Aufforderung zur Bildung eines „Bürgerbundes“, der alle dem Sozialismus nicht verfassenen und ihm feindlichen Elemente umfassen und für einen tüchtigen „Kriegszug“ sorgen soll. Auf den „Kriegszug“ scheint es ganz besonders abgesehen zu sein. Ist die „geschätzte Seite“ etwa einer der vielen vertrackten antisemitischen „Agitatoren“?

„Polnischer Hochmuth und deutsche Demuth“ lautet ein der neuesten Heftworte, das aus der Werkstatt unserer patriotischen Falschmünzer hervorgegangen ist. „Hochmuthig“ sind die Unterdrückten, „demüthig“ die Unterdrücker. Es ist das alte Rezept: die Wahrheit frech auf den Kopf stellen, rechts zu links, links zu rechts machen. Dieselbe Methode, die den Emanzipationskampf der unterdrückten Arbeiter in „Terrorismus“, die Verfolgungswuth der Arbeitgeber in „ausgedrungene Nothwehr“ umlügt, und aus der schamlosesten Wahlbeeinflussung einen „Schutz der Wahlfreiheit“ macht. —

digen, und das jammervolle Schicksal der zum Tod bestimmten Bürger voll inniger Wehmuth beklagte. Und der größte Eid vollends, den er geschworen, den ihm der Better selbst noch bringend ans Herz gelegt, den er seinem Glauben und Gewissen zufolge, nicht einmal dem Priester im Beichtstuhl entdecken durfte, um nicht hinfieden elend zu sterben, und jenseits auf ewig zur höllischen Flamme verdammt zu sein! Der Knabe litt unaussprechlich, und zu diesem Seelenleiden gesellte sich noch körperliche Angst. Wenn ein Lustzug durch das hochgelegene Lustloch herein strich, glaubte er das mordgierige Schnauben Jodids zu vernehmen; wenn eine Ratte an den Nigeln und Angeln der Thüre emporletterte, fürchtete er die Annäherung seiner grausamen Feinde zu hören. Seines Betters Gestalt sogar, die sich früh und mittags zeigte, um dem kleinen Gefangenen Abzug hinzustellen, beruhigte seine aufgeregten Sinne nicht. Er wußte ja leider, daß sein Verwandter selbst zu der abscheulichen Rotte gehörte; er durfte argmühen, daß vielleicht in der nächsten Stunde der entartete Mann selbst die Hand zu seines unschuldigen Betters Tode bieten möchte. Und näher, und immer näher schlich schon wieder der Abend, und näher und näher kam die Zeit des Verderbens, und er, der um alles mußte, mußte schweigen, an Schwur und Kerkler gefesselt! — Da wurden hastige Schritte in dem Vorgewölbe hörbar; geschäftige Hände riegelten auf und drehten den Schlüssel der Thüre behebend, und Brändling, blaß und zerstückt, rannte in den Keller. Der erschrockene Knabe, nur seinen Tod ahnend, stoh in die Ecke des Gewölbes, aber Brändling beruhigte ihn durch Wort und Geberde, indem er zu ihm sprach: „Guter Better, lieber Heinrich! Du warst von jeher ein wackerer Knabe und Verwandter, und nicht meine Schuld ist's — Du weißt es wohl —, daß Du hier sitzt, gleichwie in der Löwengrube. Bürne mir darum nicht, und thu' mir das zu Liebe.“ — Der Knabe war bereitwillig und Brändling fuhr fort: „Ein schlechter Mensch von meinen Bekannten hat dem Weinstöcher Better verrathen, daß ich dann und wann stummen Wein ausschänke. Du lieber Gott! in der Zerstreung geht wohl manchmal dergleichen vor, und ich habe nicht mal recht gewußt, daß ich ein unklar Faß im Keller habe. Weit war aber da, er hat's gefunden, und ist hinweg gegangen, mit der Drohung, noch heut den



Die Moral des Geldsacks wird wieder trefflich illustriert durch eine vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Zusammenstellung einiger besonders schwerer Fälle von Steuer-Sinterziehung, die zu hohen Bestrafungen geführt haben. Unter anderem ist in der Provinz Hannover ein Steuerpflichtiger wegen zu niedriger Angabe seines Einkommens von dem Landgericht zu einer Geldstrafe von mehr als 17 000 Mark eventuell zu entsprechender Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Auf die von dem Verurtheilten eingelegte Revision wird das Reichsgericht demnächst Entscheidung zu treffen haben. In der benachbarten Provinz Sachsen ist ein anderer Steuerpflichtiger aus dem gleichen Grunde mit einer Geldstrafe von über 20 000 Mark belegt worden. Derselbe hat sowohl diese Strafe, wie die für die Vorjahre aus dem festgestellten höheren Einkommen sich ergebenden, bedeutenden Mehrbeträge an staatlicher Einkommensteuer und an Gemeindesteuer-Zuschläge ohne Widerspruch bezahlt. In beiden Fällen handelt es sich um Einkommen aus Kapital-Vermögen, welches wesentlich, um niedrig veranlagt zu werden, verschwiegen worden ist. Nicht bloß das finanzielle Interesse des Staats, sondern auch die Gerechtigkeit gegen die gewissenhaft ihre staatlichen Pflichten erfüllenden Steuerzahler gebietet die unachtsamliche Verfolgung solcher bewußten Steuerhinterziehungen.

Die Absicht des „Reichs-Anzeigers“, durch diese Veröffentlichung auf die bestehende Klasse abschreckend zu wirken, wird sich wohl kaum erfüllen. Wer sich gemeiner Handlungsweise fähig ist, läßt es auch darauf ankommen, wenn er glaubt, nicht leicht erwischt werden zu können. Und was riskirt er denn? Die zwei Wiederwähler, die zu 17 000 und 20 000 Mark Strafe verurtheilt wurden, sind jedenfalls so reich, daß dieser Aderlaß für sie höchstens „ein Floßstich“ ist. Und ihr Name wird ja sorgfältigerweise nicht genannt. Freilich, auch die persönliche Brandmarkung würde keinen erheblichen Eindruck machen. Leute, die Steuern hinterziehen, haben kein Schamgefühl, und die Achtung ihrer Klasse verlieren sie ja nicht. Oder ist Herr Baare, der überführte Steuerhinterzieher (und Anderes an gros) etwa in die gesellschaftliche Acht gethan worden? Mit Nichten. Er gilt nach wie vor als eine Pflanze seines Standes. Und gerade dies ist das wichtigste Moment, denn es beweist, daß nicht bloß einzelnen Mitgliedern der Bourgeoisie die einfachsten Moralbegriffe abhanden gekommen sind, sondern daß die Bourgeoisie als Klasse „moralisch defekt“ ist.

Schlimme Nachrichten für die Raucher. Einem Artikel im Handelsbeilieg des „Leipziger Tageblatts“ entnehmen wir, daß in Sachsen ein Versuch mit dem Anbau von Tabak so gut gelungen sei, daß der Tabakbau dort nun im Großen betrieben werden solle. Wehe uns!

Rakoczy hat, trotz der mancherlei Angriffe, die er in den österreichisch-ungarischen Delegationen erfuhr, doch schließlich ein Vertrauensvotum abbekommen. Nur immer gemüthlich.

Perier, der Präsident der französischen Republik, und Dupuy, sein erster Minister, sollen nicht mehr auf gutem Fuß mit einander stehen. Dupuy habe gefunden, daß Perier „zu reaktionär“ sei, namentlich den Pfaffen zu große Konzessionen mache — und suchte nach einer Gelegenheit, dies öffentlich zu sagen und sich selber in den Vordergrund zu schieben. Wir wissen nicht, was Wahres an diesen Gerüchten ist, aber das wissen wir, daß Dupuy und Perier gleich viel tangen und daß es mit der Autorität Perier's zu Ende geht.

Herr Perier hat den sehr großen Fehler begangen, sich von vornherein als ein Parteipräsident hinzustellen, der berufen sei, die Gesellschaft zu retten. Das ist eine passende Rolle für einen Thronprätendenten, wie weiland Bonaparte, der einen Staatsstreich machen will, aber es paßt sich nicht für den Präsidenten einer Republik, deren Bevölkerung in ihrer Mehrzahl demokratisch und sozialdemokratisch ist. Unter dem Eindruck der Erdbebung Carnot's war diese Mehrzahl für den Augenblick zurückgedrängt worden; der Schrecken herrschte, und im Schrecken wurde Perier zum Präsidenten gewählt, d. h. ein Mann, der thatsächlich bloß die reaktionäre

Stöckernecht zu schiden, daß er das Faß abhole und vor dem Römer auslaufen lasse. Bedenke Heinrich, — welche Schande, . . . welcher Anlaß zu andern Entdeckungen! Wenn Du nicht hilfst, so kann mich's heute an den Galgen bringen. Weit ist mir nicht hold, aber Dir, mein Neffe und Söhnlein, den er aus der Taufe hob, um desto mehr. — Deine selige Mutter war ihm lieb und werth, und — nun — es wird schon alles gut werden, wenn Du stracks zu ihm laufst, und für mich eine Fürbitte einlegen wollest. Nur den Stöcker lasse er zu Hause und zahlen will ich, was er will. Morgen schon bezahlen — und den Wein vertilgen im Geheim. Willst Du, mein Söhnlein? — Heinrich bejahte gutmüthig. — „Is ist jetzt die beste Zeit,“ sprach Brändling weiter: „die Wütherriche sind nicht daheim, bis auf einen, der oben in der Siebelkammer faulenz. Es sieht Dich niemand fortgehen, und zurück bist Du, ehe und ohne daß Dich eine Seele bemerkt. Aber, — Heinrich, gutes Kind, denke an Deinen Eid und an Deine ewige Seligkeit, und plaudre keinem Menschen aus, was Du Unglückseliger vielleicht gehört!“ — Heinrich gelobte es noch einmal in des falschen Mannes Hand, und entrannte, wie ein flüchtiges Reh, dem unbequemen Kerker. — Die Sonne neigte sich zum Untergang, und des Paten Haus war, obgleich fern, doch bald erreicht. Der treuerzigen Fürbitte des Knaben konnte der biederberzige Wei nicht lange widerstehen, und ließ ihn endlich mit guter Botschaft, aber auch mit der strengsten Warnung für den Ohm ziehen. Heinrich slog wieder heimwärts; allein, da es um die Zeit war, da alle Handwerks-gesellen durch die Straßen jubelten, von der Arbeit kommend, — die reichern Kaufleute ihre Laden schlossen, und die Vornehmern der Stadt behaglich lustwandeln durch die Straßen in der abendlichen Kühle, — da wurde dem Knaben das Herz schwer, seine Tritte wurden langsamer da er der Gräul gedachte, die in diesen froh lebendigen Straßen bald wüthen sollten. Hausväter und ihre Frauen, ihre Kinder und Enkel saßen vor den Thüren, durch welche der Mord eingehen sollte, — buntgekleidete Musiquanten, Lustigmacher und bergleichen Volk durchstreiften die Gassen, und wenn man sie fragte, „wobin die Reise?“ so antworteten alle: „Zu des Altbürgers Fröschen Haus; 's ist Hochzeit dort, und die Stoppfeiser dürfen zum Tanz nicht fehlen!“ (Fortsetzung folgt.)

Minderheit vertrat. Ein paar Wochen lang dauerte der Schrecken fort, die verbrochene Schandgesetze wurden gemacht, die Reaktion hatte freie Bahn.

Und heute, kaum 3 Monate nach Carnot's Ermordung, hat ein vollständiger Umschwung der Stimmung stattgefunden — die momentane Machtverschiebung der Parteien hat dem natürlichen Verhältnis wieder weichen müssen, und zwischen der demokratischen und sozialdemokratischen Volksmajorität, die wieder zur Geltung zu kommen beginnt, und dem Urreaktionär Casimir Perier, dem Erwählten eines Augenblicks des Schreckens, gähnt eine unüberbrückbare Kluft. Dieser Gegensatz zwischen Präsident und Volksmajorität muß zur Folge haben, daß Herr Casimir Perier sehr rasch abwirtschaftet. Wie wir ihm bei seinem Regierungsantritt zuriefen: „auf einer Dolchspitze kann man nicht sitzen — so wenig wie auf Bajonetten.“

Herr Perier findet den Sitz schon sehr unbequem. Die Herren Bourgeois sind freilich noch so reaktionär, wie Herr Perier es nur wünschen kann. Man lese nur das Telegramm, welches heute Abend eingetroffen ist:

Paris, 22. September. Das Schwurgericht verurtheilte Soulls, den Verfasser eines in der „Petite République“ erschienenen, für den Präsidenten Casimir Perier beleidigenden Artikels zu drei Monaten und den verantwortlichen Herausgeber des genannten Blattes, Tibara, zu 15 Tagen Gefängnis, beide außerdem zu 1000 Franks Geldstrafe. Die Geschworenen hatten den Angeklagten mildernde Umstände zugestimmt.

Etwas Vernünftiges ist von einem französischen Regierungsmitglied zu vermelden. Wir erhalten folgendes Telegramm:

Paris, 22. Sept. Der Bauminister Barthou hat neue Untersuchungen auf allen französischen Bahnen angeordnet, um festzustellen, ob bei den verschiedenen Gesellschaften im Interesse der Sicherheit des Verkehrs darauf gesehen werde, daß die Beamten nicht mit Arbeit überhäuft und überall die nöthigen Kräfte vorhanden sind. Besonders soll die Verantwortlichkeit der Nordbahn-Gesellschaft bei der Katastrophe von Apilly festgestellt werden.

Sehr gut. Schade nur, daß Aktionäre der „großen Gesellschaften“ in der französischen Regierung sitzen. Herr Barthou wird mit seinem Reformversuch bald auf unüberwindlichen Widerstand stoßen. Eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus.

Japan-China. Ueber die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, namentlich über die Seeschlacht an der Koreanischen Küste gehen die Nachrichten so weit auseinander, daß ein abschließendes Urtheil noch nicht möglich. Jedenfalls war die Seeschlacht furchtbar blutig und hat gezeigt, was die modernen zivilisirten Waffensysteme selbst in der Hand von Halbbarbaren vermögen.

## Parteinachrichten.

An die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes richten wir den lebhaften Appell, regen Rathbeil zu nehmen an dem Kampf des Proletariats. Gerade die Frau ist es, die vom Kapitalisten als willenloses Werkzeug seiner Profitgier zur Vornbrückerin des Mannes benutzt wird. Leider heben die Frauen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung noch weit zurück; damit erklärt sich auch ihre Stellung, zu der sie vielfach in wirtschaftlicher Beziehung verdammt sind. Man sagt wohl, ein jeder weiß wie seine Lage beschaffen ist, dem ist aber nicht so, denn die Gewohnheit kumpft ab. Darum, Frauen und Mädchen, strebt nach Wissen, damit Ihr eure geistige und soziale Lage erkennen lernt.

Besonders machen wir auf die Wanderversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins aufmerksam, die am Mittwoch, den 26. September, Abends 8 Uhr, in Sanssouci, Rottbuecherstraße 4a, stattfindet. Zu derselben hat Genosse Peus (Dessau) das Referat übernommen.

Da dies der letzte Vortrag des Genossen Peus vor Antritt seiner 6monatlichen Gefängnisstrafe ist, so erwarten wir einen recht zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Von der Agitation. Im 19. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis (Göttingen) machte auf Veranlassung des Agitationskomitees die Frau Steinbach-Hamburg eine Agitationstour. In 4 der Hauptorte fanden, namentlich auch von Frauen aus besuchte Volksversammlungen statt. Frau St. referirte über „Das sozialdemokratische Programm und die Frauen“ und fanden ihre gemeinverständlichen Ausführungen bei den Anwesenden reichen Beifall. Zum Schluß forderte dieselbe die Anwesenden an, in die Gewerkschaften einzutreten.

Ueber die Landagitation schreibt der Offenburger „Volksfreund“ u. A.: „Schließlich wollen wir aber noch auf einige Ungeschicklichkeiten hinweisen, die von jungen, unerfahrenen Parteigenossen bei ihren Sonntag-Ausflügen aufs Land gemacht werden. Wir meinen das Abhängen beleidigender oder auf dem Lande nicht richtig zu verthebender Bieder, das Schimpfen über alles Mögliche, namentlich über Sachen, wovon die jungen Herren in der Regel blutwenig verstehen u. s. w. Eine solche Agitation, die unseren Grundsatzen widerstrebt, hilft nur Faß und Erbitterung unter unseren Gegnern. Hierdurch kann die segensreiche Thätigkeit erfahrener Genossen sehr in Frage gestellt werden. Solche Elemente mögen lieber zu Hause bleiben, dort etwas Ordentliches lesen oder sich unter die Obhut älterer Genossen begeben. Man halte sich fern vor Augen: die fürs Land bestimmten Agitatoren, Redner u. müssen aus den besten, besonnensten Elementen bestehen; dann aber wird der Erfolg auf dem Lande ein geradezu großartiger werden. Frisch auf, an's Werk!“ — Wir können diesen Ausführungen nur zustimmen.

Als Delegirte zum Frankfurter Parteitag wurden für den 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreis die Genossen Gradnauer und Sander mann gewählt.

Die Bürgerrechtsverweigerer der Stadt Leipzig erhalten von ihren nationalliberalen Mitbürgern einigen Vorkauf auf die Bunden gestreut, die ihnen von der Kreishauptmannschaft geschlagen worden sind. Der Leipziger Ortsausschuß des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen hat an den Rath der Stadt Leipzig folgende Erklärung gerichtet:

„Im Hinblick auf die Angriffe, welche gegen den Rath wegen seines Vorgehens in der Frage der Bürgerrechtsgewinnung in sozialdemokratischen Zeitungen und Versammlungen gerichtet worden sind, halten wir uns im Einvernehmen mit dem Vorstand unseres Vereins für verpflichtet, zu dieser Angelegenheit ebenfalls öffentlich Stellung zu nehmen. Die Voraussetzung der Berechtigung und Verpflichtung zur Gewinnung des Bürgerrechts ist die Gemeindegliedschaft. Mitglieder der Stadtgemeinde sind diejenigen selbständigen Personen, welche im Stadtbezirk wesentlich wohnhaft sind oder ein Grundstück besitzen oder ein selbständiges Gewerbe treiben. Da das Gesetz eine Definition des Begriffes „selbständig“ nicht giebt, liegt den Behörden, die mit der Ertheilung des Bürgerrechts betraut sind, die Verpflichtung ob, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob dem um das Bürgerrecht Nachsuchenden die Eigenschaft der Selbständigkeit zugesprochen ist. Wir erkennen es als durchaus richtig und dem Geiste des Gesetzes entsprechend an, wenn bei der Entscheidung auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Nachsuchenden in betracht gezogen werden und

gefordert wird, daß er in einigemmaßen sicherer und unabhängiger Lage sich befinde; ja wir erachten es angesichts des offenkundigen Strebens, das Bürgerrecht lediglich als Agitationsmittel für Zwecke zu benutzen, mit denen die Gemeinde nichts zu schaffen hat, geradezu als Pflicht der Verwaltung, diesem Streben, soweit es gesetzlich möglich ist, entgegenzutreten. Wir können danach das Vorgehen des Raths nur billigen. Zugleich erachten wir es zum Schutze der Gemeinden für dringend geboten, zu erwägen, in welcher Weise die Bestimmungen der revidirten Städte-Ordnung über die Gewinnung des Bürgerrechts mit den jetzigen, seit zwanzig Jahren wesentlich veränderten Verhältnissen (neue Steuergesetzgebung, Sinken des Geldwerthes u. s. w.) in Einklang zu bringen seien.“

Selbst Blätter der jähmsten Richtung, wie die „Vossische Zeitung“, haben für diese Erklärung kein Verständnis; die Vossin fertigt die nationalliberalen Helden ab wie folgt:

Die Nationalliberalen sprechen von den Angriffen, die von sozialdemokratischer Seite gegen den Rath der Stadt Leipzig gerichtet worden seien. Thatsächlich ist der Rath aber von der königl. sächsischen Kreishauptmannschaft zurückerufen worden. Das hätte dem Rath nicht passieren sollen. Ebenso künstlich ist es, wenn die Forderung der „Selbständigkeit“ dahin ausgelegt wird, daß sich der Nachsuchende in „einigermaßen sicherer und unabhängiger Lage“ befinden müsse. Schon das vortreffliche Wort „einigermaßen“ zeigt, daß die Leipziger Nationalliberalen hier auf sehr schwankenden Boden getreten sind. Die ganze Erklärung macht doch in recht bedenklicher Weise den Eindruck einer bestellten Arbeit.

Ein neuer Beschüher ist den Gewerkschaften erstanden im „Leipziger Tageblatt“, welches schreibt: Wie gering die gewerkschaftliche Bewegung von den sozialdemokratischen Führern geachtet wird, zeigt wieder folgender Vorgang. Im „Wähler“ wird nämlich „im Interesse einer glatten Verbreitung“ der Probe-nummern der „Leipziger Volks-Zeitung“, des neuen sozialdemokratischen Organs, darum ersucht, daß die Gewerkschaften am Sonnabend den 29. September und ferner an allen vier Sonn- abenden des Octobers keine Versammlungen abzuräumen. Das „Geschäft“ geht eben vor — dann erst kommen die Interessen der Gewerkschaften und der hieran beteiligten Arbeiter. — Wie werden sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Leipzigs geschmeichelt fühlen über die Fürsorge des Tageblattes.

Der Militarismus als Förderer des Sozialismus. Ueber die Einbrüche, die der gebiente Soldat empfangen und mit nach seinem Heimathdort mit verbreitet, ist schon häufig gesprochen und geschrieben worden. Sind es auch nicht in jedem Falle sozialistische Ideen, die so nach dem Lande durchdringen, so sind es doch Anschauungen, die den Blick der Betreffenden erweitern. Mehr aber fähig auf eigenen Leibe der mittellosen Bauern macht sich der Militarismus in Zeiten der Manöver. Wie diese unter Umständen mit deutlicher Sprache den Dorf-bewohnern von den Annehmlichkeiten des Militärstaates sprechen, geht deutlich aus den Auslassungen eines im Schwarzwald, in Billingen erscheinenden ultramontanen „Volksblatt“ hervor. Dieses schrieb vor einigen Tagen:

Unter dem Volke herrschen Klagen über die lange Dauer der Einquartierung, und angesichts der gedrückten Lage des Volkes sind diese Klagen zu begreifen. Es giebt viele Häuser, in manchen Orten sogar sehr viele, in welchen soares Geld bis auf's Neueste rar ist. Wovon sollen diese die Einquartierungs-lasten vier Wochen lang bestreiten, zudem angesichts der hohen Lebensmittel-, besonders der Fleischpreise? Der Staat zahlt eine geringe Vergütung und diese außerdem noch erst nach Jahresfrist. Schreiber dieses hörte von Leuten sagen: Das giebt Schanden! Dazu kommt noch, daß die Leute mit Feldarbeiten überhäuft sind, den Tag über streng arbeiten müssen und bei Nacht kaum recht ausruhen können, da sie ihre Betten und Lagerstätten an die Soldaten abgetreten haben. (!!) Und dies vier Wochen lang!!! Wozu wird das führen? Sicherlich wird der Unmuth sich zeigen bei den Wahlen in Gestalt eines starken Zuwachses der Sozialdemokratie, welcher Viele bloß angeht, weil der Unwille über derartige Lasten sie treibt, ihrer Unzufriedenheit bei der Wahl in schärfster Weise Ausdruck zu geben.“

Die Parteigenossen Nieder-Oesterreichs halten am 14. und 15. Oktober eine Landeskonferenz in Wien ab. Besonders handelt es sich um die Wahlrechtsbewegung; andere Punkte der Tagesordnung sind: Presse, Organisation und Taktik.

## Polizeiliches, Gerichtliches u.

Die Zahl der wegen angeblichen Landfriedensbruchs unter Anklage gestellten Bergarbeiter z. wegen der Vorgänge in Antonienhütte am 5. August d. J. beträgt 67. Unter den Angeklagten befinden sich 8 Frauen, zwei Schulknaben von 12 resp. 13 Jahren und zwei jugendliche Arbeiter von 14 Jahren. Diese vier Kinder befinden sich neben einer Anzahl anderer Angeklagter in Untersuchungshaft. Der Gendarm, welcher auf die Menschenmenge schah, befindet sich natürlich nicht unter den Angeklagten.

Wie sehr jact Staatsanwälte in ihrer eigenen Person behandelt sein wollen, geht aus einer Klage hervor, die sich der Redakteur des Feiger „Volksboten“, Genosse Hentschel, zu-geordnet hatte. Bekanntlich sollte Genosse Kunert s. J., als er im Breslauer Gefängnis saß, als Entlassungszeuge für seine Frau, die in Halle wegen der „Sozialen Bedrue“ angeklagt war, dienen. Sein Besuch um Strofunterbrechung beziehentlich Transport nach Halle wurde abgelehnt. Hentschel hatte darüber berichtet und dazu die Bemerkung gemacht, daß ja Gründe bekanntlich so wohlfeil seien, wie Brombeeren. Dieserhalb hatte nun der Erste Staats-anwalt zu Breslan Anklage gestellt mit der Begründung, daß Brombeeren wild wachsende, also werthlose Früchte seien mit denen seine Gründe verglichen würden. Die Verurteilung des Angeklagten, daß er mit einer so allgemein gebrauchlichen Redensart niemals geglaubt habe, zu beleidigen, nützte ihm nichts, er wurde verdonnert zu 50 M. Geldstrafe. Der Staats-anwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.

Zu hundert Mark Geldstrafe wurde Genosse Reichard in Dresden, Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, verurtheilt, weil er den Grafen Fabricie beleidigt haben soll. Die Beleidigung sollte bestehen in der wörtlichen Wiedergabe einiger Zeugenaussagen, die gegen den Grafen in einem früheren Prozeß gemacht worden waren.

Aufgehoben wurde vom Reichsgericht ein Urtheil des Dresdener Landgerichts, das den Genossen Eichhorn zu zwei Wochen verdonnerte wegen Beleidigung der Dresdener Polizei. Diese hatte eine Versammlung verboten und das wurde in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ abfällig kritisiert. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil der Einwand des Angeklagten, er habe eigene und laut Auftrages fremde berechnete Interessen vertreten, vom Landgericht nicht geprüft worden ist.

Auch der Genosse Niem, Redakteur der „Neuen Wurzener Zeitung“ war mit einem lithographirten Strafantrag seitens des Magdeburger Generals v. Pänisch beglückt worden. Vom Schöffengericht Wurzen war er zu 1 Woche verurtheilt worden; die Berufungsinstanz verurtheilte ihn nur zu 40 M. Geldstrafe und die Hälfte der Kosten.

In Sande-Lohbrügge, Schleswig-Holstein, ist dem Amtsvorsteher die sozialdemokratische Partei — unbekannt, weil diese bei ihm nicht gemeldet sei. Ein Vergnügen, das von jener Seite bei ihm angemeldet wurde, ließ er aus diesem Grunde denn auch nicht abhalten. — Wie es uns scheint, liegt hier ein Formfehler unserer dortigen Genossen vor, denn die sozialdemokratische Partei kann allerdings als solche in Lohbrügge kein Fest abhalten.



# Soziale Uebersicht.

**Zu was die liebe Polizei in Deutschland Alles gebraucht wird.** Im Laden der boykottierten Bürger Schuhwaarenfirma Lad u. Co. in Hamburg und im Schaufenster dafelbst befindet sich folgendes Plakat: Abdruck der Original-Bescheinigung der Polizei-Verwaltung zu Burg vom 17. September 1894.

Burg, den 17. Sept. 1894.

Infolge Antrag der Firma Lad u. Co. wird hierdurch auf Grund amtlicher Feststellung bescheinigt, daß der im April dieses Jahres in den hiesigen Schuhwaaren-Fabriken ausgebrochene Streik bereits seit acht Wochen tatsächlich beseitigt ist, indem seit dieser Zeit die betreffenden Fabriken sich wieder in vollem Betrieb befinden, namentlich aber die Fabrik Lad u. Co. statt beim Ausbruch 410 jetzt 460 Personen beschäftigt. Gegenwärtige Nachrichten sind unbegründet. Wenn hier noch einige beschäftigungslose Arbeiter vorhanden sind, so ist dies in Fabrikknäden kein außergewöhnlicher Fall, der seine verschiedenen Ursachen haben kann.

Wir wußten bisher nicht, daß die Polizei auch sozialpolitisch thätig ist. Ob sie sich auf die „Beseitigung“ von Streiks beschränken wird oder ob sie gelegentlich auch Streiks detriert, bleibt abzuwarten.

**Sächsisches** wird bald eine Rubrik werden, sowie „Sächsisches“. Jetzt wird aus Nürnberg d. d. 21. September an nationalliberale Blätter geschrieben:

Wenn sich ein Lohnarbeiter am hiesigen Orte zehn Jahre lang ohne Unterbrechung ernährt hat, so kann ihm das Heimathrecht unentgeltlich erteilt werden. Der Magistrat hat nun beschlossen, daß hieraus bezügliche Gesuche zurückgewiesen werden sollen, wenn diese Arbeiter dauernd durch Beteiligung an einem Ausstand unterbrochen worden ist, denn darin liege eine selbstverschuldeten Arbeitslosigkeit.

Das ist eine kleinliche, und darum wirkungslose Maßregel — und ebenso böshastig wie kleinlich. Die Urheber haben sich wohl schon zum Kreuzweg „für Ordnung, Sitte und Religion“ anwerben lassen? Erwähnt muß noch werden, daß der Nürnberger Magistrat aus Fortschrittler besteht.

**Die Konzentration des Kapitals** schreitet auf allen Gebieten mit Macht vorwärts; nicht nur die Kleinen mehr, auch die Großen werden schon von den Größten aufgefressen. Also ruft ein gut bürgerliches Blatt angesichts der Meldung, daß die Gesellschaft Ludwig Löwe u. Co. und die „Union“, Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin in Verbindung mit der Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Darmstädter Bank, S. Gleichröder und Vorn n. Vusse die Errichtung einer neuen Gesellschaft beabsichtigen zu Zwecken, weitere Elektrizitäts-Unternehmungen aller Art zu finanzieren und Beteiligungen an solchen zu erwerben und zu verwerthen. Das Aktienkapital ist noch nicht fixirt und sollen die Aktien nicht an den Markt kommen. Auch den gut bürgerlichen Kreisen wird nunmehr angesichts der gigantischen Konkurrenz-Kämpfe immer mehr klar, daß der Kapitalismus am Kapitalismus zu Grunde gehen muß.

„Es ist das Beste — ich sterbe.“ In Amersbach wiewer fand man auf freiem Felde die Leiche eines Fremden, der sich durch einen Revolvererschuss umgebracht hatte. Seine Papiere hatte er zerrissen und auf die Decke eines Fahrplanes geschrieben: „Arbeit finde ich nicht; darum ist das das Beste für mich.“ Die Zusammenfügung einzelner Stücke der zerrissenen Papiere ergab, daß der Unglückliche der 1862 geborene Schlächtergehilfe Konrad Weber aus Madersbach bei Altentrichen war, und daß der sonst tüchtige Arbeiter schon von mehreren Dienstherrn wegen Mangel an Arbeit entlassen war.

**Fabrikenzählung in Sachsen.** Nach der amtlichen Statistik wurden gezählt am 1. Mai 1893: 14 808 Anlagen mit 894 426 Arbeitern, 1892: 13 808 Anlagen mit 864 696 Arbeitern. Die Anlagen haben hiernach binnen Jahresfrist um 7,26 pCt. und die Zahl der Arbeiter um 3,17 pCt. zugenommen. Einen Schluß auf Besserung der Verhältnisse lassen diese Zahlen nicht zu, weil es nicht sowohl auf die Anzahl der Betriebe, als vor allem auf den konzentrischen Betrieb und die Vertheilung der Arbeiter ankommt. Thatsächlich wirkt die Geschäftskrise gegenwärtig furchtbar. Die vielen Zusammenbrüche größerer wie kleinerer Firmen beweisen das.

**Zum Weberelend.** In Ratscher, einem schlesischen Weberorte, waren von 502 Webstühlen bereits 155 ganz ohne Arbeit, die übrigen arbeiten mit oft langen Unterbrechungen. Noch schlimmer aber sieht es für die Zukunft aus, denn noch weitere Arbeitseinstellung steht in Aussicht. Es ist darum erklärlich, daß schon viele Weber zu anderer Beschäftigung übergegangen und als Grubenarbeiter, Hausdiener u. Arbeit und Verdienst gesucht und angenommen haben. Daß unter solchen Verhältnissen auch die übrigen Stände und Gewerbe leiden, bedarf gewiß keiner weiteren Erörterung.

**Die Einführung von Arbeitszetteln in kleinen Betrieben.** Die „Blätter für soziale Praxis“ enthalten eine Mittheilung des Düsseldorf'schen Gewerbegerichts, wonach dort zur Verminderung der Klagen in Betrieben mit weniger als 20 Mann Arbeitszettel eingeführt sind. Die betreffende Resolution lautet: „Der Ausschuss des königlichen Gewerbegerichts erblickt in dem Umstande, daß eine Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen rund 4500 Arbeitgebern und rund 15 000 Arbeitern der der Gerichtsbarkeit des königlichen Gewerbegerichts zu Düsseldorf unterstellt gewerblichen Betriebe nicht festgelegt zu werden braucht, einen wesentlichen Mangel, führt die erhebliche Anzahl Klagen aus diesen Betrieben hierauf und auf die Unkenntnis der Reichs-Gewerbe-Ordnung juristisch und beauftragt seinen Vorsitzenden, bei der königlichen Regierung das Ersuchen zu stellen, durch geeignete erscheinende Schritte die Einführung von Arbeitszetteln für genannte Betriebe zu unterstützen.“ Die Zettel enthalten außer den genauen Namen des Arbeitgebers und Arbeitnehmers die Angaben über folgende Vereinbarungen: Dienstantritt, Lohnsatz, Lohnzahlung, Arbeitszeit, gegenseitige Kündigungsfrist; es folgt die Bemerkung über Behändigung des Arbeitszettels an beide Theile, sowie ein Nachtrag, der etwaige spätere Abänderungen der Vereinbarung mit Unterschrift aufweist. In den Erläuterungen des Entwurfs wird bemerkt, daß die Regierung voraussichtlich die vorgeschlagene Vereinbarung gern genehmigen wird, zumal solche dem Wesen nach den alten Akkordzetteln von 1846 in dem Gesez, betreffend die bei den Bauten von Eisenbahnen beschäftigten Handarbeiter entspricht. Dort ist also lange vor Wirksamkeit des modernen Parlamentarismus und der gegenwärtigen Arbeiterbewegung — das Prinzip verstanden, daß es mit einem Vertrage noch seiner juristischen Verbindlichkeit nicht genug sei, daß vielmehr auch im allgemeinen Staat und Gemeinden sich der Fürsorge für den Arbeiter unterziehen müssen.

**Den Unfallverhütungs-Vorschriften bei der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung** ist in dem Regierungsentwurfe, betreffend die Abänderung der Unfallversicherung-Gesetze, besondere Beachtung geschenkt. Von den 48 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben erst einige wenige Unfallverhütungs-Vorschriften erlassen. Bei der Beratung und Beschlußfassung über den Erlaß weiterer Vorschriften sollen nun Vertreter der Arbeiter zugezogen werden, wie § 79 des Hauptgesetzes deren Zuziehung in den gewerblichen Berufsgenossenschaften vorschreibt. Es waren Bedenken entstanden, ob in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften geeignete Vertreter sich finden würden. Diesem Einwurfe sucht der Entwurf dadurch zu begegnen, daß die Arbeitervertreter in gleicher Zahl wie die beteiligten Mitglieder der Genossenschafts- oder Sektionsvorstände aus

den dem Arbeiterstände angehörenden Besitzern der Schiedsgerichte durch das in einer Sitzung des Vorstandes durch den Vorsitzenden zu ziehende Loos berufen werden müssen. Sie sollen Ersatz für Reiseflohen und entgangenen Arbeitsverdienst erhalten, sowie volles Stimmrecht haben. Die Verhandlungen über den Erlaß von Unfallverhütungs-Vorschriften sind dem Reichs-Versicherungsamt oder dem Landes-Versicherungsamt einzureichen, je nachdem die betreffende Berufsgenossenschaft diesem oder jenem unterstellt ist. Ferner sollen Strafen gegen die die Vorschriften nicht beachtenden Arbeiter zugelassen sein, wie solche § 78 des Hauptgesetzes bereits kennt, also bis zum Betrage von 6 M. für den Einzelfall. Hierbei ist von der Erwägung ausgegangen, daß die Betriebsstätte der Landwirtschaft in der Regel so ausgedehnt ist, daß eine stetige und wirksame Beaufsichtigung der Arbeiter mehr Schwierigkeit bietet als in gewerblichen Betrieben. Dabei müssen die landwirtschaftlichen Arbeiter zu so verschiedenartigen Verrichtungen verwendet werden, daß es oft nicht möglich ist, die Arbeiter nur mit solchen Verrichtungen zu betrauen, für die sie vorgebildet sind.

**Ueber die englischen Gewerkschaften** hat das britische Handelsministerium eine Statistik ausgenommen, in welcher sich nach dem veröffentlichten Bericht 593 Gewerkschaften betheiligen, unter denen sich 117 nichteingetragene befinden. 105 besaßen Zweigvereine in der Gesamtzahl von 7808, einige in den Kolonien, eine geringe Zahl im Auslande. Die Mitgliederzahl von 594 Gewerkschaften — 5 hatten keine Angaben gemacht — betrug nicht weniger als 1 237 267; ihr Gesamtvermögen belief sich auf 1 790 842 Pfd. Sterl. und ihre Ausgaben auf 1 765 986 Pfd. Sterl., das angeammelte Vermögen, im Besitze der Vereine, auf 1 844 149 Pfd. Sterl. 298 Gewerkschaften mit einem Mitgliederstande von 745 648 zahlten an Arbeitslosenunterstützung 386 973 Pfd. Sterl., 308 Gewerkschaften mit 1 103 641 Mitgliedern an Streikunterstützung 467 291 Pfd. Sterl., 193 mit 585 889 Mitgliedern an Krankengeld 214 613 Pfd. Sterl. und 88 Gewerkschaften an verunglückte Mitglieder 17 984 Pfd. Sterl. Weiter zahlten 74 Vereine mit 433 004 Mitgliedern 106 552 Pfd. Sterl. an Altersrenten und 317 mit 894 674 Mitgliedern an Begräbnisgeldern 83 379 Pfd. Sterl. Endlich gewährten 423 Gewerkschaften mit 1 105 821 Mitgliedern 197 894 Pfd. Sterl. an Beihilfen anderer Art; für Verwaltungskosten und verschiedene Ausgaben wendeten 590 Vereine 346 723 Pfd. Sterl. auf. Zum Vergleich mit 1891 konnten nur 381 Gewerkschaften herangezogen werden, die damals berichtet hatten. Diese vermehrten ihren Mitgliederstand um 32 161 oder über 3 pCt. und ihre Einnahmen um 296 686 Pfd. Sterl., d. h. nicht weniger als 21,8 pCt. Ihre Ausgabe belief sich auf 505 894 Pfd. Sterl., d. h. 44 pCt. mehr als im Vorjahr, wovon der Haupttheil auf die Unterstützung der Arbeitslosen und Ausständigen mit einem Plus von 380 308 Pfd. Sterl. entfiel. Sonst zeigten nur die Altersrenten (um 7000 Pfd. Sterl.) und die anderen Unterstützungen (fast 50 000 Pfd. Sterl.) eine Zunahme.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung Steinseher!** Sollten irgendwo, namentlich jedoch in Berlin, Steinseher auf Verschreibung nach Königberger i. Pr. verlangt werden, so ist dieses unbedingt abzulehnen, da es sich um eine schlaue ausgeübte Schiebung handelt; und zwar soll dadurch einer der Königsberger Steinsehermeister gezwungen werden, die bei ihm in Arbeit stehenden Steinseher entlassen zu lassen. Auf Betreiben eines sehr berühmten Berliner Herrn hat nämlich der Königsberger Meister einen bestimmten, ziemlich hohen Preis fordern müssen (es ist bunte Mosaikarbeit), und hinterher hat plötzlich eine Berliner Firma eine bedeutend billigere Offerte eingereicht. Also auf keinen Fall darf eine Verschreibung dorthin angenommen werden!

**An die Tapezierer in Berlin und Umgegend!** Seit dem 15. September d. Js. befinden sich die Berliner Tapezierer im partiellen Streik, um den neu aufgestellten Minimaltarif zur Durchführung zu bringen. Trozdem es gelungen ist, in verschiedenen Werkstätten den Tarif, ohne die Arbeit niederzulegen, zur Anerkennung zu bringen, befinden sich doch noch über hundert Kollegen im Ausstand. Als besonders hervorzuheben und als gesperrt zu betrachten sind die Werkstätten: Dittmar, Wollensmarkt 6; Hoffmann, Köpferstr. 113 a; Witt, Dessauerstr. 11; Joachim, Neue Königstr. 59; Kruschke, Pringensstr. 86; Schöll, Kurfürstendamm 120; Windig, Wilmersdorf und Gbfein, Wilmersstr. 51. Letzterer hat zwar die Forderungen bewilligt und unterschrieben, auf Betreiben seines Geschäftsführers suchte er aber einige Kollegen zu mahregeln, infolge dessen alle Kollegen die Arbeit einmüthig niederlegten. Zugleich nach diesen Werkstätten ist streng fern zu halten. Alle Kollegen Deutschlands fordern wir auf, uns in diesem Kampfe zu unterstützen, indem der Zugzug nach Berlin ferngehalten wird, ferner durch rege Sammlung auf die an die Vertrauensleute gesandten Listen auch den Streikenden eine materielle Unterstützung zu gewähren. Alle Sendungen und Zuschriften sind an Georg Menz, Restaurant Freigang, Schützenstraße 18—19, zu senden.

**Von dem Ausbruch eines Bergarbeiter-Ausstandes** im Landshuter und Waldenburger Kreise in Schlesien haben wir bereits berichtet. Näheren Angaben zufolge, die wir von dort erhalten, befinden sich bis jetzt etwa 600 Mann im Streik; voraussichtlich werden sich diesen aber noch mehr anschließen. Daß die Leute Grund haben, die Arbeit niederzulegen, geht aus den Löhnen hervor, die dort bezahlt werden. So werden z. B. auf der „Gustav-Grube“, derselben Grube, wo auch 1889 der Streik ausbrach, den Bauern 2,20 M., den Schleppeuren 1,50 M. Lohn gezahlt. Die streikenden Bergleute stellen dieselben Forderungen wie 1889, weil seitdem die Kohle im Preise nicht mehr zurückgegangen ist. Außerdem wird noch lebhaft Klage geführt über das Verhalten der Unterbeamten den Arbeitern gegenüber. Das Verhalten der Ausständigen ist musterhaft; eine große Anzahl Gendarmen sind am Plage zusammengezogen. Wie uns weiter berichtet wird, dürfte ein Streik den Unternehmern nicht sehr unangenehm sein; manche der Herren gehen mit dem Plane um, an Stelle der „Theuren“ einheimischen Arbeiter böhmische zu nehmen. In diesem Augenblicke — nach Angabe unseres Gewährsmannes am 21. — muß es bereits entschieden sein, ob weiter gestreikt werden wird, ob sich mehr Arbeiter angeschlossen oder nicht.

**Die mährisch-schlesischen Gewerkschaftsorganisationen und Bildungsvereine** hielten am 8. und 9. September in Brünn eine Konferenz ab, die von 123 Delegirten besucht war. Bildungsvereine waren vertreten 31, nicht vertreten 25. Sämmtliche Arbeiter-Bildungsvereine in Mähren und Schlesien besitzen 5865 Mitglieder, davon sind 5147 Männer und 718 Frauen. Gewerkschaftsvereine sind 29 vertreten besitzen 11 859 Mitglieder und zwar 11 742 Männer und 117 Frauen. Die Gesamtzahl der organisirten Arbeiter bezieht sich auf 17 724. — Sämmtliche Organisationen besitzen insgesamt 20 972 Bände in ihren Bibliotheken.

## Versammlungen.

**Der deutsche Holzarbeiter-Verband** (Bezirk Ostern) hielt am 18. September in Nietz's Salon in der Webersstraße eine gut besuchte Versammlung ab. Nach einem Referat des Genossen A. Hoffmann über das Thema: „Der Kampf ums Dasein“ beschloß die Versammlung mit der Bepfändigung von Werkstätten-Angelegenheiten. Die Verhältnisse in den Werkstätten von Steinbock, Krautstraße 52, und Detert, Fruchtstraße 82, wurden einer eingehenden Kritik unterzogen, und zwar wurde festgestellt, daß bei Steinbock sehr erhebliche Abzüge gemacht

worden sind. Zu längeren Ausführungen gaben die Zustände in der Holzwaaren-Fabrik von R. Seelisch in der Rigaerstr. 55—57 Anlaß. Die Kontrollkommission berichtet, daß in der Fabrik 100 Arbeiter, darunter 60 erwachsene und 40 jugendliche, beschäftigt werden. Die Löhne sind hier zu Anfang Juni bis um 50 pCt. gekürzt worden. Der Lohn, der im Höchstfalle nur 22,50 M. beträgt, den aber nur einige verdienen, wird durch Betriebsstörungen und Fehlen an Materialien noch bedeutend gekürzt. So kommt es vor, daß die Arbeiter kaum 4 Tage Beschäftigung haben, und am Sonnabend nicht einmal ihren geringen Lohn erhalten. In den meisten Fällen behält der Arbeitgeber einen Theil des Lohnes ein, wobei es dann vorkommt, daß die Arbeiter mit 10 M. und noch weniger nach Hause gehen müssen. Die Bepfändigung dieser erbärmlichen Zustände muß wohl ganz besonders den Zorn des Herrn erregt haben, denn er entließ infolge dessen mehrere Arbeiter, die bei ihm im Verdacht standen, diese fauleren Zustände der Öffentlichkeit übergeben zu haben. Den Versuch der Werkstatt-Kontrollkommission, eine Unterredung behufs Abhilfe dieser Mißstände herbeizuführen, hatte folgende briefliche Antwort zur Folge:

Berantlast durch die letzte Versammlung in Rummelsburg, wo meine Geschäfts- und Fabrikations-Verhältnisse nach Möglichkeit in den Schmutz gezogen wurden, theile Ihnen hierdurch mit, daß ich eine mündliche Unterredung in dieser Sache selbstverständlich verweigere. In meiner Fabrik verfolge ich nur allein, unbekümmert um den „Vorwärts“ und die Sozialdemokraten. Sollte ich mal zu weit gehen, so nimmt das Gesez meine Arbeiter genügend in Schutz. Außerdem können doch auch die Arbeiter wo anders Beschäftigung suchen, wenn es Ihnen bei mir nicht gefällt. Sie mögen es recht gut verstehen, Unfrieden zu stiften, nur eins, glaube ich, können Sie nicht, den Unzufriedenen bessere Löhne zu zahlen als ich. Durch Ihre Böhlererei haben bereits einige Arbeiter entlassen werden müssen, und wenn es nicht anders wird, entlasse ich alle, die sich an diesem Putsch betheiligen haben, und wird es sich herausstellen, ob Sie mit Ihren leeren Worten so ohne Weiteres Gutes stiften können. Wenn Sie wollen, können Sie und Ihre Genossen dafür Sorge tragen, daß diese Mittheilung Aufnahme in den Jubenzeitungen findet, ob „Vorwärts“ oder wie sonst noch die Zeitungen alle heißen, die Ihnen zu Gebote stehen.

Achtungsvoll

R. o. b. Seelisch.

Die Verlesung des Schreibens wurde von der Versammlung höchst humorvoll aufgenommen. Wenn er glaubt, die Arbeiter dadurch von der Kritik seiner Werkstattverhältnisse abzuschrecken, so wird sich sehr bald zeigen, daß er sich geirrt hat.

**Friedrichsberg.** Der Arbeiter-Verein hielt am 18. d. M. eine Monatsversammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, ehrte die Versammlung das Andenken der Genossin Babniz durch Erheben von den Sigen. Herr Dr. Birnbaum, der an diesem Tage das Referat übernommen hatte, sprach hierauf in einem recht interessanten Vortrag über „Diphtherie“. Im Anschluß an dieses Referat entspann sich eine recht lebhaft Diskussions, in der von den verschiedenen Rednern die schlechten sanitären Verhältnisse im Orte einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Mit der Aufforderung, daß Volkstheater in Weihensee am Sonntag, den 28. d. M., recht zahlreich zu besuchen, machte der Vertrauensmann gleichzeitig bekannt, daß am 25. d. M. eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher Genosse Stadthagen das Referat übernommen hat. Der Gastwirth Schneider, Bürgerheim, wurde nach nochmaliger vorheriger Kontrolle, weil er Boykottbier schänkt, von der Versammlung als Mitglied aus dem Verein gewiesen.

**In Rixdorf** fand am 20. September eine öffentliche Versammlung der Köche, Kellner und Berufsgenossen statt. Da der Referent, Otto Schröder, noch nicht erschienen war, fand zuerst Punkt 3 seine Erledigung, zu dem Kollege Polter die Diskussion einleitete. Redner anerkannte die schwierige Agitation unter den Rixdorfer Kollegen, welche fast nur in solchen Geschäften arbeiten, in denen Ringbier ausgeschänkt wird. Immerhin seien ca. 50 Kollegen hier beschäftigt; er schlage vor, das Agitationsfeld in Bezirke einzutheilen, deren Bearbeitung je einem Kollegen zu übertragen sei, dem auch die Beforgung der Fragebogen obliegen müsse. Für Rixdorf waren es die Kollegen Wegener und Dome, für Brigg der Kollege Hanke, die mit der Agitation betraut wurden. Gegen Erledigung des ersten Punktes „Der Bierboykott und die schlechte Lage der Angestellten im Gastwirthsgewerbe“, zu welchem Kollege Polter sich erbot, anstelle des Referenten den Vortrag zu halten, protestirte Geizke. Berlin mit der Begründung, daß nächste Woche eine große Massenversammlung einberufen wird, in der die Köche, Kellner, Musiker und sämmtliche im Gastwirthsgewerbe Thätigen energischen Protest erheben sollen gegen die Saalverweigerung. Zu dieser Versammlung siehe obiges Thema zur Tagesordnung. Aus diesen Gründen bekämpfte er auch die Resolution, die aber nach reger Debatte dennoch zur Annahme gelangte: „Die Versammlung erwartet von der Boykottkommission, daß die Interessen der organisirten Kollegen dadurch gewahrt werden, indem sie darauf hinwirkt, daß Kellner und Berufsgenossen aus dem losenlosen Arbeitsnachweis des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen Annenstr. 18 entnommen werden.“ Ferner wurde lebhaft Klage geführt über das die Organisation und deren Arbeitsnachweis schädigende Verhalten des Oberkellners Diller.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Friedrichroda, 22. September.** Die im hiesigen Kurhause verammelten Vertreter der deutschen Brau-Industriellen nahmen heute einstimmig ein vorgelegtes Statut zur Gründung eines Garantiefonds zum Schutz gegen Boykott an. Ferner wurde die Bildung von Lokalverbänden an allen den Orten, wo solche noch nicht bestehen, und das Zusammenschließen derselben in einem Zentralverband behufs gegenseitiger Rückversicherung einstimmig beschlossen.

**Shanghai, 22. September.** Die in Tientsin angekommenen verwundeten chinesischen Offiziere beklagten die früheren Angaben über die von den Chinesen der letzten Seeschlacht erlittenen Verluste. Die Verluste der Japaner seien noch ungewiß, jedoch sei es klar, daß vier japanische Kriegsschiffe vernichtet und die übrigen beträchtlich beschädigt sind.

(Depeschen-Bureau Herold.)

**Paris, 22. September.** Das Amtsblatt publizirt die Ernennung einer Kommission, welche sich mit der Bearbeitung des Kanalprojektes zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer befassen soll.

**London, 22. September.** Aus Tokio wird gemeldet: Zwischen dem Kriegsschauplatz und Japan besteht die telegraphische Verbindung nur noch für die Uebermittlung von offiziellen Nachrichten. Es verlautet jedoch mit Sicherheit, daß sich gegenwärtig auf Korea eine große Bewegung vorbereitet. — Der Kaiser von Japan übersandte dem Admiral Ho und den Truppen seine Glückwünsche.

**London, 22. September.** Die „Times“ bringen ein Telegramm, demzufolge bei dem letzten Seegesezt vier japanische Schiffe zerstört wurden. Alle übrigen Schiffe der japanischen Flotte sollen schwere Havarien erlitten haben.

**London, 22. September.** Wie aus Shanghai gemeldet wird, sind bei der Seeschlacht eine große Anzahl chinesischer Offiziere umgekommen. Auf vier Kriegsschiffen, welche nach Port Arthur zurückkehrten, fehlen 17 Kapitäne. Der Admiral Ting wurde durch Granatplitter schwer verwundet.



## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

### Tokales.

Aus den Ringen gezogen ist nachfolgende in der „Freiwilligen Zeitung“ enthaltene Notiz: „Die nicht bojkottirten Brauereien sind von der sozialdemokratischen Parteileitung gezwungen worden, die im Zusammenhang mit dem Bierboycott aufgestellten Forderungen der Brauerei-Arbeiter zu bewilligen. Drei Brauereien haben sich dazu aber nicht bereit verstanden und sind deshalb von der sozialdemokratischen Liste gestrichen worden.“

Dass diese fortgesetzt betriebenen Lügen und Verdrehungen des freisinnigen Organs nur den einzigen Zweck haben, den Arbeitern den Gebrauch des Koalitionsgesetzes zu verleiden und die Bourgeois-Gesetzgeber zur Wiedererhebung der Koalitionsfreiheit zu bestimmen, muß wohl auch dem Blödesten einleuchten. Was aber diesem in der Praxis dauernd geübten Verhalten des leitenden Organs der sog. freisinnigen Volkspartei gegenüber, die auch im neuesten Programmwurf dieser Partei enthaltene Forderung: „Sicherung und Verallgemeinerung der Koalitionsfreiheit“ für einen Verstoß hat, kann sich jeder an den Fingern abzählen. Diese Forderung ist in dem Munde des Herrn Richter und seiner Anhänger eine bewusste Lüge, denn es giebt keinen gefährlicheren und verlogeneren Gegner des Koalitionsrechtes der Arbeiter, sobald diese von demselben praktischen Gebrauch machen, als Herr Richter und sein publizistisches Organ. Gerade angesichts der jetzt in den Reihen des freisinnigen Klüngels sich breitmachenden Bestrebens, das alte Programm mit einigen sozialreformerischen Lappen aufzuputzen, werden unsere Genossen gut thun, sich die Thatsache besonders einzuprägen, daß jeder Versuch der Arbeiter, mit Hilfe des Koalitionsrechtes ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, in der gefährlichsten und verlogendsten Weise bedroht wird von dem Organ des Führers der freisinnigen Partei.

Auch die Norddeutsche Brauerei hat sich die Wirkung des über sie verhängten Boykotts nicht entziehen können, da auch dieses Unternehmen für das jetzt endende Geschäftsjahr mit einem Dividenden-Ausfall von zwei Prozent paradirt. Die an der gestrigen Börse von dem hiesigen Bankhause Born und Busse, deren Chef Vorsitzender des Aufsichtsraths der Norddeutschen Brauerei ist, ausgehende und in den meisten Abendblättern mittheilte Schätzung der Dividende lautete auf 1 pCt. gegen 8 pCt. pro 1892/93. Dieser Ausfall repräsentirt bei einem Aktienkapital von 3 Millionen Mark, mit dem die Gesellschaft arbeitet, einen Verlust von 60 000 Mark. Der Umstand also, daß der Boycott über die Norddeutsche Brauerei erst am 11. Juli verhängt wurde, auch selbst der Akt des Gesundheitsapostels von Martinickensfelde, des großen Hygienikers Viktor Doewe, welcher aus Fürsorge für „seine“ Arbeiter diesen das Trinken des bojkottirten resp. Weibbieres in der Fabrik unter Androhung der Entlassung beim Zuwiderhandeln verbot und nur das Gebräu der „Norddeutschen“ zuließ, — alles dies hat nicht zu verhindern vermocht, daß dem Trifolium Rösche-Goldschmidt-Mag Fünke sich nun auch Herr Direktor M. Lange zugesellt!

Nach den bis jetzt bekannt gewordenen und auch von uns bereits mitgetheilten Dividenden-Schätzungen von vier der größeren Ringbrauereien beträgt der Dividenden-Ausfall pro 1893/94 insgesamt 293 900 M., wie sich aus nachstehender Tabelle ergibt:

	Aktienkapital	Dividenden-	Verlust
	M.	ausfall	M.
Schultheiß	5 400 000	2 pCt.	= 108 000
Schneeberger	2 200 000	2	= 44 000
Payenhofen	2 750 000	3	= 81 900
Norddeutsche	3 000 000	2	= 60 000
			293 900

Der Kuriosität halber wollen wir noch mittheilen, daß ein hiesiges Börsenblatt gestern Abend folgendes berichtete: „Bei der Vereinigung der Brauerei Rixdorf (1. B. 7 1/2 pCt.) muß im Hinblick auf den Boycott von einer Schätzung abgesehen werden.“ Jeder Kommentator hierzu ist überflüssig! Und doch wirkt der Boycott nicht!...

**Die blasse Furcht.** Der Direktor der Schultheißbrauerei, Herr Rösche, hat dieser Tage wiederum sechs Arbeiter Knall und Fall entlassen, von denen das Verbrechen an's Tageslicht gekommen war, daß sie eine Arbeiterversammlung besucht hatten. Bei dieser Gelegenheit soll der Herr Kommerzienrath sich dahin geäußert haben, daß er auf keinem Fall organisierte Arbeiter in seinem Betriebe dulde; und wenn er seinen eigenen Bruder dabei ertappe, daß er einer Fachorganisation angehöre, so werde er auf die Straße geworfen!

Sobald diese Mitteilung, die uns von sonst als glaubwürdig bekannten Personen überbracht wird, richtig ist, kennzeichnet sie zwar die Anschauung, die der Leiter des Berliner Brauerings vom gleichen Recht für Alle bekennt, doch hat das Verhalten des Herrn Rösche im übrigen wenig praktischen Werth. Die Unternehmer und im speziellen die Brauereibesitzer werden nun einmal nicht um den Stein des Anstoßes hinweg können, daß organisierte Arbeiter in ihren Betrieben beschäftigt sind. Der Selbsthaltungstrieb wird die Arbeiter in Zukunft energischer denn je veranlassen, sich in kräftigen und selbstbewußten Gewerkschaften zu organisieren, und die Unternehmer müssen, sie mögen wollen oder nicht, sich mit der Zeit ohne Brutalität über diese Unannehmlichkeit hinwegsetzen. Ausbrüche schlatternder Furcht können der selbstbewußten Arbeiterschaft je nachdem zwar zum Lachen oder zur kräftigen Abwehr das Signal geben, aber dem Unternehmer können sie, so wahr die Kultur trotz alledem fortschreitet, auf die Dauer nicht helfen!

**Der Herr Rösche u. Ko. ins Stammbuch.** Daß das Brauereigeschäft, wie es gerade von den kapitalträchtigsten, millionenschweren Großbrauereien in rücksichtsloser Konkurrenz betrieben wird, auch im bürgerlichen Sinne nicht auf gesunder Grundlage ruht, das beginnen nun endlich die Brauereien selbst einzusehen, und die Organe derselben nehmen bereits öffentliche Stellung dagegen in — Oesterreich. Freilich sehr schwächern und in Sammelstücken tritt die Oesterreichische Brauer- und Hopfen-Zeitung“ auf und bittet unter wiederholten Winkungen und Einschuldigungen die großen Brauereidirektoren, es ihr doch bloß nicht übel zu nehmen, wenn sie es wagt, „einmal eine Wahrheit zu sagen, mag auch dieselbe nicht Jedermann angenehm klingen.“

In einer Artikelserie beginnt die Zeitung, den österreichischen Brauereidirektoren ins „Gewissen“ zu reden, soweit ein solches noch vorhanden ist. Da der bis jetzt erschienene erste Artikel wegen der gleichen Ursachen auch auf norddeutsche, insbesondere auf die Berliner Verhältnisse paßt, so wollen wir kurz die Quintessenz der Straßpredigt Herrn Rösche und desjenigen seiner Ringgenossen, die es angeht, zum besten geben. Das

Brauereigeschäft, meint das Blatt, leide zunächst unter der ungelassen Konkurrenz, die den Einzelnen zu Grunde richte, die Gesamtheit schädige und die Güte des Produktes in Frage stelle. Die Konkurrenz im Brauereigeschäft müsse ausschließlich eine Konkurrenz der Qualität, nicht aber eine solche des Preises sein. Die Preiskonkurrenz sei ungesund, außerdem auch einer so großen und hochentwickelten Industrie, wie der des Bierbrauens, unwürdig. Ungesund sei sie deshalb, weil sie den großen Brauereien wenig Nutzen, den Aktionären kaum die Kapitalzinsen und den kleinen Brauereien den Ruin eintrüge; unwürdig darum, weil dadurch „das Brauereigeschäft von seiner historischen Höhe zur Jahrmärktskrämerei herabsänke“, deren sich noch vor nicht langer Zeit eine jede Brauerei gesamt hätte. (O, Herr Rösche!) Der Niechszins werde immer übertriebener, jedoch der Bierauschank der Gasthäuser gebe immer mehr zurück infolge des riesigen Ueberhandnehmens des Flaschenbierhandels, der eine sehr bedenkliche Weile am Körper des Brauereigeschäfts bilde. Es sei wirklich an der Zeit, daß nicht nur wie bisher die Wirthe, sondern auch die Brauer dagegen Stellung nähmen. Am Flaschenbier sei entweder ein ganz geringfügiger oder gar kein Nutzen, aber die Brauereien seien trotzdem bemüht, eine jede Gemeinde mit Dutzenden solcher Geschäfte zu beglücken, nur um einen möglichst großen Ausschlag zu haben; dabei bedächten sie nicht, wie sehr sie die Wirthe und indirekt wieder sich selbst durch die Preiskonkurrenz schädigten, denn das Flaschenbier werde überall erheblich billiger verkauft, als das Bier im Ausschank.

Zu diesen für ein kapitalistisches Fachblatt ziemlich achtbaren Ansichten kommt man in Oesterreich — ist auch in Deutschland der Zustand denkbar, daß ein bürgerliches, im Solde des Kapitalismus stehendes Fachblatt es wagen darf, „einmal eine Wahrheit zu sagen, mag auch dieselbe nicht Jedermann angenehm sein?“

**Der Werth der weiblichen Bildung im Gegenwartsstaat.** In der „Vossischen Zeitung“ vom Freitag findet sich folgendes Inserat: „Gebildetes deutsches Mädchen sucht Baron v. Wrangel auf einem Gute in Schweden für seinen einzigen neunjährigen Sohn. Gehalt jährlich 150 M.“

Wird verpflichtet in allen Ländern zur Werthschätzung des garten Geschlechts je nach seinem Verdienst. Der Großhändler und der Erzieherin auf einem Rittergut je 150 M. pro Jahr; der Huldin in den Blumenläden und im Café National unter Umständen ebenfalls 150 M. — pro Nacht natürlich.

**Einen charakteristischen Einblick in das „Weberelend“**, so meldet das „Volk“, gemäßen die Verhältnisse einer bekannten mechanischen Weberei im benachbarten Neuendorf. Die Fabrik gedenkt vom 1. Oktober ab eine „Nachtlicht“ einzurichten, die von 7 1/2 Uhr Abends bis 6 1/2 Uhr früh dauert und sucht für die „Nachtlicht“ 70 Weber. Der Verdienst pro Woche wird sich nach Angabe der Fabrik „voraussichtlich im Jahresdurchschnitt auf 12—15 M. stellen. Bevorzugt sollen bei der Annahme diejenigen Webermeister zc. werden, welche bisher auf Handstühlen für die Fabrik gearbeitet haben. Die Neueinstellenden haben, um „angelehrt“ zu werden, in der Woche vom 24. bis 29. d. M. gegen eine Entschädigung von 6 M. in der Fabrik zu arbeiten.

Es ist anerkennenswerth, daß das Blatt des Herrn Stöcker derartige, von uns zu hunderten Malen an's Tageslicht gezogene Thatsachen so konstatieren mag. Unklar bleibt es aber, wie solchem ungeheuerlichen Elend mit frommer Salbaderei gesteuert werden soll. Diese Leute können nur vom Sozialismus Rettung erhoffen, alles fromme Bedauern ist weiter nichts als Hohn auf ihr Elend.

**„Sieh'ste wohl, da kommt er!“** Mit diesem gefühlvollen Riede wurde der beständige Wagen vom Publikum in Empfang genommen, der am Sonnabend Morgen 6 Uhr 54 Minuten vom Hackeschen Markt abfuhr, um die neue Pferdebahnlinie über den Opernplatz zu eröffnen. Eine weitere Feierlichkeit fand nicht statt; Herr Jelle hatte unglücklicher Weise am Sonnabend Morgen die Zeit verfließen lassen.

**Eine Aufmunterung.** Der Magistrat hat beschlossen, die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft aufzufordern, die längst projektirte und genehmigte Pferde-Eisenbahnstrecke in der Reichensbergerstraße über die Wiener Brücke in die Chaussee nach Treptow sofort auszuführen, anderenfalls soll die Linie einer anderen Gesellschaft übergeben werden. Zu gleicher Zeit wird eine Aufforderung ausgesprochen werden, welche zu Anmeldungen veranlassen soll bezugs Herrichtung einer Bahn von der Wienerstraße und der Wiener Brücke in den Köpenicker Weg bis Treptow. Für beide Bauten wird der elektrische Betrieb zur Bedingung gemacht werden.

**Frühwagen und Arbeiter-Wochenkarten** führt die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft am 1. Oktober ein. Es werden von diesem Zeitpunkt ab an den Wochentagen auf folgenden Linien Frühwagen verkehren: 1. Rixdorf—Fallesche Thor, 2. Rixdorf—Spittelmarkt, 3. Gesundbrunnen—Mölkensmarkt, 4. Rosenthaler Thor—Moabit (Waldstraße), und 5. Tegeler Chaussee—Oranienburger Thor. — Die Wagen gehen ab ad 1) um 5.20 und 6 Uhr früh, ad 2) um 6 Uhr, ad 3) um 6, 6.8, 6.15 Uhr, in umgekehrter Richtung um 6.40, 6.48 und 6.55, ad 4) um 5.20 und 6.10 und ad 5) um 6 und 6 Uhr 10 Minuten. Für diese Frühwagen, sowie für sämtliche fahrplanmäßigen Linien sollen für die Wochentage gültige Arbeiter-Wochenkarten ausgegeben werden, welche zur täglich einmaligen Fahrt auf einer beliebigen Strecke mit jedem fahrplanmäßigen Wagen zum Preise von 60 Pfg. oder zur einmaligen täglichen Hin- und Rückfahrt zum Preise von 1.20 M. für die mit dem Montage beginnende Kalenderwoche berechnen. Als beschränkende Bestimmung gilt, daß die Fahrt Morgens nicht später als 7 Uhr und Abends nicht vor 5 Uhr angetreten wird. Die Unterbrechung der Fahrt oder ein Wagenwechsel ist nicht gestattet. Zum Bezuge solcher Karten sind nur Personen berechtigt, welche sich durch Bescheinigung ihres Arbeitsverhältnisses oder durch ihre Alters- und Invaliditätskarte als Arbeiter ausweisen. Der Magistrat hat zu der geplanten Einrichtung die Genehmigung erteilt.

**Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Vom 1. Oktober ab wird der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Bremen, sowie zwischen Köln (Rh.) und Hamburg eröffnet.

**Das Kuratorium der Berliner Unfallsstationen** schreibt uns zu dem Unglücksfall, von dem der österreichische Offizier vorgestern betroffen worden ist, daß der Polizeipräsident die Polizeimannschaften und die Feuerwehr angewiesen hat, diese Unfallsstationen gegebenenfalls für Verunglückte in Anspruch zu nehmen. Die Unfallsstationen sind Tag und Nacht geöffnet und, wie das Kuratorium ausführlich, derartig eingerichtet, daß sie auf telephonisches oder sonstiges Verlangen sofort mit Arzt und Wärter-

personal, Hilfsmitteln, Verbänden zc. sich nach der Unfallsstelle begeben und auch den Transport unter ärztlicher Begleitung in die Hand nehmen. Die Unfallsstation I in der Wilhelmstraße hätte in wenigen Minuten an die Unglücksstelle Hilfe bringen können. Gerade der Umstand, daß zu gewissen Tageszeiten kein Arzt in seiner Behausung verweilt und auch auf der Sanitätswache sich tagsüber zumeist kein Arzt aufhält, mache die neue Einrichtung der Unfallsstationen zu einer heilsamen Neuerung für die Hilfeleistung bei Unglücksfällen.

**Eine Automatensteuer** hat die Gemeinde Zehlendorf eingeführt. Alle innerhalb des Gemeindebezirks aufgestellten Waaren-Automaten werden in Zukunft zu einer Abgabe von 3 Mark jährlich für jede Einmurt-Öffnung herangezogen werden, gleichviel ob sie im Freien oder in öffentlichen Lokalen aufgestellt sind.

**Schon wieder hat der Inhaber eines alten Geschäftshauses** Hand an sich gelegt. Es handelt sich um den 51 Jahre alten Lederhändler Louis Jakobohn, der seit 20 Jahren in seinem eigenen Hause ein umfangreiches Geschäft betrieb. Er wird als ein sehr reicher Mann geschilbert, so daß der Selbstmord uneingeweihten Personen räthselhaft erscheinen muß. Am Freitag Morgen verließ Jakobohn sein Bett vor 6 Uhr und begab sich in die zu ebener Erde belegenen Geschäftsräume. Als um 8 Uhr die Angestellten eintrafen, fanden sie ihren Prinzipal als Leiche am Fensterkreuz hängend auf. Wenige Worte, die er hinterließ, bekundeten, daß er unter dem Einfluß eines Angstgefühls die That begangen hat. Ob die Gerüchte, daß er sich in wucherisches Treiben eingelassen und deswegen zum Strang ge-griffen habe, begründet sind, kann vorläufig nicht nachgewiesen werden.

**Bierzüge sieht man jetzt auch bei der Feuerwehr.** Branddirektor Wiersberg hat die Anordnung getroffen, daß die Personenzüge nicht bloß bei Bränden außerhalb Berlins, wobei wegen der weiteren Fahrt und den schlechteren Wegen die Leistung zweier Pferde nicht ausreicht, sondern auch in Berlin selbst aus besonderen Anlässen, wie beispielsweise bei starkem Schneefall eine verdoppelte Bespannung erhalten sollen. Die in dieser Weise bisher nicht eingefahrenen Gespanne unternehmen gegenwärtig Probefahrten durch die Stadt, damit im Ernstfalle jede Störung oder Verzögerung vermieden wird.

**Die Sammellisten der Brauerei-Arbeiter** von Nr. 7799 bis 7808 sind anzuhalten und an das Bureau der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter, Blumenstr. 98 (Restaurant Wiedemann) abzugeben, da ein Versehen in dieser Sache vorliegt.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich am Freitag Abend auf dem Bahnhof Schönholz ereignet. Als der Vorortzug Nr. 1426 von Hermsdorf kommend fahrplanmäßig um 7 Uhr 44 Minuten in die Station Schönholz einfuhr, verpörrte der im letzten Wagen sitzende Zugführer einen heftigen Knack, als wenn der Zug über einen fremden Gegenstand fahre. Er ließ sofort halten, stieg aus und fand quer über dem Geleise liegend den Körper einer Frau in entsetzlichen Zudungen. Die Frau, welche noch lebte, doch ohne Bewußtsein war, wurde schnell auf eine Trage gelegt und nach einer nahe gelegenen Heilanstalt gebracht, doch war sie auf dem kurzen Wege bereits verstorben. Wie Dr. Berliner an der Leiche konstatierte, waren die Räder des Zuges der Frau über die Brust gegangen und hatten diese total zerquetscht. Die Persönlichkeit der Verunglückten konnte nicht festgestellt werden. Das Bahnpersonal nimmt an, daß die Frau vorzeitig hat aussteigen wollen, daß sie die Koppelthür geöffnet hat, hinuntergefallen und unter die Räder des Zuges gerathen ist.

**Nachdem die Schießprüfung des Generals Kirchhoff** so elatante Sühne gefunden, scheint namentlich in dem schneidigsten Theil unserer gut preussisch gedrückten Jugend hartes Gelächter nach Nordversuchen vorhanden zu sein. Vor einigen Tagen war der 14 Jahre alte Sohn eines Beamten aus Französisch-Buchholz mit Altersgenossen in Streitigkeiten gerathen und sann auf Rache. Schließlich brachte er sich in den Besitz eines geladenen Revolvers, suchte seine Widerpart in einem Nachbardorfe auf und feuerte ohne Weiteres drei Schüsse auf die spielende Schaar ab. Dann wandte er sich zur Flucht und schoß im Davonlaufen von Neuem zweimal auf die ihn verfolgenden Knaben. Zum Glück hat er keinmal getroffen. Die Sache ist behördlich anhängig gemacht worden. Bezeichnend ist, daß der Vater des jungen Revolverhelden sich auf die Seite seines Sohnes stellte, indem er es für selbstverständlich hielt, daß dieser sich zur Verteidigung eines passenden Mittels bedient hat.

**Der Exerzierplatz an der Schönhauser Allee** war vorgestern Abend, wie uns berichtet wird, der Schauplatz eines schamlosen Angriffs, den einige gutgekleidete Bengel im Alter von etwa 16 Jahren auf zwei achtjährige Kinder ausübten, die dort spielten. Auf das Geschrei derselben eilten Passanten herbei und nahmen sich der gemeldeten Mädchen an; in der Aufregung, die sich der Augenzeugen des Vorfalles bemächtigt hatte, gelang es den Strolchen leider, zu entkommen. Daß gerade auf dem Exerzierplatz ein derartiges Attentat möglich war, ist um so bedauerlicher, als eigens ein Wächter angestellt ist, der auf dem nur für Abonnenten zugänglichen Exerzierplatz auf Ordnung zu halten hat.

**Einem sog. amerikanischen Dneil** soll der 16jährige Sohn des Wittmeisters a. D. v. B. zum Opfer gefallen sein. Der junge Mann, der Donnerstag als Offiziersaspirant in ein hiesiges Regiment eintrat, erschoss sich am diesem Tage in der Wohnung seiner Eltern.

**Zu dem Nordversuche des Gärtners Wd. Schinn**, dessen zuerst sein Bruder Edwin beschuldigt wurde, wird noch mitgetheilt, daß die That aus Eiferhitz begangen ist. Schinn hat die Marie Schuch verfolgt, wo sie sich öffentlich sehen ließ. Das ernüchterte Verhältnis zwischen beiden bestand seit längerer Zeit. Marie Schuch hatte aber endlich den Widerspruch ihrer Eltern nachgegeben und ihrem Bräutigam eine mündliche Abgabe erteilt. Darüber empfand der sonst ordentliche und fleißige Gärtner eine derartige Kränkung, daß er den Mord der Treulosen beschloß.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. Morgens stürzte sich eine Frau aus dem Fenster einer im fünften Stock belegenen Wohnung in der Winterfeldstraße auf den Hof hinab und erlitt schwere innere Verletzungen. — Ein Kaufmann wurde in seinen Geschäftsräumen, in der Kurzenstraße, erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde an der Ecke der Biesen- und Uferstraße ein Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. — Auf dem Grundstück Alt Moabit 137 wurde Vormittags ein Kutscher in der Dunggrube todt aufgefunden. Er ist am vorhergehenden Nachmittage in die Grube gestiegen und anscheinend an den darin enthaltenen Gasen erstickt. —







Für den Inhalt der Interate über  
nimmt die Redaktion dem Publikum  
gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Sonntag, 23. September.  
**Freie Volkshäuser** (Lessing-  
Theater). 1. Serie. 4. Abtheilung.  
Nachm. 2 1/2 Uhr: Emilia Galotti.  
**Spernhaus**. Zambauer und der  
Sängertrio auf Wartburg.  
Montag: Der Troubadour. Carneval.  
**Schauspielhaus**. Der Jugendwächter.  
Die Diensthöfen.  
Montag: Der Geizige. Die Schule  
der Frauen.  
**Lesung-Theater**. Wohlthäter der  
Menschheit.  
Montag: Madame Sans Gêne.  
**Berliner Theater**. Ein Erfolg.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Neues Theater**. Perrichon's Reise.  
Der sechste Sinn.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Schiller Theater**. Der Menonit.  
Montag: Der Weichensprecher.  
**Deutsches Theater**. Silber. Der  
Lortiff.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelms-Theater**.  
Der Vogelbändler.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Reichens-Theater**. Demi-Monde.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Theater Unter den Linden**. Dr.  
rheus in der Unterwelt.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Pelleas und Melisande**. O, diese  
Männer.  
Montag: Pension Schöller.  
**Adolph Ernst-Theater**. Lolotte's  
28 Tage.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Central-Theater**. O! diese Berliner!  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz-Theater**. Ein  
Modell. Ein alter Säufer.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**National-Theater**. Die kleinste  
Baronin. Vorher: Ein Modell.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Apollo-Theater**. Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété**. Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Parodie-Theater**. Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Wintergarten**. Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Fleischhallentheater**. Spezialitäten-  
Vorstellung.

### Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)  
Wallner-Theaterstrasse.  
Sonntag, 23. Septbr., Nachmittags  
8 Uhr: Der Weichensprecher. Abds.  
8 Uhr: Der Menonit.  
Abends 7 1/2 Uhr, im Bürgeraal  
des Rathhauses auf Wunsch zum  
zweiten Male: Goethe Abend.  
Montag, den 24. Sept., Abds. 8 Uhr:  
Der Weichensprecher.

### National-Theater.

Große Frankfurterstrasse 192.  
Große Doppelpoststellung zu einfachen  
Preisen. Gastspiel der **Liliputaner**,  
der berühmten sieben Zwerg mit  
eigener, vollständiger Theatergesellschaft:

#### Die kleinste Baronin.

Große Post mit Gesang in 4 Akten.  
Musik von verschiedenen Komponisten.  
In Szene gesetzt vom Regisseur  
Arthur Ramin.

#### Vorher: Ein Modell.

Poste in 1 Akt v. Eugen Brudens.  
Rassendöffnung 5 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
Rassendöffnung 2 Uhr.

#### Die Weber.

Montag: Doppelpoststellung. Gast-  
spiel der Liliputaner: Die kleinste  
Baronin. Vorher: Ein Modell.

#### Central-Theater

Alte Jakobstrasse Nr. 30.  
Direktion: Richard Schulz.

#### Emil Thomas a. G.

Luna Bäckers. Josephine Dora.

Zum 21. Male:

### O! diese Berliner!

Große Post mit Gesang und Tanz in  
6 Bildern nach Salinger's Reise durch  
Berlin von Julius Freund.  
Musik von Jul. Einödshofer.  
Rassendöffnung 6 1/2 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage: O, diese  
Berliner!

### Armin-Hallen

Kommandantenstrasse Nr. 20.

#### Säle und Vereinszimmer

von 20-800 Personen.

### Adolph Ernst-Theater

Zum 15. Male:  
**Lolotte's 28 Tage.**  
Gesangspoffe in 3 Akten v. H. Raymond  
u. A. Mars. Musik v. Viktor Roger.  
(Novität.)  
Die neuen Dekorationen sind aus  
dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in  
Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### Castan's Panopticum.

**Hassan Ali**  
der grösste Mensch der Welt.  
**Prinzess Topase**  
das kleinste Menschenkind.  
**Mexikanische Niesen-Cacteen**  
in noch nie gesehener Größe.

### Passage-Panopticum.

**51 wilde Weiber**  
aus Dahomey.  
Die Segensmantel,  
neueste Illusion.

### Alcazar

Vaudeville- u. Variété-Theater  
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
**Der Bombardier**  
im Feuer!  
Burleske mit Gesang und Tanz.  
Regie: Edwin Stempel.  
Auftritte sämtlicher non  
engagierter Künstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.  
Reservirt Platz 30 Pf.  
R. Winkler.

### "Sanssouci"

Kottbuserstrasse 4a.  
Sonntag, 23. September,  
sowie von da an  
jeden Sonntag und Donnerstag:

**Stettiner  
Sänger**  
(Meysel,  
Häkel,  
Pitro,  
Britton,  
Eberius,  
Steidl und  
Blank).  
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochen-  
tags 8 Uhr. - Entree 50 Pf.  
Billets à 40 Pf. (nur für die  
Wochentage gültig) sind im Vorver-  
kauf in der Zigarrenhandlung von  
Kessler, Kottbuserplatz, zu haben.  
Stets wechselndes,  
amüfantes Programm.

Ornamentzeichnen und Malen  
ertheilt praktischen Unterricht (Sonntags)  
O. Häffel, Maler,  
31336 Lessingstr. 39.  
Näh. Sonntags v. 10-1 Uhr Vorm.

Ornamentzeichnen und Malen  
ertheilt praktischen Unterricht (Sonntags)  
O. Häffel, Maler,  
31336 Lessingstr. 39.  
Näh. Sonntags v. 10-1 Uhr Vorm.

### Öffentliche Versammlung aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Dienstag, 25. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Nieft**, Weberstr. 17.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. Referent siehe Anschlagzettel. 2. Diskussion. 3. Bericht  
über die Thätigkeit der Gewerbegerichts-Beisitzer. 4. Wahl des Vertrauens-  
mannes. 5. Verschiedenes. 6160b  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Clubvereinerin.

### Verband d. Möbelpolierer Berlins u. Umg.

**Versammlungen**  
morgen, Montag, Ab. 8 Uhr, im **Vereinshaus** v. d. d. Waldemarstr. 75,  
und **Donnerstag**, den 27. September, Abends 8 Uhr, bei **Sabenschneider**  
in **Rixdorf**, Hermannstr. 118.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist sehr erwünscht  
109/11 **Der Vorstand.**

### Steinseker und Berufsgen. Berlins und Umgegend.

**Große öffentliche Versammlung**  
am Dienstag, 25. September, Abends 8 Uhr, bei **Gründel**, Brunnenstr. 188.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: Ein neuer Feind in Sicht. Referent **Genosse Knoll**.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 228/2  
Steinseker und Berufsgenossen! Es handelt sich um eine Frage, welche  
für uns alle von höchster Bedeutung ist. Erscheint darum Alle. Mann für  
Mann! **Der Vertrauensmann.**

### Wieder-Eröffnung des Circus Renz

(Carlstrasse)  
Mittwoch, 26. September,  
Abends 7 1/4 Uhr,  
**Parade-Galavorstellung**  
mit besonders hervorragendem Pro-  
gramm. 109M  
**Fr. Renz,**  
Kgl. Kommissionsrath.

Unserm Vorstehenden **Adolf Hübnert**  
zum heutigen 41. Geburtstag ein drei-  
faches donnerndes Hoch! 3109b  
**Männerchor St. Urban.**  
Freunde des Gesanges krönt den Tag!

Dem Hannoveraner und Teinbruder  
des besten Glückwunsches zu seinem Ge-  
burtstag. 3106b  
Wilhelm lag gießen, aber ohne Schwindel-  
becher.  
**Zwei Genossen: F. W.**

Allen Freunden und Bekannten die  
Mittheilung, daß die Frau des kürzlich  
verstorbenen Genossen **Adolf Drösler**  
am 20. September von einem ge-  
sunden Knaben glücklich entbunden  
wurde. 3132b  
Freunde des Verstorbenen.

### Todes-Anzeige.

Den Mitgliebern des 288/12  
**Sozialdemokr. Wahlvereins**  
f. d. 6. Berliner Reichstags-  
Wahlkreis  
zur Nachricht, daß unser Mitglied,  
Genosse  
**Ernst Fröschke,**  
Gerber,  
heute Nachmittag 3 Uhr vom  
Lazarus-Krankenhaus aus beerdigt  
wird. Um zahlreiche Betheiligung  
ersucht **Der Vorstand.**

Freunden und Bekannten die traurige  
Nachricht, daß mein lieber Mann, der  
Bastwirt **Paul Zawatzky**, am  
22. d. Mts., Abends 7 Uhr, an der  
Lungenentzündung verschieden ist.  
Die Beerdigung findet Dienstag, Nach-  
mittags 5 Uhr, vom Krankenhaus am  
Urbanus statt. 3159b  
**Ww. Zawatzky** nebst Kindern.

**Berein zur Wahrung der Inter-  
essen sämmtl. Anopfarbeiter u.  
Arbeiterinnen Berlins u. Umg.**  
Montag, 24. d. M., Abds. 8 Uhr,  
bei **Wilske**, Andreasstr. 26:  
**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vorlesung des  
Kollegen **Richard Höflich** aus: „Die  
zehn Gebote und die bestehende Klasse“.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Die Mitglieder werden ersucht, recht  
zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Gäste willkommen. 157/4  
**Der Vorstand.**

### Sperre! Sperre! Achtung! Müßinstrumenten-Arbeiter!

Die Pianofabrik von **Höhne & Sell**  
ist für alle Branchen gesperrt.  
197/14 **Die Kommission.**

Arbeiter! Kauft Cigarren aus der  
Hamburg. Tabakarbeiter-Genossenschaft.  
Verkaufsstellen: 2482b  
**Stromstr. 5, Alexandrinenstr. 40.**

### Die öffentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis

(Osten)  
findet, am **Dienstag, den 25. September 1894**, Abends 8 1/2 Uhr, in  
**Breuer's Salon**, Gr. Frankfurterstr. 74, statt.  
279/8 **Tagesordnung:**  
1. Vortrag des Genossen **Georg Wagner** über: „Die Bekämpfung der  
Sozialdemokratie durch die Volksschule.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegen-  
heiten. 4. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu er-  
scheinen, da die neuen Statutenbücher zur Ausgabe gelangen. Gäste haben  
 Zutritt. **Der Einberufer.**

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 25. September,  
im **Lokale Perlebergerstrasse 13, M o a b i t:**  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Jahn** über: „Die Entstehung der Volks-  
wirtschaft.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelisten.  
288/18 **Der Vorstand.**

### Verband der Geschäftsdienr, Packer und Berufsgenossen.

Sonntag, den 23. September, Nachmittags 6 Uhr:  
**Große Versammlung für Kollkuffler u. Möbeltransportarbeiter  
mit Frauen**  
im „Mehlhaus“, Gantian-Platz, am Kupfergraben.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag: Die Bedeutung und der Werth der Erhebungen (Arbeiter-  
Statistik) mit besonderer Berücksichtigung der im Expeditions- und Transport-  
gewerbe beschäftigten Arbeiter. Referent: Genosse **Danzen**. 2. Diskussion.  
3. Nach dieser Versammlung findet ein gefälliges Beisammensein,  
bestehend aus Tanz und Vorträgen statt, arrangirt vom Verband der Geschäfts-  
dienr, Packer und Berufsgenossen. 135/8  
Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt. **Der Einberufer.**

### Fachverein der Klempner.

Montag, den 24. September, Abends 8 1/2 Uhr, in **Hoffmann's  
Festsaal**, Oranienstrasse 180:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Wie stellt sich der heutige Staat zum Proletariat? Referent: Genosse  
**Hoffmann**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 153/8  
Die Kollegen der Bauklempnerei von **Pietschmann & Schulz**  
werden zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Auch die Kollegen, die  
in dieser Werkstätte schon gearbeitet haben, bitten wir, zahlreich zu erscheinen  
da die Verhältnisse in dieser Werkstätte kritisiert werden sollen.  
**Der Vorstand.**

### Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 24. September, Abends 8 1/2 Uhr, im **Lokale des Herrn  
Ehrenberg**, Inneustrasse 16:  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Welche Vortheile erzielen  
wir durch den Anschluss an den deutschen Metallarbeiter-Verband? 3. Die  
Berichtstätten- und Arbeitsverhältnisse beim Goldwaaren-Fabrikanten **Kraus**,  
Neue Grünstraße. 4. Verschiedenes. 181/4  
Kollegen! In anbetraht der wichtigen Tagesordnung ist es Eure  
Pflicht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

### Achtung! Lederarbeiter! Achtung!

**Fachverein der in der Lederwaren-Industrie beschäft.  
Arbeiter Berlins und Umgegend.**  
Die Vereinsversammlung findet wegen der am Montag, den 24. d. M.,  
stattfindenden öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen  
Dienstag, den 25. d. M., Abends 9 Uhr,  
in **Hoffmann's Festsaal**, Oranienstrasse Nr. 180, statt.  
Tages-Ordnung: 1. Erläuterung der Gewerbe-Ordnung. 2. Vereins-  
angelegenheiten. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**  
Gäste willkommen. Bücherausgabe der Bibliothek. **Der Arbeits-  
Nachweis** befindet sich Oranienstr. 180. 161/6

### Große öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen der Herren- und Knaben- Konfektionsbranche

am Montag, 24. Sept., Ab. 8 1/2 Uhr, im **Gesellschaftshaus**, Swinemünderstr. 35.  
Tages-Ordnung:  
1. Wollen wir uns die Lohnbrückererei in der Konfektionsbranche noch  
länger gefallen lassen? 2. Diskussion. 3. Der Artikel in Nr. 89 der Fach-  
zeitung der Schneider vom 18./8. 94. 3108b  
Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich zu erscheinen.  
**Die Lohnkommission.**

### Achtung! Öffentliche Versammlung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen

am Dienstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr bei **Köllig**,  
Neue Friedrichstr. 44.  
Tagesordnung: 1. Abrechnung des Streiks der Firma **Schmidt**.  
2. Berichterstattung des Delegirten. 3. Neuwahl des Delegirten. 4. Die An-  
gelegenheit der Werkstatt von **H. Kettner**. 5. Verschiedenes. 99/8  
**Der Vertrauensmann.**

### Charlottenburg. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.

Dienstag, 25. Sept., Ab. 8 Uhr, in **Friesethau's Salon**,  
Sophie-Charlottenstr. 94:  
**Versammlung für Männer u. Frauen.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn **Dr. Jostl**: Die Frau in geschichtlicher und wissen-  
schaftlicher Beurtheilung. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Verschiedenes. 119/4  
Um recht zahlreichen Besuch besonders der Frauen bittet  
**Die Bevollmächtigte.**



# Achtung Parteigenossen!

Freitag, den 28. September, Abends 8 1/2 Uhr:

# 6 große öffentliche Partei-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

## 1. Wahlkreis:

Mehlhaus, Cantianplatz. Referent: Genosse Timm.

## 2. Wahlkreis:

Arminhallen, Kommandantenstraße 20. Referent: Reichstagsabg. Gen. R. Fischer.

## 3. Wahlkreis:

Möhrling, Admiralstraße 18c. Referent: Reichstagsabg. Gen. Vogtherr.

## 4. Wahlkreis:

Fiebig, Gr. Frankfurterstr. 24. Referent: Reichstagsabg. Gen. P. Singer.

## 5. Wahlkreis:

Nieft's Salon, Weberstr. 17. Referent: Reichstagsabg. Gen. R. Schmidt.

## 6. Wahlkreis:

Colberger Salon, Colbergerstraße 23a. Referent: Reichstagsabg. W. Liebknecht.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Berichterstattung der Delegierten über die Brandenburger Provinzial-Konferenz.
2. Der diesjährige Parteitag in Frankfurt a. M.
3. Stellung und Diskussion zu den Anträgen.
4. Wahl der Delegierten.

Die Vertrauenspersonen.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgebung.

## Wander-Versammlung

am Mittwoch, den 26. Sept., Abends 8 Uhr,

im Concerthaus Sanssouci, Kottbuser-Straße Nr. 4a.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Peus über: „Das astronomische Weltall und der Mensch.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. 119/3
- Da es der letzte Vortrag des Genossen Peus vor Eintritt seiner sechsmonatlichen Gefängnisstrafe ist, so eruchen wir um rege Beteiligung besonders der Frauen.

Der Vorstand.

## Tapezierer!

## Große öffentliche Versammlung

aller im Tapezierer-Gewerbe beschäftigten Personen

heute, Sonntag, den 23. Septbr., Vormittags 10 Uhr,

im Konigsstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße Nr. 37.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über den Stand des Streiks. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 281/8
- Pflicht eines jeden Tapezierers ist es, zu erscheinen.

Die Agitations-Kommission.

Achtung! Friedrichsberg. Achtung!

## Große öffentliche Volksversammlung

am Dienstag, den 25. September, Abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Asche (Zum Fürsten Wolfgang),

Landsberger Chaussee.

Tages-Ordnung:

1. Rühmte sich die Behörde um Arbeits- oder um Trink- und Tanz-Angelegenheiten? Referent: Reichstags-Abgeordneter Arthur Stadthagen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 257/4

Die Vertrauensperson.

## Adlershof.

## Große öffentliche Volksversammlung

für Männer und Frauen

am Montag, 24. September, Abends 8 Uhr, im Lokale des Hrn. Wölllein.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Magnetopaths und Hypnotisten Reinh. Gerling über: „Der Hypnotismus und seine Anwendung in der Medizin und Erziehung“, unter Vorführung von Experimenten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 1170
- Zur Bedeckung der Unkosten Eintrittsgeld nach Belieben. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vertrauensmann.

Erkläre hiermit, daß ich die Absicht, die Parteigenossen zu beleidigen, nicht hatte. D. Krause.

Endesunterzeichneter bedauert hiermit öffentlich, neben ringfreiem Bier auch Bocktrottbier aus der Unionbrauerei geschänkt zu haben. Auch verpflichte ich mich hiermit, von jetzt ab nur ringfreies Bier auszuschenken. Ferner nehme ich die in bezug auf Friedrichsberger Gastwirthe meinen Gästen gegenüber gemachten beleidigenden Äußerungen reumützig zurück und bitte um gütige Nachsicht. 31695  
Berlin, den 21. Septbr. 1894.  
Gustav Werner,  
Frankfurter Allee Nr. 31.

Destillation, gut. Billard, Vereinszimmer, Hausverwaltung, 680 Marktstraße, wegen Verzug nach außer halb billig veräußert. 3102b  
Dennig, Wilsnackerstr. 31.

Gut passendes Vereinszimmer für 30-40 Personen zu vergeben Chaussee-straße 52 b. G. Decht, vis-à-vis dem Eiseller. 3165b

Gr. Vereinszimmer zu vergeben Tilsiterstr. 82. 3167b

Restaurant, gutgehendes, Umstände halber billig zu verkaufen 3100b  
Demminerstr. 10.

Mehl- und Vorkostgeschäft mit Grüntraum ist anderer Unternehmung halber sofort preiswerth zu verkaufen Strelitzerstr. 58. 3104b

Für 15 Mk. zu verk. schw. Gehrock m. Weste, f. Mittelfigur, sehr gut erhalten, neu 55 Mk., Brückenstraße 10a, Hof 1. 1 Tr. bei Barisch. 3105b

Ein seit 6 Jahren bestehendes Barbiergeschäft ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition. 3101b

Eiserne Ofen, Restaurationlaternen, Kronen, Lampen, Wand-Doppelarme, Gasrohr, Verbindungsstück, Bleche, Kupfer billig zu verkaufen. 3100b  
G. Kauffmann, Grimmstr. 29, a. Urban.

## Roh-Tabak

zu den billigsten Preisen empfiehlt die Filiale von F. Leopold, Vertr.: S. Groebel, Brunnenstr. 11. 3145b

Schankgeschäft, volle Konzession, wegen Krankheit billig zu verk. Zu erfr. bei 3034b  
Radko, Kraysstr. 48.

Mischgeschäft mit Rolle, Strasburgerstr. 42. 2986b\*

Gemüse-, Vorkost-Geschäft veräußert (400 Mk.) Görtiger-Offizier 6. 3045b

Sänger, am liebsten 1. Tendre, herzlich willkommen im Verein „Oberon“, Meldungen Donnerstag 9 Uhr Arminhallen, Kommandantenstr. 20. 3112b

## Pfänder-Auktion,

Große Frankfurterstr. 121, aus den Monaten: 14. ult. Juli, August und September 1893 am 27. u. 28. d. M., Nachm. 2 Uhr. 2. Regen.

Allen Freunden u. Genossen empfiehlt Genossenschaftsbröt u. Backwaare G. Gutchen, Admiralstr. 19a.

Kanarienvogel u. ein Regulator mit Schw. b. 3. v. Ritterstr. 118 b. Dietrich.

## Tafelklavier

sehr gut, verl. Heinrich, Oranienstr. 104.

## Sophas,

kompl. Einrichtungen, Matratzenfabrik reell. Billige Preise. 3150b  
Andreasstr. 12, Keller, Ed. Langestr.

Wegen Abreise e. Ruchbaumndel-Wirthechaft zu verkaufen bei Kaiser, Schulgenosserstr. 18. 3143b

Tischler-Behring v. Ladewig, Eisenbahnstr. 11/12. 3107b

Holzdhrehbänke, gebt. Habelbank, Schraubstock, Drechselwerkzeug billig zu verkaufen Wrangelstr. 124. 3162b

Rankestraße 9, 3110b am zoologischen Garten, ist ein Laden, wo noch bis 1. Oktober 1894 ein flottgehendes Plätt- und Wäschegehalt betrieben wird, anderweitig zu vermieten. Näheres daselbst beim Wirth, Seitenstr., Hochpart. rechts.

Eine Minute vom Bellevue-Bahnhof, Spenerstraße 15, Garten-Behausung, helle Stube, Küche, billig zu vermieten. 2957b

Rigdorf, Hermannstr. 51, helle schöne Vorderwohnungen, 2 Stuben, Korridor, Küche, Wasserleitung, Balkon, ebenso im Seitensügel sofort billig zu vermieten. 2958b

## 3 Werkstätten,

hell, Doppeltlicht, sind sof. zu vermieten. Näheres bei A. J. Lühr & Wiess, Müdersdorferstr. 26. 2913b

Wollgarnstr. 3/4 2 und 1 Stube, 1 Küche 5. 3. v. 2 u. 3 Stub. Küche u. 999  
Wohnungen Prenzlauer Allee 229

Hofwohnung, 30285  
2 Tr., große Stube u. Küche für 23 Mk. monatl. Reichenbergerstr. 155 b. Frank.

Sehr empfehlensw.! Jung. Mann f. e. anst. Frn. als Theilb. e. möbl. Z., welches ersterer schon 3 J. benimmt. Anst. u. aufm. Frd. Näh. Wwe. Wolff, Manteuffelstr. 44.

Fr. mit Bett l. einw. Pallisaden-straße 71, Vembert. 3092b

Schuhmacher-Schlafstelle Wilhelmstraße 119, I. Quergeb. 3 Tr. 3157b

Möbl. Schlafstelle f. G. Manteuffelstraße 50, v. 1 Tr. r. 3154b

Anst. Schlafstelle f. G. Reichenbergerstraße 10, r. Seitensügel 2 Tr. b. Frau Mirich. 3156b

Fröbl. Schlafstelle, sep., bei Rohwer, Manteuffelstr. 62, Hof 3 Tr. 3158b

Wäscherstr. 26 saubere Schlafstelle f. Herren, sep. u. allein, b. Bergmann.

Schlafstelle b. Arendt, Pankstr. 12a, v. 2 Tr. 3152b

Schlafstelle f. 2 G. Manteuffelstr. 92, v. 2 Tr. l. 3159b

Fröbl. Schlafstelle Alexandrinenstr. 85, Hof 4 Tr. rechts. 3164b

Möbl. Schlafstelle für 1. od. 2 Herren Schönhauser Allee 177c (am Thor), 2. Hof 2 Tr. b. Engel. 3163b

Fröbl. Schlafstelle für 1 Herrn 3161b  
Laufigerstr. 43, v. 3 Tr.

Gut möbl. zweif. Vorderzimmer mit sep. Eing. ist an 2 od. 3 G. z. verm. W. G a m m e r, Mariannenstr. 26a, III.

Fröbl. Zimmer f. 2 Herren, auch einz., billig zu verm. Laufigerstr. 41. v. 1 Tr. l.

Möbl. freundl. Vorderzimmer, 15 Mk. monatl., zu vermieten Hufschmiedstr. 15, Portal 2, 3 Tr. b. D u m m e r. (3077b)

Schlafstelle f. Herrn b. Ww. Bürger Waldemarstr. 16, v. 3 Tr. 3076b

Eine freundl. möbl. Schlafstelle an 1 od. 2 G. sof. od. sp. zu vermieten Oranienstr. 8 v. 2 Tr. r. 3084b

Möbl. Zimmer f. 1 G., 12 Mk. zu verm. Wilschinerstr. 5, am Hallischen Thor, v. 4 Tr. 3083b

Eine Schlafstelle bei Sonnenberger, Schmidstr. 23, Hof 4 Tr. 3082b

Schlafstelle zu vermieten bei Arendt, Wasserthorstr. 8. 3187b

Schlafstelle für Herren bei Klause, Köpcke-Str. 8a, Hof 2. Eing. part.

Eine freundl. Schlafstelle bei Sauer, Dieffenbacherstr. 73, Hof 1 Tr. 3139b

Schlafstelle für 1 oder 2 Herren Prinzenstr. 21, Hof 3 Tr. l. 3140b

Möbl. Schlafstelle f. 1 od. 2 Herren bei Frau Thiele, Marktstr. 63. 3141b

Schlafstelle mit sep. Eing. Simeonsstraße 29, 4 Tr. l. 3144b

Schlafstelle für Herren bei Gunkel, Oranienstr. 144, G. r. 4 Tr. 3146b

Fröbl. Schlafstelle f. Frn. od. Mädchen, Monat 5 Mk., bei Weigelt, Manteuffelstraße 27, Seitenfl. 4 Tr. 3148b

1 fenstr. Zimmer m. od. ohne Möbel sofort zu verm. Reichenbergerstr. 49 II l.

Schlafst. m. sep. Eing. (fröbl. Vorderg.) bei Dittmann, Elisabethstr. 53/54.

Möbl. Schlafstelle n. v. sep. Adalbertstraße 84 bei Wwe. Geis. Preis 7 Mk.

Möbl. Schlafstelle mit sep. Eing. bei Renschbarth, Gräferstr. 74, 1 Tr. (3128b)

Möbl. Schlafstelle bei Marischkin, Kottbuser Damm 94, v. 3 Tr. 3124b

Ein Genosse findet fröbl. Schlafstelle Oranienstr. 2, v. 3 Tr. l. 3138b

Freundl. Schlafstelle Kochstr. 37, Hof 3 Tr. r. 3121b

Fröbl. möbl. Schlafst. für Herren Elisabeth-Offizier 41, 3 Tr., bei Weisert.

Möbl. Stube nach vorn für 1 oder 2 Herren als Schlafst. zu verm. bei Reichert, Gneisenaustr. 23, 3 Tr.

Theiln. zur freundl. möbl. Schlafst. (Gartenansicht) b. Cramer, Dresdenstraße 99, Quergeb. 3080b

Möbl. Schlafst. f. 2 Frn. (Flureing.) Ritterstr. 116, zu erfragen Moritzstr. 18, v. 4 Tr. l. 3079b

Schlafst. für 2 Herren zu vermieten. Jerzal, Oberwasserstr. 10, Hof 2 Tr.

Eine fröbl. Schlafstelle für 2 Herren, Mariannenstr. 11, v. 3 Tr., bei Neffen.

Junge Leute finden fröbl. Schlafstelle Chornerstr. 63, bei A. Siegel. 3085b

M. möbl. Zimmer für Herren, 7 Mk., sep. Eing., Manteuffelstr. 44, 4 Tr. l.

Theilnehmer z. zweifelnstr. möblirten Zimmer. Adalbertstr. 5, v. 3 Tr. l.

Ein Theilnehmer einer möbl. Schlafst. wird gesucht v. Eckhardt, Prinzeßinnenstraße 7, v. 3 Tr. 3092b

Fröbl. möbl. Schlafst. für 1 G. b. Fr. Zimmermann, Manteuffelstr. 61, v. 4 Tr.

Fröbl. möbl. Schlafst. für 2 Frn. b. Fr. Müller, Manteuffelstr. 61, v. 3 Tr.

Schlafstelle für 1 Herrn bei Wöbels, Reichenbergerstr. 157, v. 4 Tr. 3096b

Fröbl. möblirtes Zimmer für 1 oder 2 G. bei Schrödter, Admiralstr. 37, 3 Tr.

Möbl. Schlafst., sep. Eing., für einen Genossen, Straußbergerstr. 36, v. 4 Tr. l.

Freundl. Schlafst. f. 1 od. 2 Frn. sof. od. 1. Oktbr. b. Schaaf, Reinickendorferstraße 55, Hof 1 Tr. 3088b

Eine möbl. Schlafstelle, sep. Eing., Raunungstr. 64, Hof 1 Tr. r. 3071b

Schöne Schlafst. f. Herrn, Mühlenstraße 42, v. part. rechts. 3051b

Möbl. Schlafst. f. G., Briegerstr. 20, Quergeb. 4 Tr., Dommit. 3072b

Schlafst. f. 2 G., Staligerstr. 54b, G. III, Lorenz. 3065b

Möbl. Schlafst. f. 2 G. o. Damen m. sep. Eing., Admiralstr. 4, G. 2 Tr. l., Frau Bessel. 3066

Möbl. Schlafst. f. 2 G. b. Wieland Oranienstr. 189. 3066b

Möbl. Schlafst. b. Hasenack, Karlsstraße 20a, v. IV. 3070b

Schlafst. b. Koppe, Staligerstr. 115, v. 4 Tr. r. 3075b

G. möbl. Schlafstelle f. anst. Herrn, Marktstr. 53 p. b. Knoblauch. (3074b)

Möbl. Schlafst. f. Herrn b. Oswald, Reichenbergerstr. 159, Seitenfl. 3 Tr. r.

M. Schlafst., Oranienstr. 187, Bärtschel.

J. Mann f. möbl. Schlafst., allein. Off. M. L. postl. Postamt Königsgraben.

Möbl. Schlafst. für einen oder zwei Genossen (Ersterzimmer, sep. Eing.) zum 1. Okt. Waldemarstr. 65, 2 Tr. r.

Freundl. Schlafst. f. G. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 115/16, Seitensügel 2 Tr. l.

Schlafstelle für Herren, sep. Eingang, Manteuffelstr. 85, v. 4 Tr. 3135b

Möbl. sep. Schlafst. für Herren zu verm. Krausstr. 35a, v. 4 Tr. links.

Freundl. Schlafst. für 2 Herren, sep. Eing., bei Schwarz, Adalbertstr. 28, Hof 2 Tr. 3127b

Fröbl. möbl. Schlafst. f. G. b. Fiebig, Staligerstr. 12, v. 4 Tr. 3125b

Für 2 G. möbl. Schlafst., Flureingang, Raunungstr. 21, v. 3 Tr. r. Wöhr. (3126b)

Freundl. Schlafst. für 1 oder 2 G. Forsterstr. 51, v. 2 Tr. b. G. Lehmann. Preis 7 Mk. 3117b

Gute Schlafst. für Herren bei Frau Grundmann, Adalbertstr. 88, v. 4 Tr.

Möbl. Schlafst. für Herren, separat, Leichert, Laufigerstr. 2, v. 3 Tr. (3115b)

Möbl. Schlafst. für Herren, Neuenburgerstraße 17a, G. I. 3 Tr. 3114b

Anst. Schlafst. Ritterstr. 116 b. Dietrich.

Saub. möbl. Schlafst., sep. E., für 2 Gen. Adalbertstr. 88, v. 4 Tr. bei Brandt 3118b

Fr. Schlafst. Manteuffelstr. 5, v. 2 Tr. Hildebrandt. 3120b

Möbl. Jim. f. 2 Herren oder Damen zum 1. zu verm. b. Köppling, Grüner Weg 26, vorn 4 Tr. 3119b

Bessere Schlafst. Adalbertstr. 99, v. 3 Tr. Arendt. 1152b

Warme möbl. Schlafst. für Damen, 6 Mk., Urbanstr. 67, Quergeb. 1 Tr.

Gute Schlafstelle, freundliche Stube nach vorn, separat, bei Müller, Staligerstr. 44. 1192b

M. Jim., 1 od. 2 G., sep., 4 10 Mk., Polymarktstr. 73 IV l., a. b. Jannowigbr.

Zwei Gen. finden sep. saub. Schlafst., möbl., Stallschreiberstr. 23, v. 3 Tr. r.

Raunungstr. 82, 4 Tr. bei Wöhr fr. Schlafst., Eing. sep. 1192b

## Arbeitsmarkt.

Einen Maschinensetzer sucht sofort Wag Schmidt, Mohrenstr. 40.

Geübte Arbeiter auf Bambusmöbel verl. G. Bronker, Zimmerstr. 95/96.

Zigarrenmacher verlangt Friedrichs-felderstraße 42, v. 4 Tr. 3168b

Tischler, die mit Hournieren von Gold- leisten gut Bescheid wissen, verlangt H. Werkmeister, Schmidstr. 8a.

Schilder-maler sofort verlangt 3155b H. Eplinius, Veteranenstr. 7.

Wickelmacher werden verlangt 3169b Friedrichs-felderstr. 42, v. 4 Tr.

Farbigmacher verlangt Goldleisten-fabrik Kottbuser Ufer 32. 3151b



## Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereiring's harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig auf's Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne Eure opferwillige Unterstützung würden die Gemahregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmhauf des Progenthums scheiterte an Eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Breche vermochte der Bierring in Eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfmüthig und opferwillig seid Ihr fest entschlossen, den entbraunten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert Euer Können! Ihr könnt, wenn Ihr wollt. Den zweiten Sturmhauf auf Euer Phalanx mußten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mund-todmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgefliegen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist unnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen. Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wir bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt sind.

**Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!**

### Die Boykottkommission.

#### Boykottisches Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, C. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Mündener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Mag Demhardt, N.W., Hannoverstraße 18a.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Böhmer-Brauerei, C. Radon, Dichtersfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde. Niederlage, Edm. Reuter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Brauerei Tivoli, Straußberg. Niederlage Stabernad, Mühlenstraße 49a.
- Brauerei in Storkow (in Firma A. Mielche), Vertreter: Spieckermann, Weberstraße 66.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spieckermann, Weberstr. 66.

#### Der Kampf mit geistigen Waffen

gegen die Sozialdemokratie nimmt oft sehr wunderliche Formen an, entspricht aber immer dem geistigen Niveau der frisch, fromm, fröhlichen Kämpfer. Die Oris-Krankenkasse der Handlungsgesellschaften und Lehrlinge in Berlin befindet sich seit ihrem Bestehen in den Händen der Geheißenschaft; was, da jeder denkende Handlungsgeselle heute Sozialdemokrat ist, und nur Denkende sich um Angelegenheiten von allgemeinem Interesse, wie Krankenkassen z. bekümmern, soviel heißt wie Sozialdemokratie. Bei den letzten Vorstandswahlen wurde auch ein Arbeitgeber-Mitglied aus den Reihen der Sozialdemokraten gewählt, so daß im Vorstand, welcher aus 9 Personen besteht, das Stimmverhältniß 7 zu 2 war. Das durften die Herren Geheiß unter keinen Um-

ständen dulden, sie beantragten daher bei der Aufsichtsbehörde Annullirung dieser Wahl, und die Gewerbe-Deputation fand auch in der That, daß in der Vorname der Wähler ein Formfehler stattgefunden habe, da die Präsenzliste der Wählenden nicht vorhanden sei. Da nun nach § 84 des Kranken-Versicherungsgesetzes über die Wahlhandlung ein Protokoll anzunehmen ist, schlussfolgerte die Gewerbe-Deputation, daß die Präsenzliste ein notwendiger Bestandtheil des Protokolls sei, und daß, da diese fehle, dem Gesetze nicht Genüge geleistet wäre; folglich wurde die Wahl für ungültig erklärt. Fürwahr eine lächerliche Schlussfolgerung. Es sei bemerkt, daß der Deputirte Herr Magistratsassessor Dr. Meyer ist, der Sohn des satfam bekannten Stadtverordneten Meyer I, nach dessen Meinung ja die Handlungsgesellen die glücklichsten Leute von ganz Berlin sind.

Nachdem so der Boden geebnet war, ging die Berliner Kaufmannschaft resp. der Wahlausschuß, welcher im Namen der ganzen Berliner Kaufmannschaft sprach, an die Arbeit und versahle folgendes Schriftstück, welches er als Flugblatt veröffentlichte:

Am Dienstag, den 18. September cr., Abends präzis 8 1/2 Uhr, findet im Bürgerhalle des Rathhauses die Wahl von 43 Delegirten der Arbeitgeber obiger Klasse statt. Auch in dieser Klasse sind bei den letzten Wahlen infolge der bedauerlichen Käuflichkeit der zu den Wahlen der Klasse beitragenden Arbeitgeber nicht nur sozialdemokratische Delegirte, sondern auch ein sozialdemokratisches Vorstandsmitglied als Vertreter der Geheiß gewählt worden. Dieses für die ganze Berliner Kaufmannschaft beschämende Resultat konnte erzielt werden, weil von der großen Anzahl wahlberechtigter Geschäftsinhaber nur ein geringer Bruchtheil zur Wahl erschienen war. Der unheilvolle Einfluß sozialdemokratischer Majoritäten hat es fertig gebracht, daß eine Reihe bisher gut situirter Klassen finanziell ruiniert worden sind und die Staatsbehörde zum Einschreiten genöthigt wurde. Wir bitten Sie deshalb dringend, uns in unserem Bestreben, sozialdemokratische Einflüsse von der Klasse der Handlungsgesellen fernzuhalten, dadurch zu unterstützen, daß Sie bei der Delegirtenwahl am Dienstag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhalle des Rathhauses erscheinen und für die nebenstehend genannten Herren Ihre Stimme abgeben. G. Israel, W. Eilenfeld, W. Quantmeyer, L. Rosenow, Stadtverordnete, P. Schlesinger, G. Worms.

Dieses Schriftstück spricht für sich selbst und wir hätten kaum nöthig, demselben ein Wort hinzuzufügen. Dem braven Flüßler wird das rothe Gespenst an die Wand gemalt, und in allgemeinen Nebensätzen werden Verdächtigungen gegen die Sozialdemokraten ausgeföhrt, ohne daß sich nur eine Spur von Beweis verfußt wird. Warum, wenn wirklich eine Reihe bisher gut situirter Klassen finanziell ruiniert worden sind, dies durch den unheilvollen Einfluß sozialdemokratischer Majoritäten geschehen sein soll, wird

nicht gesagt, kann auch gar nicht gesagt werden, denn daß die entsetzliche Nothlage, welche im letzten Winter herrschte, die Hauptveranlassung war, daß viele Klassen sehr stark in Anspruch genommen wurden, wissen die Unterzeichner genau so gut wie wir. Ganz besonders charakteristisch ist, daß auch ein Stadtverordneter, Herr L. Rosenow, diesen Aufruf unterzeichnet hat. Wird die Nothstandsfrage im rothen Hause diskutiert, dann gehört er zu der großen Majorität, welche diese Diskussion niederschreit und den Nothstand aus der Welt stimmt. Wenn dieser aber so eigenfinnig ist, sich nicht aus der Welt stimmen zu lassen, nun dann sind es die Sozialdemokraten, welche daran Schuld sind, dann ist es deren schauderhafte Wirtschaft, welche gutsituirte Klassen finanziell ruiniert.

Wenn diese ganze Angelegenheit auch nicht von besonders weittragendem, thatsächlichem Belang ist, so hat sie doch ihre prinzipielle symptomatische Bedeutung und bestärkt, was wir am selben Dienstag, an dem die Wahlen, zu denen dieses Flugblatt aufforderte, stattfanden, in unserem Leitartikel schrieben: Wir reiten voran! Und die Klaffenden Spitze und sonstigen Köter halten uns nicht auf. Sie sagen uns durch ihr Gelläuf, daß wir reiten."

#### Tokales.

In die Art von Volks-Schulbildung, die im Mutterland Preußen den Kindern am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch eingepaukt wird, gewährt ein uns zur Verfügung gestellter Brief einen ebenso interessanten wie betrübenden Einblick.

Der Vater eines von Berlin nach Pankow verzogenen Kindes hatte sich über die Zurücksetzung desselben bei dem Lehrer beschwert. Die Antwort dieses Herrn lautete:

„Ich habe mir die Klara noch einmal genauer angesehen. Meine Vermuthung hat sich leider bestätigt. Sie kann kaum ein Viertel von dem, was meine Klasse leisten muß. Mit ihr zusammen bekam ich noch ein Mädchen aus Berlin, welches auch nicht viel mehr weiß (1). Klara kennt sehr wenig Gebete. Sie müßte lernen:

- a) Morgengebete: 1. Mein Gott, vorüber ist die Nacht.
- 2. Wie fröhlich bin ich aufgewacht.
- 3. Gott, ich danke dir von Herzen.
- b) Tischgebete: 1. Komm, Herr Jesu, sei unser Gast.
- 2. Danket dem Herrn.
- c) Abendgebete: 1. Weit aus die Flügel beide.
- 2. Mäde bin ich, geh' zur Ruh' (sämtliche Verse).
- 3. Ich bin klein.
- d) Schulgebete: 1. Wir gehen aus der Schule fort.
- 2. Unsern Ausgang segne Gott.
- 3. Das Vaterunser. An Liedern sind bereits folgende gelernt: Nun danket alle Gott, Strophe 1, 2 und 3. Ach bleib' mit Deiner Gnade, Strophe 1, 4, 5 und 6. Außerdem die erste Strophe von: Lobt Gott,

geburt der Miethskaserne führten, rührt seine behutsame Kritik nicht. Es drängt sich ihm nur die Frage auf, ob bei uns die Gesehgebung nicht der Ueberspekulation in Grundstücken einen Kiegel vorschieben könne. Die wohlverordneten Rechte der Hauseigentümer müssen natürlich gewahrt bleiben. Vielleicht hilft es, wenn man an das gute Herz der Hausbesitzer appellirt und sie flehenlich ersucht, doch bei Neubauten milder auf ihren eigenen Säckel, als auf die allgemeine Volkswohlfahrt zu sehen. Ja, ja, mühsam wird dies Bestreben freilich sein, aber Herr Abides meint: „Groß ist das Mühen, herrlich der Lohn.“ Gewiß, die Miethskaserne ist eine furchtbare Erscheinungsform des Massenelends; sie ist aber doch nicht die einzige und was nicht mir ein „platonischer“ Kampf, wenn ich alle wohlverordneten Rechte des Kapitalismus schonen muß? Ist die wüste Grundstückspeculation nicht auch ein Ausfluß derselben kapitalistischen Art?

Setzt man nun den Fall, daß man selbst mit den Gesekmitteln des Herrn Abides die heillose Konkurrenz der Bevölkerung, wie sie etwa in Berlin besteht, wirklich energisch bekämpfen könnte, daß eine gerechtere Vertheilung des Raumes für die Einwohnerschaft Platz griffe, daß, was heute in den Raum einer Quadratmeile eingepfercht ist, in doppelter und dreifacher Ausdehnung sich erstrecken könnte. Mühten dann nicht auch die Erkenntniße von dem Wesen und der Bedeutung moderner Verkehrs-mittel sich bei den Machthabern von heute gründlich verändern? Wer heute die Geschichte der elektrischen Hochbahn in Berlin im trockensten Chronistenstil niederschrieb, der hätte gewiß zugleich eine ergößliche Satyre ausgezeichnet. Von der Eröffnung des Plans bis zur bevorstehenden Durchführung, welche Mühsal, welcher Schneidengang, welche Kleinliche Hemmnisse und — welche Entscheidung! Als das Projekt ausgetaucht war, hatte man schon zahlreiche Erfahrung über den elektrischen Bahnbetrieb gesammelt. Weil die Bahn an ein paar Kirchen hätte vorübergeführt werden sollen, da tauchten die ersten Bedenken und Verbote auf. Die Kirchenruhe könnte gestört werden, der ästhetische Gesamteindruck der neuen Kirchenbauten konnte leiden und was dergleichen mehr ist.

#### Sonntagsplauderet.

Stille, stille! Kein Geräusch gemacht! Der Kadi hat's gesagt! So ertönt der Sang in dem weitbekanntem Lied von der türkischen Scharwache. Stille, stille, kein Geräusch gemacht, also tuschelt man heute in der Scharwache jener, die um den Kadi Eugen Richter im schönen Eisenach versammelt sind und an dem müden Leib des Freisinnigen herumkurieren. Armfelige Eisenacher Prozeßion! Eingetroffen sind die Fahnen, kein jubelnder Choral erbraust, keine Zuvorsicht leuchtet aus den Augen der liberalen Ball-fahrer, bellommen schleichen sie zum Saal, in dem in aller Behutsamkeit über das Allerheiligste, das „Neue Programm“ beraten werden soll. Manche Prozeßion haben Eisenach Straßen schon gesehen, aber solche Trübsal, wie jetzt, noch nie. Einstmals hieß es: Nur unter Stürmen werde Großes offenbar. Als in der deutschen Jugend vor Jahrzehnten nationaler Enthusiasmus aufgestammt war, da zog sie stolz und opferfreudig ins waldgebettete, wartburg-gekrönte Eisenach und feierte dort romantische Feste. Die Tage der Träumerei und nationaler Romantik waren längst vorübergegangen, eine neue Weltanschauung stürzte auf die Menschen mit Frühlingsgewalt ein und in Eisenach begann auf dem Tag der Sozialisten abermals ein großes Ringen um neue Ideen. Die nationale Romantik war vom internationalen Sozialismus abgelöst. Geistige Kämpfe wurden in schronghafter Begeisterung geschlagen. Jetzt aber, da der fortgeschrittene Freisinn angeblich darüber sinniert, wie man der Partei frisch-erneuertes Blut zuföhre, trippeln die liberalen Netter wie eine Schaar von Nachwächtern sachte auf den Lebensspitzen einher und halten geheimen Kriegsrath ab. Bei ihrer schweren, kummer-vollen Arbeit haben sie die Deffentlichkeit ausgeschlossen, die Deffentlichkeit wird es ihnen danken. Wozu sie mit freisinnigen Programm, Klitterungen be-helligen? Und wenn sie das Kind, das unter Ach und Krach geboren wurde, in Sammt und Seide stecken, ver-wachsen und bucklig bleibt es darum doch.

Während die Eisenacher Pilger ihr nächstes Rettungs-werk in tiefes Geheimniß hüllen, ertönt sonst ringsum in allen Gassen der Ruf: Freiheit und Volkswohlfahrt! Immer, wenn auf dem Stock die Trauben reifen und die Septembersonne noch einmal uns erwärmt, da hallt es wieder von frohen Glückverheißungen, und auf den mannig-faltigsten Kongressen und Tagen sitzen berufene und un-berufene Gesellschaftsretter beieinander. Der beschwört ein Endchen Unheil, das unserem Volkstörper droht, Jener hat ein anderes Zipfelchen im Auge, von dem aus er die geschundene und zerrissene Volkswohlfahrt zu flicken gedenkt. Haben sie sich dann ausgesprochen, die sozialen Flitschneider, dann rufen sie zum Schluß aus: Folgt unserem Banner und Alles ist gerettet! In Ungarns Hauptstadt hat man über öffentliche Hygiene gesprochen, zu Magdeburg tagt der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege und zu Cassel endlich haben die deutschen Mäßigkeitsapostel ihre bekannten Sprüchlein wider den Alkohol aufgelegt. Zu Magdeburg zumal hat Frankfurt's Oberbürgermeister, der Nachfolger Miquel's, Herr Abides den prächtigen Kriegs-ruf ausgegeben: „Auf zum Kampf gegen die Miethskaserne! Groß ist das Mühen, herrlich der Lohn!“ Herr Abides hat auf die tiefe Verderblichkeit der Grundstück-Spekulation in Berlin hingewiesen, Herr Abides hat die bössartige Thatsache betont, daß in Berlin im Jahre 1880 im Durch-schnitt 44,9 Personen auf ein Haus kamen, während die Bevölkerungsdichtigkeit im Jahre 1890 schon 52,6 Ein-wohner auf je ein Haus ergab. (In englischen Städten von über 100 000 Einwohnern kamen 1891 nur 6,1 Per-sonen auf das Haus.) Es ist nicht neu, was Herr Abides sagte: Es ist bekannt, wie mit zunehmender Proletarisation in unseren Großstädten für die Bewohner Raum und Luft und Licht immer spärlicher bemessen werden. Aber was zieht Herr Abides für Folgerungen daraus? Er reitet auf seinem Stedenpferd und meint, er bewege sich, wer weiß wie weit, vorwärts. Er ruft sein trotziges: „Kampf gegen die Miethskaserne“ in die Lüfte, aber sein Wagemuth im Kampfe geht nicht allzuweit. An die inneren Gründe, die zur modernen Aus-



Gewerbegericht. Verlassen der Arbeit wegen großer Beleidigung durch den Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter und Lohn-Entschädigung. Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehilfen nach § 124 b. Gew.-Ordnung die Arbeit verlassen, wenn der Arbeitgeber oder seine Vertreter sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen die Arbeiter oder gegen ihre Familienangehörigen zu Schulden kommen lassen.

Befuchzeit

verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten. K. u. S. Museum am Lustgarten. Befuchzeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den Wintermonaten von 10-12 Uhr, in den Sommermonaten von 9-12 Uhr; Sonntags im April-September 12 bis 4 Uhr, Oktober und März 12-6 Uhr, November und Februar 12-4 Uhr, Dezember und Januar 12-3 Uhr (Unentgeltlich). Die Nationalgalerie in der Museumsstraße. Befuchzeit Wochentags von 10-12 Uhr (Montags ausgenommen), Sonntags im April-September von 12 bis 4 Uhr, im März und Oktober 12-6 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12-3 Uhr (Unentgeltlich). Kunstmuseum am Zeughaus. Befuchzeit 10-12 Uhr, im Winter von 10-12 Uhr, im Sommer von 9-12 Uhr, im April-September von 12-6 Uhr, im Oktober und März 12-4 Uhr, im November und Dezember 12-3 Uhr (Unentgeltlich). Museum für Vögelkunde, Königgrätzerstr. 126. Befuchzeit wie im Kunstgewerbe-Museum (Unentgeltlich). Hugenot-Museum, Klosterstr. 25. Befuchzeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Kuchentischmuseum und Freilichtmuseum. Befuchzeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Ausserdem Montags und Sonntags von 11-3 Uhr. Museum für deutsche Volkstheater und Freizeigmuseen. Befuchzeit 11-3 Uhr, jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs von 11-2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Vereinsmitglieder 10 Pf. Reichspost-Museum, Spittelplatz 15. Befuchzeit Sonntags 12-2 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitag von 11-2 Uhr (Unentgeltlich). Rathhaus, Königstr. 10. Befuchzeit täglich außer Donnerstags und Freitag von 11-3 Uhr (Unentgeltlich). Kunstschreinerei, Wilhelmstr. 92. Sonntags 11-3 Uhr, Donnerstags 10-4 Uhr, 50 Pf. Entree. Sternmarkt, Unterplatz 22. Mittwoch und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Urania, Wilhelmsplatz 12. Sternmarkt, Unterplatz 27-29. Befuchzeit von 8 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends. Entree 50 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 20 Pf. Aquarium, Schadowstr. 14. Befuchzeit von 9-12 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem letzten Sonntag im Monat 25 Pf. Caran's Panoptikum, Friedrichstr. 106. Befuchzeit 10-12 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. - Passage, Panoptikum 10-12 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. - Marin-Panorama, Am Seebad Bahnhof. Sonntags von 9-9 Uhr. Entree 50 Pf. - Napoli-Panorama am Seebad Tiergarten, zwei neue Dioramen: Naturlieben des Kapuzinerklosters zu Palermo und Befugnisbuch Sonntags 25 Pf. Eintrittspreis. Das Panorama ist bis 7 Uhr Abends zu besichtigen. - Zoologischer Garten, Wigmorestr. Sonntags 50 Pf. - Vogels Garten mit Palmengarten, Wilhelmsstr. 22-29. Eintrittspreis 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll. M. W. Wenden Sie sich direkt an das Kriegsministerium. W. A. Trebbin. Unverständlich; meinen Sie vielleicht, wieviel der ordentliche Tagelohn beträgt? M. Z. Das hängt von dem uns unbekanntem Inhalt der Kassenstatuten ab. Elisabethstr. 66. Es läßt sich nur wiederholen, daß zwar das Gesetz des Anstandes, aber kein Gesetz jemanden verpflichtet, in Wohnungen, Bureau u. s. w. den Hut abzunehmen. Dem steht nicht entgegen, daß einige Richter, insbesondere solche, deren Frageart die Gesetze des Anstandes häufig verletzt, in dem Aufbehalten der Behauptung vor Gericht eine Ungebühr erblicken und diese mit Geldstrafe bis 100 M. oder Haft bis 8 Tagen ahnden. L. M. 200. Eine Schwester und ein Bruder sind allerdings im Gebiete des allgemeinen Landrechts ihren hilflosbedürftigen Geschwistern gegenüber alimentationsverpflichtet, aber nur so weit dies ohne Beeinträchtigung ihrer und ihrer Familie landesgesetzlichen Unterhaltsmöglichkeit ist. Nach Ihrer Schilderung scheint die jetzt verheiratete Schwester vermögenslos zu sein und ist zum Ersatz von Kranken- und Begräbniskosten nicht verpflichtet. Ganz und gar keine Rede kann davon sein, daß ihr Ehemann für solche Schulden irgendwie haften. Wunderlich. Die Leute, die bis zum 1. Oktober Miethe gezahlt haben, aber vordem unbekannt wohin verzogen sind, haben einen Anspruch auf Räumung und Schadensersatz nicht gegen den noch ihnen einziehenden Miether, sondern nur gegen den Wirth. J. L. 500. 1 und 2: Ja. E. S. 17. Die eventuellen Ansprüche richten sich nach Inhalt des Krankenkasstatuts. Ihre Anfrage ist ohne genaue Darlegung des Sachverhalts, insbesondere des Inhalts der Kassenstatuten, nicht zu beantworten. W. R. Die Forderung verjährt als Darlehensforderung erst in 30 Jahren. Eine Verzögerung wird nicht durch Mahnung seitens des Gläubigers, sondern nur durch Anerkennung seitens des Schuldners unterbrochen. Sie werden am zweckmäßigsten handeln, wenn Sie einen Zahlungsbefehl beantragen. Fr. Nr. 29. 1. Gewerbesteuer muß für das betreffende Gewerbe bezahlt werden. Den Tarif haben wir wiederholt, zuletzt vor etwa 14 Tagen, im Briefkasten mitgetheilt. 2. Zur Abänderung eines derartigen Schilbes bedarf es in Kirchdorf keiner polizeilichen Erlaubnis. E. G. Für die Bekanntgabe, daß Sie Ihr Protokoll versendet haben, schien es uns nicht nöthig, die gesammte Parteipresse in Anspruch zu nehmen. Außerdem ist Ihr Wirkungskreis so wie so auf Sachsen beschränkt. Denn von den Konsumvereinen außerhalb Sachsens haben sehr wenige etwas mit uns zu thun.

in der Mehrzahl der Fälle nicht Gleichgiltigkeit der Eltern gegen die Schule ist, sondern in der wirtschaftlichen Lage gesucht werden muß; zweitens aber, daß die Schulkommissionen eher zu streng als zu milde verfahren.

Ueber die städtische Sparkasse ist jetzt der neueste Verwaltungsbericht des Magistrats veröffentlicht worden. Da 1893 auch für die Sparkasse das Kalenderjahr (Januar-Dezember) das Etatsjahr (April-März) als Verwaltungsjahr eingeleitet worden ist, so behandelt der Bericht diesmal die als Uebergangszeit angenommenen fünf Vierteljahre Januar 1893 bis März 1894. Das erschwert die Vergleichung mit den Vorjahren, zumal da der Bericht diesmal auch dürftiger als sonst ist und namentlich die Gruppierung der Eingahlungen nach der Höhe des Betrages nicht mehr für die einzelnen Monate, sondern nur noch für die ganze Berichtszeit angiebt. Doch läßt der Bericht erkennen, daß die Lage der Sparkasse, die sich nach 1886 fortgesetzt verschlechtert hatte, in der Berichtszeit im ganzen einen weiteren Fortschritt der erst 1893 wieder eingetretenen, zunächst noch recht geringen Besserung gehabt hat. In den 5 Vierteljahren Januar 1893 bis März 1894 wurden in 631 579 Fällen 44 488 965 M. ein- und in 405 616 Fällen 36 591 634 M. zurückgezahlt. Ende März 1894 betrug der Bestand an Büchern 484 903 Stück mit einem Guthaben von 151 275 252 Mark, oder pro Buch 312 Mark. Im allgemeinen darf man aus dem Stand der Sparkasse auf die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung schließen, natürlich unter gebührender Berücksichtigung etwaiger besonderer Momente, wie zum Beispiel 1896 der durch den Krieg hervorgerufenen Panik der Sparer oder nach 1889 der Herabsetzung des Zinsfußes von 3 1/2 auf 3 pCt. Der ursächliche Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Sparaffenstand ist auch in den Magistratsberichten wiederholt betont worden. Im Bericht über 1891 hieß es z. B.: „Der von Jahr zu Jahr zunehmende Verkehr in der städtischen Sparkasse bietet in seiner Gesamtercheinung das Spiegelbild der in dem Erwerbsterben und in seinen Konjunkturen herrschenden allgemeinen Stimmung dar. In den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs, wenn es insbesondere dem Handwerker- und Arbeiterstande nicht an lohnender Beschäftigung fehlt, wendet sich das kleine Kapital gern den Sparkassen zu. Die Eingahlungen vermehren sich, die Rückzahlungen nehmen sowohl in ihrer Häufigkeit als auch in ihrer Höhe ab. Ein ungebrochenes Verhältnis findet statt, wenn ein wirtschaftlicher Niedergang eintritt oder schon besteht.“ Diese an sich zutreffenden Ausführungen bedürfen nur des Zusetzes, daß das „kleine Kapital“, das jener Bericht bei dem Arbeiter und kleinen Handwerker voraussetzt, der Sparkasse seit langem beinahe gänzlich fernbleibt. — weil es eben seit langem so ziemlich aufgehört hat zu existiren. Wir haben früher (in Nr. 178 vom 1. August 1893) aus dem Bericht über 1892 in ausführlicher Darlegung gezeigt, daß der „kleine Mann“ nicht einmal bei den Eingahlungen von 1-21 M. Haupt-sparer oder auch nur anschlagegebender Sparer sein kann. Diesen Beweis auch für 1893/94 überzeugend zu führen, ist uns leider durch die schon erwähnte Unvollständigkeit des diesjährigen Berichtes unmöglich gemacht. Aus dem Bericht ergibt sich nur, daß von insgesamt 631 579 Zahlungen mit zusammen 44 488 965 M. auf die Beträge 1-21 M. nur 212 689 Zahlungen mit 2 440 109 M. kamen. Kleine Handwerker, Unter-beamte und Arbeiter werden aber vorwiegend an den Beträgen unter 3 oder 5 M., höchstens unter 10 M. theilhaftig sein. Ueber deren Zahl schweigen die Sparaffenberichte. Aber bei ungefähr gleichmäßiger Vertheilung können von den 212 689 Zahlungen unter 21 M. selbst auf die Beträge unter zehn Mark nur etwa 100 000 mit zusammen etwa über eine Million Mark fallen. Wenn man also aus der Besserung der Gesamtlage der Sparkasse auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Sparer und überhaupt der Bevölkerung schließen will, so braucht dieser Schluss wenigstens für die Lage der „kleinen“ Sparer und des weniger bemittelten Theiles der Bevölkerung nicht berechtigt zu sein. Selbst wenn diese „kleinen“ Sparer ganz weggelassen wären, so wäre in 1893/94 nur 1 Million Mark ausgefallen, — von 44 1/2 Millionen! Für die ganze Gruppe der Sparer mit 1 bis 21 M. läßt sich nachweisen, daß ihr Einfluß auf die Gesamtlage der Kasse seit längerer Zeit immer geringer geworden und in den letzten Jahren schon zum mindesten nicht nennenswerth gestiegen ist. Die Eingahlungen von 1-21 M. betragen 1885: 39 1/4, 1886: 37 1/2, 1887: 35 1/4, 1888: 34 1/4, 1889: 33 1/2, 1890: 33, 1891: 33 1/4, 1892: 33 1/2, 1893/94: 33 1/2 pCt. a 11 r. 1891. Die kleineren Sparer sind also verhältnismäßig immer seltener geworden, und auch in den letzten Jahren kann höchstens von einem Stillstand in der Abnahme der Zahl ihrer Eingahlungen die Rede sein. Würden auch die ganz kleinen und allergeringsten Sparer in besonderen Gruppen zusammengestellt (was der Bericht, wie gesagt, leider nicht thut), so würden wahrscheinlich noch stärkere Rückgänge herauskommen als bei denen, die immer noch bis zu 21 Mark auf einem Brett als Ersparniß einzahlen können. Freilich müssen wir uns hier auf die Antwort gefaßt machen, daß die Abnahme der kleineren Spereinlagen auch ein Anzeichen dafür sein könnte, daß die kleineren Sparer allmählig in die Reihen derjenigen aufgerückt seien, welche gleich 100 M. und mehr auf einem Brett einzahlen können. So meinte ja auch der Minister von Bötticher, die Verminderung des Verkehrs im königlichen Reichamt könne nur ein Beweis dafür sein, daß die Arbeiter weniger zu versehen brauchen, nicht dafür, daß sie weniger zu versehen haben. Möglich ist alles, — bei Deuten nämlich, die durchaus beweisen wollen, daß es keinen Nothstand giebt.

Der „Arbeiter-Verkehrs-Almanach für Berlin und Umgegend“ erscheint Anfang Oktober in der Winterausgabe. Um die Angaben über die Organisationen recht genau und vollständig bringen zu können, bittet der Herausgeber (H. Baake, S. City-Prinzipale) um schleunige Zusendung der betr. Adressen (J. Injerat in der Donnerstags-Nummer). Nur diejenigen politischen, gewerkschaftlichen u. Vereine und Orts-Krankens- wie freie Hilfsstellen, die bis zum 26. d. M. ihre Angaben eingeleitet haben, können berücksichtigt werden. Bei der Wichtigkeit einer solchen Zusammenstellung für das gesammte Berliner Gewerkschafts- und Parteileben hoffen wir, daß alle Organisationen pünktlich und wahrheitsgemäß der Aufforderung nachkommen werden.

„Unverantwortlich.“ Ein Gegenstück zu den Müttern, die ihre Kinder, während sie selber außer dem Hause arbeiten oder Besorgungen machen, unbeaufsichtigt in der Wohnung zurücklassen müssen, bildete eine Frau, die am Donnerstag Abend um 6 Uhr auf Station „Bellevue“ in Begleitung von drei ganz kleinen Kindern einen überfüllten Sänftzug bestieg, um nach Rixdorf zu fahren. Ein gut gekleideter, behäbiger Herr, der mit seiner Familie von Palenke oder aus dem Zoologischen Garten zu kommen schien, fand es „unverantwortlich“, daß die Frau bei dem ungeheuren Andrang allein mit drei hilflosen Wärmern auf der Stadtbahn sahe. Warum ist denn Ihr Mann nicht mit?“ fragte er mit mißsam verhaltenem Unwillen. „Der kann doch jetzt nicht.“ — „Was ist er denn?“ — „Na, Arbeiter.“ — Diese Antwort vermochte aber den edlen Eifer des humanen Mannes nur theilweise zu dämpfen. „Dann hätte die Frau überhaupt zu Hause bleiben sollen“, bemerkte er kührend zu seinem Nachbar. Der Angeordnete machte einen, natürlich erfolglosen Versuch, für die Frau, die wahrscheinlich eine Beförderung gehabt haben werde, einzutreten, während die zahlreichen Arbeiter, die um diese Zeit mitfahren, dem entzürsteten Kinderfreund einige mittelbige Blicke zuwarfen und darauf verzichteten, ihm den Unterschied zwischen einer Bourgeois- und einer Arbeiterfamilie auseinanderzusetzen. (Totales“ siehe auch 1. Beilage.)

Ihr Christen; O Haupt voll Blut und Wunden, und noch einige, die ich augenblicklich nicht weiß. Biblische Geschichten kann sie gar nicht erzählen. Ich kann die Klara fragen, wann ich auch will, sie sagt immer, sie habe es nicht gelernt. Die zehn Gebote kann sie ja. Wir haben hier aber schon das 1. bis 5. Gebot mit Erklärung gelernt. Sie werden wohl zugeben, daß ich ihr nachträglich nicht alles Fernen kann (wörtlich). Ich muß mit den anderen Kindern weiter arbeiten. Wenn sich Klara nicht bald ganz anders zeigt, muß ich sie nach der anderen Klasse bringen, da sie auch in den anderen Fächern gerade nicht sehr besonders ist.

Uchtungsvoll Kienast, Lehrer. So der Brief. Ist es nicht geradezu haarsträubend, wenn ein Kind in der Volksschule mit den ideoften, geistlosesten Gesangbuchversen gequält wird, während der Sohn bewittelter Eltern sich mit den Schätzen unserer schönen Literatur ausgiebig vertraut machen darf? Man stelle sich den Schmerz eines Vaters vor, der sein Kind vorwärts gebracht sehen möchte und nach Weidung der Schulzeit gewahrt wird, daß es zwar mit Gesangbuchversen und Bibelprüchen vollgepfropft ist, die ihm auch nicht zu einer trockenen Brotkruste verhelfen können, daß es aber trotz achtjährigen Schulzwanges auch nicht den einfachsten Brief im fehlerfreien Deutsch abzufassen vermag und von der Anwendung des Dativs und Aktusfaktis kaum die Bohne versteht! An diesem tristen Bilde ist nur ein Lichter Punkt: Man muß die Energie bewundern, mit der der aus der Schule entlassene junge Mensch aus dem arbeitenden Volke sich leicht und elastisch von den Dingen befreit, die ihm in acht-jährigem Schulzwang als Religion eingepaukt worden sind.

Unter der ärgerlichen Herrschaft der Dunkelmänner empfindet der junge Arbeiter es als Gewissenspflicht, sich der Sozialdemokratie anzuschließen, die den Geist befreit und erst wahre Bildung verbreitet!

Ueber die Schulversäumnisse in den Gemeindeschulen bringt die „Pädagogische Zeitung“ wieder einmal einen sogenannten Nothschrei. Es wird darin weiblich auf die Eltern geschimpft, die ihre Kinder im Schulfchwänzen begünstigen und den Lehrern und Schulkommissions-Mitgliedern, die in bezug auf die Versäumnisse das Weitere zu veranlassen haben, viel Arbeit und Verdruß bereiten. Nebenbei wird den Schulkommissionen der Vorwurf gemacht, daß sie bei der Festsetzung der Versäumnisstrafen viel zu nachsichtig seien und daher mitschuldig seien an dem Ueberhandnehmen des Schwänzens. Der Verfasser der Jeremiade scheint jedoch nur Eltern aus dem „niederen“ Volke im Sinne zu haben. Der „Voss. Ztg.“, die seine Ausführungen entrüstet abdruckt, wollen wir eine andere Mittheilung zur Beachtung empfehlen, die in gewissem Sinne auch vom Schulfchwänzen handelt. Sie steht ebenfalls in der „Pädagogischen Zeitung“, und zwar zufälligerweise nur eine Nummer vorher. Dort heißt es in einer Besprechung der Frage, ob die Sommerferien der Gemeindeschulen denen der höheren Lehranstalten gleichzumachen seien: „Bekanntlich wird den Eltern, die für ihre Kinder um eine Woche Nachurlaub bitten, ihr Gesuch bereitwillig genehmigt. Von sachkundigen Eltern aber wird neuerdings mehrfach ein bedeutend einfacheres Verfahren eingeschlagen: sie behalten ganz einfach, ohne eine Feder zu rühren und ohne dem Direktor oder Lehrer ein Wort zu sagen, ihre Kinder eigenmächtig eine Woche länger aus der Schule. Schreibt der Lehrer, um der Form zu genügen, eine Anzeige, so kann er sich acht Tage lang darüber freuen, daß er den Vorlaut der Zukunft des Recherchenten im Voraus weiß: „Der Knabe ist mit seinen Eltern verweilt gewesen!“ Weiter kommt in der Regel nichts danach.“ Wir sind auch der Ansicht, daß die Sommerferien der Gemeindeschulen im Interesse der Kinder wie der Lehrer längst auf fünf Wochen hätten ausgedehnt werden müssen. Aber daraus dürfte kaum jemandem das Recht erwachsen, sich eigenmächtig eine fünfte Woche zuzulegen. Geschieht das, so heißt das auch nur die Schule schwänzen und die Kinder zum Schulfchwänzen anhalten. Hierbei handelt es sich aber vorwiegend um die Kinder der wenigen besser Situirten, denen die Berliner Gemeindeschulen nicht zu „ordinär“ erscheinen; denn Unbemittelte sind nicht in der Lage, fünf Wochen mit ihrer Familie im Sommeraufenthalt oder auf Reisen zuzubringen. Interessant ist, daß „in der Regel nichts weiter danach kommt“. Das klingt zwar nicht recht glaublich, aber die „Pädagogische Zeitung“ würde es wahrscheinlich nicht behaupten, wenn sie sich dabei nicht auf Erfahrungen stützen könnte. Das Blatt hat übrigens für dieses eigenmächtige Verfahren, das doch wohl auch eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die Schule verräth und auf den gleichmäßigen Gang des Unterrichts störend einwirkt, kein Wort der Verurtheilung. Er sagt nur hinzu: „Wenn die Bevölkerung Berlins in ihrer Mehrzahl boshaft wäre, so hätte sie die fünfwöchige Dauer der Sommerferien auf dem angebotenen Wege längst forciren können.“ Das sieht sogar beinahe wie eine Aufmunterung zur Nachahmung aus. — Wie wir uns zu der Frage der Schulversäumnisse selber stellen, ist unseren Lesern aus früheren und ausführlichen Erörterungen dieser Angelegenheit bekannt. Der Umstand, daß 2/3-3/4 aller verfügbaren Strafen wieder aufgehoben zu werden pflegen, beweist einmal, daß die Ursache der Schulversäumnisse

Sangsam wurden diese Bedenken zerstreut; endlich konnte man zum Ziel gelangen; und da geschieht das Seltsame. Die berufenen Hüter des öffentlichen Interesses verschließen sich vor einer Hauptaufgabe im Sinne der Deffentlichkeit. Die Berliner Stadtbehörden, die seit Jahren von der liberalen und lokalpatriotischen Presse bis zum Ekel mit Schmeicheleien ob ihrer kühnen Initiative und ihrer weisshänenden Voraussetzungen überfüttert wurden, geben sich wie die Kleinrämer und Hasser aller Neuerungen. Alle Welt ist heute einig darüber, welche tiefgreifende Umwandlungen des Verkehrslebens Dank der elektrischen Kraft sich vorbereiten. Allein in den Bräunern der Manchestermänner wohnen zwei Seelen. Die eine ist erdost, entschlossen bis zur äußersten Brutalität, wenn es gilt, die bloße Menschenkraft, das nackte Menschenmaterial zu nähren. Die andere ist suchthor und zaghaft und weidet es ängstlich, die Kreise des mächtigen Besitzes zu stören. So wurde wiederum ein Hauptverkehrsmittel der Zukunft auf überlange Zeit der öffentlichen Förderung, der öffentlichen Kontrolle entriekt und dem Privatbesitz ausgeliefert. Nicht einmal in die Verein-fachung der Fahrgelegenheit wurde gewilligt; und das närrischste Ding der Welt geschah. Ein Komitee von Stadt-verordneten schlug sich auf seine freitheilich pochende Brust und rief begeistert aus: „Freiheit und Volkswohlthut!“ Der Freiheit eine Gasse und der elektrischen Bahn zwei Klassen! Also wird es auch bei der neuen Bahn zwei Eingänge geben, einen für die Herrschaften und einen für's Gesinde. Sonst war man weniger heuchlerisch in solchen Dingen und rühte mit der Sprache gerade heraus und sagte einfach: Der Mann mit der besser gefüllten Geldtasche soll nicht mit Krethi und Plethi in einem Wagen zusammenstehen. Heute kommt der Erschall und meint: Wer darf mich der Freiheit veranlassen, für meinen Stih im Wagen mehr zu zahlen, wenn ich will? Daß die gesammte Kommunikation mit einer Wagenklasse viel rascher, viel einfacher vor sich ginge, daß die theurere Wagenklasse vielleicht Platz gewonnen hat, in-deß die billigere überfüllt ist, was kümmert's ihn, den senderbaren Freiheitschwärmer. Er ist ein gerechter Daniel, ein weiser Daniel! und ein nichtsnutziger Verleumder ist, wer an seinem ehelichen Freiheitsdrang zweifelt. Alpha.





# Möbel-

## Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Elegante Nussbaum- u. Mahagoni-Kleiderständer u. Vertikons 80 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtolletten, Küchenspenden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophas 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Bancelsophas 80 M.; Buffets, Silber-schränke, Herren-Schreibtische, Schreib-sekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebraucht) zu halben Preisen und sollte es Niemand veräumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Oktober kostenfrei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt. **Schützenstr. 2, Möbelabrik.**

# Roh-Tabak

**A. Goldschmidt, 4435L**  
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

# Zurückgelegte (wenig fehlerhafte)

**Teppiche!!**  
**Portieren!!**  
**Gardinen!!**  
**Steppdecken!!**  
erstaunlich billig in der **Fabrik** von **Berlin S.**  
**Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.**

# Mein Prachtkatalog

mit bunten farbigen Teppich-Illustrationen auf Wunsch gratis und franko.

# Nur noch acht Tage

lang werden die Restbestände der beim Umzuge zurückgelegten Waaren für jedes nur annehmbare Gebot verkauft. **80889**  
**H. Krüger Nachfolger, Chausseestr. 68/69.**

# Möbel,

Spiegel und Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen empfiehlt **H. Strelow, Tischlermstr. Rixdorf,** Berliner Strasse 40, am Denkmal.

# Bettfedern,

dreifach gereinigte, neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halbdannen Pf. 1.10. Halbdannen, Silberhell, Pf. 1.00. Dauen von vorzügl. Fülltrakt (3 Pf. genügen zum größten Oberbett) Pf. 2.75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Rortplatz.**

# Kinderwagen.

Kassens, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins, Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Teilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch haben alte Wagen zum Verkauf. **5721L**  
**53 Andreas-Strasse 53** partee und 1. Etage.

# Künstler-Octav-Harmonika

mit feinst. Neusilberstimmen **Specialität**  
96 Töne, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück 2.50 u. portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wasserwaagenfabrik anspruch. Rahab. C. Weiss, Mundharmonikafabrik Gosheim, Württemberg.

# Möbel.

Wegen Ersparnis der Ladenmiete bin ich in der Lage, Wohnungs-Einrichtungen sehr billig zu verkaufen (auch einzeln). Musterzimmer zur Ansicht. **29/3**  
**O. Blumenstr. 21, 1 Tr., Meng.**

# Baer Sohn

## Eröffnung der Winter-Saison.

**Baer Sohn BERLIN**

**24a. Chausseestraße 24a.**  
am Friedrich-Wilhelmstädtisch. Theater.

**11. Brüdenstraße 11.**  
Ecke Rungestraße.

**16. Gr. Frankfurterstraße 16.**  
Gegenüber dem National-Theater.

**Herren- u. Knaben-Bekleidung.**

**Geschäfts-Häuser** (links) **Gegründet 1891** (rechts)

Double-Paletots.	Werktags-Anzüge.
Eskimo-Paletots.	Festtags-Anzüge.
Ratiné-Paletots.	Cheviot-Anzüge.
Montagnac-Paletots.	Gehrock-Anzüge.
Frisé-Paletots.	Tuch-Anzüge.
Kaiser-Mäntel.	Knaben-Mäntel.
Hohenzoll.-Mäntel.	Jünglings-Mäntel.
Stanley-Mäntel.	Knaben-Anzüge.
Loden-Joppen.	Werktags-Hosen.
Winter-Joppen.	Festtags-Hosen.
Schlafbrücke.	Leder-Hosen.

Billigster Verkauf zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

# HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

# Roh-Tabak

Detail-Verkauf  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.

# Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten etc. im Möbel-speicher, **6629**  
**Rosenthalerstr. 13, I.**

Dieselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Teilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspenden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark. Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikons 30, Stühle 3, Waschtolletten 40, Trumeaux 65, Bancelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Konfessionstische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager bis Oktober kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

# Jede Nähmaschine

reparirt unbedingt gut u. bill. Erfahrene berechnen äußerst bill. Schiffchen 70 Pf. W. B., Spulen 20 Pf. Auch verkaufe neue Maschinen, beste Qual. sehr preiswerth. Empfehle mich den Parteigenossen. **42/11**  
**W. Maaske, Schwedterstr. 31.**  
Bitte genau auf die Nr. zu achten.

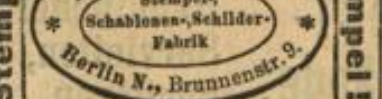
# Rohtabak.

Große Auswahl, billigste Preise. **2641b** **C. Rauen, Bionischstr. 35.**

# Möbel u. compl. Einrichtungen

stehen im Speicher spottbillig gegen Kasse zum Verkauf. **Gartenstr. 52.**

# Vereins-Abzeichen.



Gravirung von Inschriften etc

# Rohtabak.

Grösste Auswahl, Billigste Preise. Formen, Sockfasen, wieder vorrätig.

# Heinrich Franck,

Brunnenstr. 185,  
Kunstm., Uhrmacher, Charlottenburg, Wallstr. 103. 27839

# G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

# Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.

Aus einer Hamburger Kontoromasse **7938**  
**1800 Mille Cigarren (für Händler),**  
darunter Sumatra mit guter Mischung von 25 Mark pro Mille, Handarbeit. Bodifaçon, feine Qualität, 43 Mark pro Mille. Muster von 1/10 an.

Specialität: **Kastendampfbäder mit Massage.**  
**Bad Frankfurt Ritter-Bad**  
**Gr. Frankfurterstr. 136. Ritterstr. 18.**  
Bäder-Vieferant, sämtl. Kranent. v. Berlin u. Umg.

# Feith's Electra.

**Beste Blitzlampe der Neuzeit.**  
Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde 1 Pfg.; höchst elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen. Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Email-Schirm nur **6.50** sammt Kiste. Als complete Hängelampe mit Kettenszug, verstelltem Gehänge, Glas-Email-Kuppelschirm nur **10.-** sammt Kiste. Electra-Blitz-Brenner, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, grosses weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. per Stunde; Preis per Stück sammt Docht und Cylinder nur **3.-**, 5 St. **15.-**, 6 St. **15.-**. Patent-Lichtverstärker, für jede Lampe passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit grosses Licht bei kleiner Flamme, pr. St. **2.50**, 3 St. **7.-**, 6 Stück **13.-**. Versand gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden-A., Pirnaische Str. 34.**  
Filiale: Berlin C., Stralauer Str. 41.

# Frucht-Bäfte

**Limbeer-, Birsch-, Johannisbeer-saft, vorzüglich, Literflasche 1.30 Mk.**  
**Eugen Neumann & Co.,** 781M  
6a Belle-Allianceplaz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8

# Dampf- u. Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

**von H. Mania, Brunnenstr. 16.**  
Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder. Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Kranentassen und freien Hilfsstellen. **54489**  
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstr. 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

# Möbel, Spiegel

und Polsterwaren. Große Auswahl in Nussbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen **7062**  
**Franz Kernien, Tischlermeister, Seydelsstr. 8.**

# Wilh. Groth's Danziger Volksgarten

Danzigerstrasse 50-51. Galteit. der Pferde. Mollenmarkt-Weisensee. Bairisch-Bier von Lerch & Plettenberg i. Werder. Gute Weisse. 3 neue Regelbahnen. Volksbelustig. aller Art. Kaffeeläge. Gute Speisen. Zu recht zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **Wilh. Groth, Gastwirth der Heuseländer Ackerpächter.**

# Treptow Restaurant Zum Karpfenteich.

Jeden Sonntag: Specialitäten-Vorstellung. Entrees frei. Auschank von Evora-Bräu. Erklärung. Ich stelle mein Lokal nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. **545L**  
**Herm. Otto.**

# Guchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Grun-Strasse 2.

# Zu herabgesetzten Preisen

empfehlen wir folgende

# Geschichts-Werke:

- Prof. Oskar Cromwell** und die parli- taurische Revolution. 626 Seit. Staat Nr. 10. — Wt. 2.50
  - Lamartine.** Geschichte der Girondisten. 4 Bde. 2645 Seit. Staat Nr. 9.60 Wt. 4.-
  - Lecky.** Geschichte der Aufklärung in Europa. 2 Bände. 640 Seiten. Staat Nr. 9. — Wt. 6.-
  - **Sitten-Geschichte Europas.** 2 Bände. 751 Seiten. Staat Nr. 9. — Wt. 6.-
  - Maurer.** Geschichte der Marken-Verfassung in Deutschland. Staat Nr. 8.40 Wt. 6.50
  - **Geschichte der Großherrscher, der Kaiserhöfe und der Hofverfassungen.** 4 Bände. Staat Nr. 33.20 Wt. 16.50
  - **Geschichte der Hofverfassung.** 2 Bde. Staat Nr. 14.40 Wt. 9.50
  - **Geschichte der Kaiserverfassung.** 4 Bde. Staat Nr. 46.40 Wt. 24.50
- Alle 4 Bände zusammen: Staat Nr. 104.40 Wt. 52.-
- Kottek.** Kurze Weltgeschichte. 2 Bde. mit 4 Stahlstichen. 295 Seiten. Staat Nr. 8. — Wt. 5.50
  - Seun-Barbier.** Geschichte der 700 Seiten. Staat Nr. 6.40 Wt. 2.-
  - Barnhagen.** Geschichte von Genua. 4 Bände. 1779 Seiten. Staat Nr. 32. — Wt. 6.-

# Zum Studium

# der modernen Arbeiterbewegung.

**Prof. Adler.** Geschichte der ersten Sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland. 245 S. Staat Nr. 9. — Wt. 5.50

Als Materialiensammlung ist das Buch zur Zeit das reichhaltigste und zusammenfassendste, besonders über die kommunistische unabh. deutsch-anarchistische Bewegung der 30er und 40er Jahre in Deutschland und der Schweiz. Die Tendenz ist freilich recht professoral-akademisch, bürgerlich und die Geschichtsbildung und Personenkenntnis vielfach unzureichend, da Adler die Vermuthung-Stieber'schen Vorklagen kritisch nachschwach.

# Echt

# Grätzer Export-Bier!

Versand in Flaschen, aus der **Grätzer Export-Bier-Brauerei** von **7153**  
**Th. Grünberg,** Grätz i. Posen.

Stets gut abgelagertes Waare, in hochfeinster, goldklarer Qualität. Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

# A. Seidler,

Schöneberg bei Berlin, Sedanstr. 73-75 und 82.

Mache hiermit bekannt, daß ich vom heutigen Tage ab die **90375**

# Niederlage der

# Freienwalder Brauerei

übernommen habe u. lief. inkl. Spundgeld Lagerbier pro Tonne für **21.00** Uchtenhagener Schloßbräu (dunkel) **25.00** **Wilhelm Marten, Gartenstr. 152.**

# Münchener Brauhaus

hier. Flaschenbier, vorzügl. Qual. liefert ausschließlich laut Befestigung der Direktion. Plessner, Lothringersr. 9.

# Weißbier - Hilsbein.

**50 Hl. à 1/2 Lit. 3 Mk.**  
**Andreasstr. 63. 7488**

# Albrecht's Ballsalon,

Memelerstr. 67, [522] zu Festlichkeiten, Versammlungen etc. einige Sonnabende noch frei.

# Gesellschaftshaus

**35. Swinemünderstr. 35,** empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

# B. Nieff's Festsäle,

**17. Weberstr. 17.** Empfiehlt sich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei. **Vereinszimmer.**

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen reich. Frühstück, Mittag- u. Abendbisch zu kleinen Preisen.

# Franz Gittler,

Mariannen-straße 48.

# Schmiedel's Festsäle

Alte Jakobstr. 32. Empfehle meine hochgelegenen Säle (einst. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. **7058** **Ww. G. Schmiedel.**

# Treptow Ahrens

Restaurant **Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee.) 691L** **Sein Ringier.** Kaffeekochen à Liter 60 Pf. **Saal und Garten** für Vereine und Gesellschaften. **Sanyaal. 3 Regelbahnen.**



Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß, Elegante Paletots. Einsegnungs-Anzüge.  
 empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
 Ich habe keine Filialen und behe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 430

**GESCHAFTSHAUS S. HEINE**  
 Die Firma besteht seit 1873.  
**Gardinen**  
 Portièren und Tischdecken.  
 Neue stilvolle Muster in grosser Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.  
**Teppiche**  
 in unübertroffener Auswahl, garantiert fehlerlose Waare, zu erstaunlich billigen Preisen.  
**Gardinen-Reste**  
 für 1, 2 oder mehr Fenster pass., äusserst wohlfeil, Neuheiten 788L\*  
 in Steppdecken, Bettdecken, Schlaf- und Reisedecken.

**BERLIN, N. CHAUSSEESTR. 14.**

**Kalläne & Meiling** Berlin SW., Beuthstr. 9.  
 W. Französischestrasse 55.  
 W. Potsdamerstrasse 51.  
 SW. Blücherstrasse 69.  
 O. Blumenstrasse 70.  
 NO. Neue Königstrasse 42.  
 N. Lothringerstrasse 29.  
 N. Invalidenstrasse 139.  
 NW. Wilsnackerstrasse 45.  
 88/1  
 Kunstfärberei und chem. Waschanstalt  
 Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.  
 Specialität: Aufdämpfen v. Plüsch-Sachen.  
 Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.

Empfehle allen Genossen meine 727L\*  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaren,**  
 sowie Kücheneinrichtungen.  
**G. Röseler, Brandenburgstr. 25.**

**Halb und Halb**  
 ist die feinste Likörmischung  
**Pommeranzen**  
 mit **Mampe-Bittern.** 760L\*

In **Roh-Tabaken**  
 und **Utensilien** für  
 Cigarren-Fabrikanten  
**!! billigster Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
 Berlin  
 Neue Friedrich-Strasse 9.  
 Streng reelle Bedienung.  
 Creditgewährung nach Uebereinkunft!!  
 Ein Jeder mache den Versuch.

**Total-Ausverkauf!**  
**Wegen Geschäftsauflösung**  
 Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art  
**aus eigener Fabrik**  
 werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L\*  
 Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für Roben und Besähe, Sammete, Plüsch, Noiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Säuserstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken, Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Wertes zum Verkauf.  
**Mechanische Weberei F. M. Merkel,**  
 Charlottenburg, Berlinerstr. 126.  
 Streng feste Preise. Koulante Bedienung.

**Esser's Seifenpulver** mit **Terpentin-Salmiak**  
 ist und bleibt doch das anerkannt **Beste.** aber nur mit der Schutzmarke „Liegender Löwe“.  
 Engros durch **Henschel & Meyer, Kurfürstenstrasse 18.**  
 Telefon Amt VI 1446.  
 Alleinige Fabrikanten **Esser & Gleseke, Leipzig-Plagwitz.** 71M

**Rohtabak** Ernst Förster,  
 Berlin NO., Kaiserstr. 30.

**Mandowsky & Co., Berlin C., Rosenthalerstr. 53,**  
 Ecke Weinmeisterstrasse, I. Etage.  
**Samson & Co., Berlin S., Alte Jakobstr. 73,**  
 Ecke Dresdenerstrasse, I. Etage.  
**Louis Grand, Berlin N., Chausseestr. 62,**  
 nahe der Norddeutschen Brauerei.  
**Louis Grand, Berlin O., Frankfurter Allee 4,**  
 nahe dem Bahnhof Friedrichsberg.

Infolge gemeinsamen Einkaufs für 34 gleichartige Geschäfte innerhalb Deutschlands sind wir in der Lage  
**Herbst- und Winter-Neuheiten zu aussergewöhnlich billigen Preisen**  
 abzugeben. — Wir offeriren:  
**Kleiderstoff-RESTE**  
**Seidenstoff-RESTE**  
**Sammet-RESTE**  
 In Längen von 1—10 Metern, passend zu Roben u. Blousen.  
**Schwarze und farbige Cachemire-Reste.**  
**Gardinen-RESTE**  
**Schürzenstoff-RESTE**  
**Bettzeug-RESTE**

**Rest-Bestände:** Handtücher, Tischzeuge, Servietten, Teppiche, Portièren.  
 Grösste Auswahl. — Aufmerksame Bedienung. **Feste Preise.**  
 Umtausch bereitwilligst gestattet.

**Futterstoff-RESTE**  
**Hemdentuch-RESTE**  
**Möbelstoff-RESTE**  
**Regenmantelstoff-RESTE**  
**Tuch- und Buxkins-RESTE**  
**Es kommen nur fehlerfreie Waaren zum Verkauf.**



## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Vorzüge des proportionalen Wahlverfahrens.

Je länger je mehr dringt die Ueberzeugung durch, daß eine gründliche Umgestaltung unserer Wahlsitten zu einem dringenden Bedürfnisse geworden ist, daß dieselbe aber nur durch eine gründliche Umgestaltung des Wahlverfahrens selbst erreicht werden kann.

Die Vorzüge, welche der Proporz vor dem Majorz unbestritten voraus hat, sind kurz folgende:

Das vollständige Wahlergebnis wird unter allen Umständen mit einem einzigen Wahlgang erreicht.

Die Unvollkommenheit des jetzigen Wahlverfahrens tritt u. a. darin deutlich zu Tage, daß in sehr vielen Fällen die gestellte Aufgabe nicht gleich gelöst wird und daß man durch nachträgliche Korrekturen im zweiten, selbst im dritten Wahlgang das lückenhafte Resultat des ersten Wahlganges ergänzen muß.

Die Parteivorstände oder Wahlkomitees müssen sich bei ihren Vorschlägen viel mehr als bisher nach dem Willen der Wähler richten.

Beim jetzigen Wahlverfahren sind die Wahlkomitees sehr mächtig und stützen sich auf den Beschluß von Versammlungen, die aus verhältnismäßig wenig Wählern bestanden. Stellt nun ein solches Wahlkomitee einer Partei eine Liste auf, so ist jeder, der den Sieg dieser Partei wünscht, gezwungen, für die ganze Liste zu stimmen, so wenig sie ihm in einzelnen Nominationen behagen mag; denn der Abfall der Unzufriedenen hätte eine Spaltung und damit die Niederlage der ganzen Partei zur Folge.

Anders beim proportionalen Wahlverfahren. Da bei dem Wahlverfahren mittels Einzelstimmabgabe jede Partei mehr Namen auf ihre Liste nehmen wird, als sie Vertreter zu erreichen hofft, so muß der einzelnen Partei ganz besonders daran liegen, möglichst viele Wähler anzuziehen, und um dieses Ziel zu erreichen, ist die Parteileitung gezwungen, die verschiedenen Schattierungen innerhalb der Partei möglichst zu berücksichtigen.

„Unnatürliche Wahlbündnisse“ haben gar keinen Sinn mehr.

Beim System des absoluten Mehrs sind die Umstände oft derart, daß die Minderheitsparteien sich gar nicht geltend machen können, wenn sie keine Wahlbündnisse unter sich eingehen. Beim proportionalen Wahlverfahren tritt jede Partei selbstständig auf. Wenn auch bei diesem Verfahren kleine Gruppen sich mit Vortheil zu einer größeren Gruppe vereinigen, weil dann die Reste sich addiren, so kommt es doch zu keinen „unnatürlichen Allianzen“. Denn die Verschmelzung mehrerer Gruppen wird beim Proporz nur dann eintreten, wenn näher verwandte Ziele vorliegen und jeder Wähler seine Stimme auch dem Kandidaten der anderen Gruppe gönnt, falls sie dem der eigenen Gruppe nicht helfen kann.

Die Vorbereitungen zur Wahl werden viel friedlicher vor sich gehen.

Wir kennen alle das oft die Grenzen des Anstandes überschreitende Vorpostengefecht, welches der Wahlkampf voranzugehen pflegt. Man entschuldigt das mit der Leidenschaft des Kampfes, bei dem es gewöhnlich heißt: alles oder nichts! Beim proportionalen Wahlverfahren bekommt jede Partei das ihrige; sie strebt also nur danach, möglichst viele Wähler für die Kandidaten ihrer Liste zu gewinnen. Werden übertriebene Anpreisungen der eigenen Kandidaten auch in Zukunft nicht fehlen, so thun sie niemand weh und stören das friedliche Zusammenwirken nicht. Die Verunglimpfung der Kandidaten der Gegenpartei aber hilft zu nichts, da dieselbe die gebührende Vertreterzahl selbst bestimmen kann.

Die Wohlthat der Proportionalvertretung nach dieser Seite hin hat sich in den Kantonen Tessin, Neuchâtel und Gené nach dem Urtheil aller Parteien auf's Deutlichste gezeigt. Wie vortheilhaft zeigte sich speziell in Neuchâtel und Gené der ruhige, leidenschaftslose Verlauf der kantonalen Wahlen gegenüber dem stürmischen, leidenschaftlichen Kampfe um die Nationalratsstellen.

Die Wahlkreisvertheilung und somit auch jegliche Wahlkreisgeometrie hört auf und die demokratische Rechtsgleichheit für alle Schweizerbürger, die bei den Abstimmungen schon längst gilt, kommt auch bei den Wahlen zur Geltung.

Beim jetzigen Wahlverfahren besteht eine große Ungleichheit in den Wahlkreisen; zwischen den Kreisen mit einem Vertreter und demjenigen mit 16 Vertretern giebt es eine Menge von Zwischenstufen. Beim vorgeschlagenen System hört diese gewöhnlich unbillige Ungleichheit auf, da vom Wähler überall nur eine Stimme abgegeben wird.

Die Stimmgebung des Wählers ist eine möglichst freie.

Bei dem jetzigen Verfahren verdient in den meisten Fällen der Wähler gar nicht mehr seinen Namen; er hat nur zu entscheiden, welcher Partei er sich zuwenden will; innerhalb der Partei hat er nichts mehr zu wählen, sondern nur das anzunehmen, was ihm das Parteikomitee vorschreibt.

Ganz anders ist es bei dem von uns empfohlenen Wahlverfahren. Da erhält der Wähler alle offiziellen Listen amtlich zugestellt und wählt aus der Gesamtheit der Kandidaten den Mann seines Vertrauens, und er ist sicher, daß seine Stimme zum Wahlergebnisse das ihrige beiträgt. Selbst für den Fall, daß der Kandidat, den er auswählt, sonst schon genug Stimmen erhalten hat oder zu wenig Stimmen auf sich vereinigt, ist die in die Urne geworfene Stimme nicht verloren; sie zählt zu all' den Stimmen der Partei, der er sich angeschlossen hat und kommt somit einem anderen Kandidaten zu gut, der sich als Befürworter genosse mit seinem Vertrauensmann auf die gleiche Liste hat setzen lassen.

Die Betheiligung an den Wahlen wird von selbst und ohne Zwang eine bedeutende sein.

Die Hauptschuld an der oft geringen Betheiligung an den Wahlen trifft das jetzige Wahlverfahren. Dasselbe läßt die Minderheiten nicht zu ihrem Rechte kommen, und daher haben dieselben auch kein Interesse am Wahlgange.

Beim proportionalen Wahlverfahren dagegen kann jede Partei bekommen, was ihr gehört; es liegt daher im ureigensten Partei-Interesse, sich möglichst vollständig am Wahlgange zu betheiligen. Ein gefehrlicher Wahlzwang ist unnötig, da unter Wahlverfahren in sich selbst die Kraft besitzt, welche zur Urne treibt.

Die Zahl der nutzlos abgegebenen Stimmen wird bedeutend vermindert.

Beim jetzigen Wahlverfahren ist die Hälfte der abgegebenen

Stimmen nutzlos. Nicht nur die Stimmen der besiegten Parteien, sondern auch alle über das absolute Mehr hinausgehenden Stimmen der siegreichen Partei tragen nichts zum Resultate bei.

Beim Proportionalverfahren sind nur die Reste nutzlos, die kleiner sind, als die Zahl, die zu einem Vertreter berechtigt. Je kleiner die Anzahl der Listen und je geschlossener die Stimmabgabe, um so geringer werden diese Reste.

Der Hauptvorteil aber, den das Proportionalverfahren bringt und der ja vor allem angestrebt wird, ist folgender:

Die gewählte Behörde wird zum getreuen Abbilde der ganzen Wählerschaft, da das proportionale Wahlverfahren allen bedeutenden Gruppen gestattet, ihre Vertrauensmänner selbst zu bezeichnen.

(St. Gallener Stadt-Anzeiger.)

### Versammlungen

Für die Genossen des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises tagte am 20. September eine öffentliche Versammlung, „Deutschfreisinn und Sozialdemokratie“ lautete das Thema, welches der Genosse Vorchardt behandelte, indem er das Programm der Deutschfreisinnigen einer kritischen Beleuchtung unterzog. Genosse Wehner fügte dem Referat einige Kommentare hinzu, bezüglich des wankelmüthigen Verhaltens zur Miethsteuer, ebenso zu dem Punkt im Programm: Zweckmäßige Gehaltung des Submissionswesens. Ferner beleuchtete er die heute stattgehabte Verathung über die elektrische Hochbahn. Genosse Wendt beklagte sich, daß im sogenannten Hausviertel kürzlich wohl eine Kirche, aber keine Schule gebaut worden ist. Viele Kinder müssen eine halbe Stunde bis zur nächsten Schule laufen. Zum Schluß weist der Genosse Polih auf das am 6. Oktober hier selbst stattfindende kleine Fest mit Abendunterhaltung hin und fordert zu reger Betheiligung auf.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis trat am 20. d. Mts. zu einer Generalversammlung zusammen. Dieselbe bildete die Fortsetzung der Generalversammlung vom 13. d. Mts. Auf Antrag Gumpel erstattete zunächst das in der vorigen Versammlung gewählte Schiedsgericht in Sachen Krüger contra Griesentrog Bericht. Berichterstatter war Gumpel. Griesentrog war der Ladung des Schiedsgerichtes nicht gefolgt, hatte denselben vielmehr seinen Austritt aus dem Wahlverein angezeigt. Das Schiedsgericht gelangte als Resultat seiner Verhandlungen zu dem Votum, den Ausschluss Griesentrog's aus dem Wahlverein zu beantragen. Die Generalversammlung gab einstimmig dem Antrage des Schiedsgerichtes Zustimmung. Nach Erledigung dieser Angelegenheit erstattete Pafsch den Kassenbericht seit dem 1. Juli d. J. Diesem zufolge betrug einschließlich des vorhandenen Bestandes die Gesamt-Einnahme 559,57 M., welcher eine Gesamt-Ausgabe in Höhe von 210,65 M. gegenüberstand, sodas ein Bestand von 348,92 M. verblieb. Nach Bericht und auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer von der Generalversammlung entlassen. Gegen eine Stimme wurde sodann der Antrag angenommen, 75 M. dem Vertrauensmann und 75 M. den ausgesperrten Frauerearbeitern zu überweisen. Bevor in die Vorstandswahl eingetreten wurde, beantragte Niederauer eine Statutenänderung dahingehend, daß der Wahlvereins-Vorstand nur in dringenden Fällen von dem ihm statutenmäßig zustehenden Rechte, ein Mitglied aus dem Wahlverein auszuscheiden, Gebrauch machen darf. Die Generalversammlung sprach den Wunsch aus, daß in Zukunft demgemäß gehandelt werden möge. Sodann wurde in die Vorstandswahl eingetreten. Dieselbe hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender: Drescher; zweiter Vorsitzender: Savidy; erster Schriftführer: Wels; zweiter Schriftführer: Schellenberg; Kassierer: Richter; zweiter Kassierer: Goldschmidt; Beisitzer: Auer, Karl Klein und Krüger. Zu Revisoren wurden gewählt Liepmann, Paul Häbner und Blauzwin. Es folgte die Ergänzungswahl der Abtheilungs- und Bezirksführer. Zunächst fand eine längere Aussprache über die schwebenden Differenzen zwischen den Bezirksführern der ersten Abtheilung und dem Vorstande statt. Gewählt wurden hernach als Bezirksführer: Hennig, Hermann Späth, Hohfeldt, Lange, E. Lange, Bär, Hain, Weigel, Quant, Brand, Pietsch, Nebentisch, Pöndt.

Eine Mitglieder-Versammlung des Frauen- u. Mädchen-Bildungsvereins (Filiale Moabit) tagte am 12. September bei Herweghstr. 28. Genosse Wagner referirte über das Thema: Volksschulbildung und Klassenbewußtsein. Redner schilderte in seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage besonders eingehend die Fortschritte der Frauenbewegung für den Sozialismus. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Mitglieder im Sinne des Referenten. Zur Erledigung stand sodann die Wahl der Kassiererin, mit welchem Amt Frau Käthe beauftragt wurde. Die Vorsitzende ersuchte hierauf die Anwesenden, das Andenken der verstorbenen Genossin Agnes Wabnitz durch Erheben von den Plätzen zu ehren.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede hatte am 15. September eine Mitgliederversammlung einberufen, in der Genosse Vorchardt in einem interessanten Vortrage über die Chartistenbewegung in England sprach. Unter Vereinsangelegenheiten wird das neue Reglement der Bibliothek angenommen, und als Bibliothekar die Kollegen Bauer und Menin gewählt. Ferner wird der Besuch der Urania am 18. November in Aussicht genommen.

Eine Versammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins (Filiale Weissenhof) fand am 17. September statt. In einem recht beifällig aufgenommenen Vortrage sprach Frau Berger über das Thema: „Wahrheit und Dichtung im Frauenleben“. Die darauf folgende Diskussion war eine recht rege. Genosse Hartwig wendete sich gegen jede Betheiligung der Frauen am politischen Leben; er ist der Meinung, daß nur der Mann fähig ist, den Kampf auf ökonomischem Gebiet zu führen, die Frauen dagegen nur für das Liebesleben geschaffen seien. Diese Ansicht wurde von den folgenden Rednern belächelt und herabgeworfen, wie es gerade wünschenswerth sei, daß die Frauen sich noch mehr am Kampfe der Männer im öffentlichen Leben betheiligten. Ein Antrag, die Mitgliederversammlungen wieder einzuführen, wird als unzumuthbar für den Verein abgelehnt.

Im Fachverein der Stukateure, der am 17. September tagte, referirte Kollege Fritz Grünberg über das Lehrlingswesen. Redner äbte in seinem Vortrage an der in dem

Stukateurberuf herrschenden Ausbeutung der Lehrlinge eine herbe Kritik. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Unter Gewerkschaftlichem theilte Kollege Schmidt mit, daß er, in Folge seines Eintretens für die streikenden Wiener Kollegen, sowie seiner Aufforderung, kein Boykottbier zu trinken, in seiner letzten Werkstätt den heftigsten Angriffen seitens seiner Kollegen ausgesetzt war, und so zu guter Letzt hinausgemergelt wurde. Die Versammlung beschloß, diese Kollegen zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen.

Die in der Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielten am 17. September eine Versammlung ab, in der Genosse Sassenbach in einem beifällig aufgenommenen Vortrage über das Thema: „Das Junstwesen im Mittelalter“ sprach. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gelangte der Streit der Pariser Kollegen zur Besprechung, und forderte der Kollege Rogge die Berufsgenossen zu recht eifriger Unterstützung der Streikenden auf. Mit dem Amt eines Berichterstatters für das internationale Sekretariat wurde der Kollege Wehnisch betraut. Häbner giebt sodann bekannt, daß Billeis für die Urania bei ihm zu haben sind.

Der Verband der Möbelpolierer hielt am 17. September eine Versammlung ab, in der zunächst der Sachkommission von mehreren Kollegen Material, betr. die Mißstände in den verschiedenen Werkstätten, zur Verarbeitung übergeben wurde. Ein Unterstützungsgesuch wurde dem Vorstand zur Erledigung übergeben. Betreffs des durchgegangenen Kassierers Max Gänther, gegen welchen bereits seit 3 Monaten Anzeige erstattet ist, ohne daß bis jetzt auch nur eine Zeugenvernehmung erfolgt wäre, beschloß die Versammlung, da sich p. Gänther in Breslau aufhält, in dem dortigen Parteiblatt die Breslauer Kollegen und Genossen öffentlich vor ihm zu warnen. Ferner wurde beschlossen, im Monat November eine Extravorstellung in der Urania zu veranstalten.

Die Freie Vereinigung der Militärmützenmacher beschäftigte sich in ihrer Versammlung am 17. September mit der Erörterung verschiedener Vereinsangelegenheiten. Zunächst gelangte der Lohnstarif zur Verathung. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß am 2. Dezember das Stiftungsfest stattfindet und zum 7. Oktober ein Kränzchen arrangirt wird. Alsdann wurde der Kollege Freyer zum Kontrolleur des Arbeitsnachweises gewählt.

Im Verein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin I) referirte am 17. September Dr. Pinu über das Thema: „Mohammed und seine Zeit“. Dem interessanten Vortrage folgte eine kurze Diskussion, worauf zum dritten Punkte der Tagesordnung, Vereinsangelegenheiten, übergegangen wurde. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß die Mitglieder an dem Zeichenunterricht der Filiale III theilnehmen können; sodann empfahl er den Besuch der Urania am 7. Oktober.

Protest gegen die Gründung einer Innungs-Krankenkasse lautete die Tagesordnung einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung aller in Buchbindereien beschäftigten Personen, welche am 19. September tagte. Der Referent Jost erörterte zunächst die Frage, ob die beabsichtigte Gründung zweckmäßig und was nach, daß sie den Innungsmitgliedern keinen Vortheil, den Arbeitern beziehungsweise den bisherigen Mitgliedern der Ortsklasse aber bedeutenden Schaden zufügen würde. Um Antheil zu verthäten, sei es nothwendig, bei der Behörde rechtzeitig Einspruch zu erheben. Während die Ortsklasse ein Krankengeld auf die Dauer von 52 Wochen gewähre und über einen Reservefonds in Höhe von 52 000 M. verfüge, würde die Innungskasse kaum in der Lage sein, bei höchster Beitragspflicht, den gesetzlichen Mindestleistungen zu genügen, da sie den Reservefonds erst auszubringen habe. Unter Hinweis auf die „vertrackte“ Krankenkasse der Steinseher-Innung warnte er die Kleinmeister vor dem gefährlichen Experiment, das übrigens nach seiner Ueberzeugung nur deshalb in die Wege geleitet werde, um den verbleibenden Glanz der Buchbinder-Innung etwas aufzufrisken. Zum Schluß sprach der Redner die Erwartung aus, daß hoffentlich in der Innung selbst eine Anzahl einsichtige Elemente vorhanden sein werden, welche die beabsichtigte Gründung einer eigenen Krankenkasse vereiteln. (Beifall.) Weiter Tremplin gab die Erklärung ab, daß vorkünftig nur eine Vorbesprechung stattgefunden habe, die Innungs-Krankenkasse aber unter allen Umständen zu Stande kommen werde. Er sang dann des weiteren ein Loblied auf die schon bestehenden „herrlichen“ (N) Einrichtungen der Innung, wie Fachschule — die übrigens zum weitaus größten Theil aus Mitteln der Stadtgemeinde erhalten wird — und schloß mit Pathos: „die Innung steht glänzend da und geht über Ihren Protest zur Tagesordnung“. (Ironischer Beifall und Gelächter.) Im weiteren Verlauf der Debatte wurde von Sailer und Anderen den Mitgliedern der Vorwurf gemacht, daß sie sich viel zu wenig um die Zusammensetzung der Generalversammlung (Wahl der Delegirten) kümmerten; sonst hätte es nicht vorkommen, daß Vorstandsmitglieder und Kassenbeamte gewählt werden, die die Vollversammlungsbeschlüsse in Sachen des Boykotts ignoriren, selbst Boykottbier trinken und die Versammlungen der Krankenkasse in einem seit Jahren gefeyerten Lokal (Oranien-Salon, Oranienstr. 170), anberaumen. Witzlich machte dem Kassenbeamten Nielsen den Vorwurf, daß er sich seit seiner Anstellung von der Organisation fern hielt, demzufolge gefeyrd werden mußte. Nielsen entschuldigte dies mit Zeitmangel. Hoffmann erwidert auf die Angriffe vieler Redner; Saalsperre und Boykott seien für ihn unbekannte Dinge und das Geschreibsel der Fachzeitung (die „Buchbinder-Zeitung“) gegen seine Person und den Kassenvorstand berühre ihn nicht. (Aufebe, Pfuirufe.) Delegirten Weltin und Häbner wenden sich gegen den von Hoffmann der aufgellarten Arbeiterschaft entgegengekehrten Hohn. Hierauf nahm der Kartonsfabrikant Angreß das Wort, um dem Bedrängten zur Hilfe zu eilen. Durch seine Aeußerung: „Den Bierboykott bezeichne er als unsittlich,“ rief er ungeheure Heiterkeit hervor, die sich noch bedeutend steigerte, als der Vorsitzende Sailer eine Frage an Herrn Angreß verlas, die lautete: Was ist unsittlich? Der Boykott oder die Ausbeutung seiner weiblichen Arbeiter in der Art, daß sie mit 4 bis 6 M. Wochenlöhnen nach Hause gehen und sich aus Hunger prostituiren müssen? Angreß wußte dem Neugierigen nur zu antworten, daß er ihn verachte. (Erneutes Gelächter.) Nachdem Schneider noch aufgefordert, bei etwaigem Zustandekommen der Innungskasse den freien Hilfsklassen beizutreten, um dadurch vor der Beitrittspflicht in die Innungskasse geschützt zu sein, gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die 2c. Versammlung protestirt energisch gegen die Gründung einer Innungs-Krankenkasse: 1. weil eine solche Kasse absolut unfähig ist, dasselbe zu leisten, wie die bestehenden Krankenkassen für das Buchbindergewerbe, und 2. weil in einer







Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehlen sich die hier nachstehend verzeichneten Mitglieder der

# Freien Vereinigung

## der Berliner Zeitungs - Spediteure und -Verkäufer

zur pünktlichen Lieferung aller Zeitungen, Zeitschriften und Journale, sowie aller humoristischen und sonstigen Schriften anstößenden Inhalts in Heften wie Broschüren, auch gebunden, wie überhaupt der gesamten Arbeiterliteratur. Jeder der hier Verzeichneten nimmt hierauf Bestellungen entgegen.

### Nord-Osten.

Paul Große, Schönhauser Allee 184a.  
H. Walle, Schönhauser Allee 64, v. 1 Tr. (Spezial auch nach Pankow).  
Frau Therese Neumann, Hühnerstr. 80 part.  
Frau Lehmann, Straße 15 Nr. 4 (verlängerte Treßlowstraße).

### Osten.

Karl Wahn, Frankfurter Allee 185 im Laden. Verkaufsstelle: Thierstraße, Ecke Frankfurter Allee. (Spezial auch nach Friedrichsberg, Lichtenberg und Umgegend).  
Frau Schwarzkopf, Große Frankfurterstr. 127. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
Theodor Angleb, Gr. Frankfurterstr. 88, Ecke Weberstraße im Laden. Dasselbst auch Verkaufsstelle und Lesehalle.  
Georg Floede, Am Ostbahnhof 8. Dasselbst auch Verkaufsstelle, Lesehalle und Buchhandlung. 2. Verkaufsstelle: Fruchtstr. 77, Ecke Langestraße.  
Karl Zeigler, Andreasstr. 59. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
H. Vorchert, Gräber Weg 19. Verkaufsstelle: Köpnickstraße 59, Ecke der Michaelkirchstraße.  
S. Karpeles, Hauptstr. 15. Verkaufsstelle: SO., Manteuffelstraße, Ecke Reichenbergerstraße.  
Karl Kreidewitz, Stralauer Platz 10. Verkaufsstelle: Schillingstraße in der Trinitzallee.  
C. Richter, Alexanderstr. 21. Verkaufsstelle Holzmarktstraße und Jannowig-Brücke-Ecke. 2. Verkaufsstelle: Neanderstraße, Ecke der Köpnickstraße.

### Süd-Osten.

H. Ketterer, Laufgrabenstr. 88 v. 2 Tr.  
W. Schäfer, Reichenbergerstr. 72. Verkaufsstelle: Stalitzerstr. 43.  
W. Schönstein, Mariannenstr. 48, v. 2 Tr. Verkaufsstelle: Stalitzerstr. 123.  
Gustav Schmidt, Wienerstr. 1. Dasselbst auch Verkaufsstelle und Lesehalle.  
Theodor Kurtz, Oranienstraße 27. Verkaufsstelle: Oranienstr. 2a.  
Franz Fiedler, Mariannenstr. 8.  
Friedrich Thiel, Reichenbergerstr. 40. Verkaufsstelle: Wrangelstr. 2. 2. Verkaufsstelle: S., Dresdenerstr. 70.  
Franz Freische, Reichenbergerstr. 46.  
Frau Wendt, Dresdenerstr. 124. Verkaufsstelle: Dresdenerstr. 3.  
H. Grimm, Elisabeth-Platz 38 (Oranienplatz). Dasselbst auch Verkaufsstelle und Lesehalle. 2. und 3. Verkaufsstelle: An der Oranienbrücke und am Moritzplatz.  
Frau Schwarz, Stalitzerstr. 120. Verkaufsstelle: Waldemarstr. 81.  
H. Goussier, Grünauerstr. 4. Verkaufsstelle: Köpnickstr. 148.  
Wilhelm Schmidt, Paderstr. 52. Verkaufsstelle: Köpnickstraße, Ecke der Eisenbahnstraße.  
F. Wedeking, Eisenbahnstr. 29.  
C. Noth, Stalitzerstraße 54a. Dasselbst Verkaufsstelle und Lesehalle. 2. Verkaufsstelle: Stalitzerstr. 60.  
H. Heinke, Sorauerstr. 12. Verkaufsstelle: Ecke der Wrangelstraße. 2. Verkaufsstelle: Reichenbergerstr. 55.  
H. Viesweg, Sorauerstr. 27. Verkaufsstelle: Kottbuserstr. 6.  
Frau Wolff, Falkensteinstr. 41. Verkaufsstelle: Schleifische- u. Falkensteinstraßen-Ecke. 2. Verkaufsstelle: O., Große Frankfurterstr. 114.

### Berlin-Süden und Rixdorf.

Arthur Mery, Kottbuserdamm 10, vom 1. Oktober an Kottbuserdamm 6. Verkaufsstelle: Kottbuserdamm 11.  
Frau Bauer, Rixdorf, Steinmühlstr. 2.

NB. Den geehrten Lesern theilen wir außerdem noch besonders mit, daß die Einrichtung getroffen worden ist, daß diejenigen Leser, welche schon zur Kundschaft der hier Verzeichneten gehören und nach einem entfernteren Stadttheil oder den nächsten Vororten verziehen, auch dahin ohne Unterbrechung ihre bisher bezogene Zeitung etc. pünktlich weiter geliefert erhalten können, doch wolle man schon vorher dem bisherigen Spediteur die neue Adresse sowie den Tag des Umzuges genau bezeichnen. Da unsere Verbindungen über ganz Berlin und darüber hinaus reichen, auch die Vermittelungen von einer Centralstelle aus bewirkt werden können, so ist jedes unserer Mitglieder in der Lage und auch verpflichtet, die diesbezüglichen Wünsche der vorzuziehenden Leser zu berücksichtigen!  
Etwas begründete Beschwerden hierüber, sowie derartige Bestellungen selbst, können auch nach unserer Centralstelle, Jerusalemstr. 62, zu Händen des Vorstandes gerichtet werden.  
Beschwerden über unregelmäßige Zustellung etc. wolle man vorherst an den betreffenden Spediteur, welcher die Zeitung etc. liefert, richten, nicht nur an dessen Boten.

### Süden.

Prose, Schönleinstr. 18.  
G. Goldmann, Gräberstr. 7. Verkaufsstelle: Oranienstr. 140. 2. Verkaufsstelle: Dresdenerstr. 54.  
Beschnitt, Fürstenstr. 20, Hof 3 Tr.  
H. Kirch, Ritterstr. 107. Verkaufsstelle: Prinzenstr. 29.  
F. Danenhauer, Holmannstr. 81. Dasselbst auch Verkaufsstelle u. Lesehalle.  
Karl Wrg, Brandenburgstr. 6.  
Franz Langemann (Nachfolger Wittwe Langemann), Brandenburgstr. 20. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
Tschlaf, Briegerstr. 40. Verkaufsstelle: Kottbuserstr. 8.

### Südwesten.

H. Quandt, Bergmannstr. 23. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
Max Nothe, Verkaufsstelle: Postenstr. 14 (Wohnung: Dresdenerstr. 124, 2 Tr.) Spezial auch nach Tempelhof und Mariendorf.  
S. Freienstein, Alte Jakobstr. 120 part. Verkaufsstelle: Oranienstraße, Ecke Alte Jakobstraße.  
Wittwe Schieferstein, Kochstr. 23.  
G. Kirch, Schönebergerstr. 18.  
Laschinsky, Wilhelmstr. 24.

### Westen.

F. Semmler, Dennewitzstr. 7. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
**Berlin-Westen und Schöneberg.**  
Ferd. Kleinert, Bülowstr. 113 (neben der Victoria-Bräuerei).

### Nordwesten (Moabit).

H. Walter, Wilsnackerstraße 60. Verkaufsstelle: Wilsnackerstraße, Ecke der Thurnstraße.  
H. Schiefel, Gorkowskistr. 8 im Laden. Dasselbst auch Verkaufsstelle.

### Norden.

Frdr. Nieber, Prinzen Allee 87 (Gesundbrunnen). Verkaufsstelle: Badstraße, Ecke der Prinzen Allee.  
H. Nobis, Kastanien-Allee 54. Verkaufsstelle u. Lesehalle: Weinbergsweg 113.  
Wittwe Feinze, Neue Hochstr. 44.  
Philipp Ulrich, Gremmerstr. 5.  
Frau Herrmann, Brunnenstr. 57.  
C. Schäfer II, Gartenstr. 60.  
Frau Karoline Schmidt, Strelikerstraße 71, Hof im Keller.  
C. Köhler, Invalidenstr. 2.  
Wiesche, Invalidenstr. 180. Verkaufsstelle: Invalidenstr. 129.  
H. Vrehmer, Chausseestr. 52. Dasselbst auch Verkaufsstelle.  
Hd. Werner, Chausseestr. 121. Dasselbst auch Verkaufsstelle und Lesehalle.  
C. Nothburg, Linienstr. 104. Verkaufsstelle: Eisfasserstraße, Ecke der Kleinen Hamburgerstraße.

### Charlottenburg.

C. Pirch, Wilmerdorferstr. 82, im Laden.

### Rummelsburg.

Hd. Graffert, Lärtschmidstr. 2a (Spezial auch nach Johannisthal).

### Friedrichsfelde.

C. Gentschel, Prinzen-Allee 13.

### Buchhandlung des „Vorwärts“

Seuthstr. 2, Berlin SW.  
Zu den bevorstehenden  
**Gewerbegerichts-Wahlen**  
empfehlen wir:  
**Gewerbegerichts-Gesetz.**  
Textausgabe mit erläuternden  
Numerierungen,  
einer Uebersicht des Inhalts des  
Gesetzes und alphabetischem Sach-  
register.  
Preis: Geb. 50 Pf., Porto 5 Pf.  
Große Textausgabe: Preis  
10 Pf., Porto 3 Pf.

### Die deutschen Arbeiter und das Gewerbegerichts-Gesetz.

Von Max Schippel.  
Preis 15 Pf., Porto 3 Pf.  
Nach einer geschichtlichen Skizze  
des Gedankens der Gewerbegerichte  
folgt eine eingehende Kritik des  
deutschen Gesetzes auf Grundlage  
der Forderungen der deutschen Ar-  
beiterklasse im Vergleich zur Wil-  
helmschen Gesetzgebung gegenüber  
den Wünschen der reaktionären,  
lebensunfähigen Innungen.  
274/14

Sieben erschienen und durch und  
zu beziehen:  
**Reise nach Scarien.**  
Von E. Cabet.  
Aus dem Französischen überseht  
von S. Evered.  
Eleg. geb. M. 2,50, Porto 30 Pf



**Kinder-  
Wagen,**  
Krankentwagen  
Korbwaren,  
Korbwaren,  
größtes Lager  
Berlins,  
Zehnjährige  
gestattet,  
Rüsterbücher gratis, empfiehlt  
**A. W. Schulz,**  
Brunnenstr. 145 (Ecke Rheinbergerstr.),  
Hauptgeschäft Brunnenstrasse 95,  
vis-à-vis Humboldthain.  
Teleph.-N. 8. Nr. 1787.

**Zahn-Klin.** Preise event. Theil-  
zahlung. 73/2  
Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

### Roh-Tabak H. Herholz Brunnenstr. 188.

### Noch nie dagewesen!!

Keine Konkurrenz ist im Stande,  
Herren- und Knaben-Garderoben  
aus den reifsten, reinwollenen  
Stoffen zu solch' sabelhaften,  
billigen Preisen zu verkaufen;  
dann wir nur allein liefern:  
Heber 12 000 Herbst- und  
Winter-Paletots jetzt halben  
Preisen von 10, 12, 15, 18,  
20, 24, 25, 27, 30 M. prima.  
15 000 engl. Jaquet-  
u. Mod-Anzüge (auch in schwarz  
Tuch und Hammgarn) von 12,  
14, 16, 18, 20, 24, 27, 30,  
36 M. prima. 6000  
Hosen in dauerhaften Stoffen  
von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M.  
prima. 8000 Schlaf-  
röcke von 8-20 M. prima.  
Havelocks u. Pelserinen-  
Mantel von 12 M. an. Haus-  
u. Jagdjoppen von 5 Mk. an.  
Knaben- und Herren-  
Anzüge sowie Paletots jetzt von  
3 M. an.  
Einfegnungs-Anzüge,  
weltberühmt durch ihre Billig-  
keit und Güte, jetzt nur von  
8, 10, 12, 14, 16, 18, 20,  
22, 24 M. prima.

### Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Etabliert seit 1881. **Kaufhaus für deutsche Nähmaschinen.** Etabliert seit 1881.

## Wilh. Lemke

Leipzigerstrasse 106, a. d. Friedrichstrasse.

empfehlte seine

### Nähmaschinen

neuester und bester Construction  
aus den berühmtesten deutschen Nähmaschinen-Fabriken.

**Phönix-Nähmaschinen.** Die leistungsfähigsten Nähmaschinen der Gegenwart. Für den Privatvertrieb und für Geschäftszwecke sollten nur Phönix-Nähmaschinen gekauft werden, die alle anderen Constructionen weit überreffen.

**Pfaff-Nähmaschinen** verbessertes Singer- und Ringschiff-System; sie sind als die weitaus besten Fabrikate in diesen Constructionen weltbekannt.

**Victoria-Nähmaschinen** neueste und beste Langschiff-Construction, in 3 Größen für Hausgebrauch und Gewerbe. 737L.

**Berliner Singer-Nähmaschine** mit sämtl. Apparaten u. Verschlußkasten (Garantie 3 Jahre) M. 60,—.

Zur gefälligen Beachtung: Da die sogenannten amerikanischen Nähmaschinen sich mit den von mir geführten deutschen Fabrikaten nicht messen können, meine Preise auch nicht höher sind, so wird Jeder beim Kauf einer Nähmaschine die besseren deutschen Fabrikate bevorzugen.

Teilzahlungen von wöchentlich 1 1/2 Mk. bereitwilligst gewährt.

**Wolf, Leipzigerstr. 22. Ränkl.**  
Zahn- Zahn- u. Theilz. Blumen 1,50  
Arzt Schmerzl. Zahnz. 1 M. 8-7 Uhr.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)  
und Weinbergsweg 15b, nahe am  
Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Be-  
zugsquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower**  
Alumgold-Brillen und  
Pincenez,  
garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50  
do. allerfeinste Qualität " 2,—  
Rathenower Stahlbrillen " 1,—  
Alles mit den besten Rathenower  
Kristallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas  
„Excelsior“  
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,  
übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach außer-  
halb gegen vorherige Einsendung  
oder Nachnahme.

**Genauste Fachkenntnis.**  
Eigene Werkstatt. 8545L  
Bitte genau auf Straße und  
Nummer zu achten, um sich vor  
verlorenen Nachahmungen und  
Einschüpfung zu schützen.  
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

**Möbel direct aus der Fabrik. Kein Laden!**  
Große Auswahl einfacher u. besserer, solide gearbeiteter  
Möbel zu den billigsten Preisen.  
**H. Meyer Möbeltischlerei** Nauyn-Str. 3  
Lager Hof prt.

**Weltbekannte Hosen-Fabrik**  
von 1,80 M. bis 10 M. nur  
**Pallisadenstr. rothe 7.**

**Möbel-Magazin**  
Berlin NW., Bremerstr. 67.

**Otto & Slotawa, Tischlermeister.**  
2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 721L

**Barg-Magazin**  
und Beerdigungs-Comtoir.



